Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Badische Presse. 1890-1944
# 1943

302 (24.12.1943) [24.12. u. 25.12.1943] Freitag u. Samstag

Visual Library

**Verlag und Schriftleitung**

**Verlag:** Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28. Fernsprecher 9550—53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28. Postscheckkonto Karlsruhe 19800. Telegrammadresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Hardt und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Khe.-Durlach, Ettlingen, B.-Baden u. Kehl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt übersandte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Badische Presse

Neue Badische Presse — und Handels-Zeitung — Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

**Bezugs- und Anzeigenpreise**

**Bezugspreis:** Monatlich 2.— RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezieher durch Boten 1.70 RM einschl. 10,6 Rpf Beförderungsgebühr zuzüglich 30 Rpf Trägerlohn. Postbezieher 2.06 RM einschließlich 18,0 Rpf Beförderungs-Gebühr und 36 Rpf Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsletzten. — **Anzeigenpreis:** Z. Zt. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Rpf, bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 Rpf. Bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel B.

**59. Jahrgang / Nummer 302** — **Karlsruhe, Freitag/Samstag, den 24./25. Dezember 1943** — **Einzelpreis 15 Pfg.**

# Der Glaube ist es der das Schicksal wendet

***Gedanken zur fünften Kriegsweihnacht * Von Dr. C. C. Speckner***

Frage die Völker der Erde, welcher Zunge sie auch seien, und Du wirst hören, daß nicht eines von ihnen dem Feste, in dessen Zeichen wir in diesen Abendstunden treten, einen so schönen Namen weiß, wie das deutsche: Weihnacht! Leuchtet bei diesem Worte nicht im Herzen auch des letzten Sohnes unseres Volkes ein Licht auf, das einst beim ersten kindlichen Erleben der „stillen, heiligen Nacht" entzündet wurde? Kommt dabei nicht in jeder deutschen Seele eine Melodie zum Klingen, die einst mit dem Lallen kindlicher Weihnachtsgesänge angestimmt wurde? Eine Nacht voller Weihe war sie schon unseren Vätern gewesen, wenn diese im nächtlichen Dunkel an den Opfersteinen die Wende des Lichtes erwarteten, die den Beginn des neuen jahreszeitlichen Lebenskreislaufes ankündigte. Eine Nacht voll besonderer Weihe ist sie den folgenden Generationen geworden. Vom Sachsenherzog Widukind angefangen, den der Bann der nächtlichen Feier ins Lager seines großen Gegners führte, über Schiller, dessen Freude es war, an diesem Abend unter den Lichterbaum zu treten und nichts zu tun, als ins Licht zu schauen, bis herauf zum letzten deutschen Posten, der heute nacht irgendwo draußen an Europas Grenzen Wache hält und selbst im vordersten Graben neben dem Gewehr sein Tannenzweiglein zur Hand hält, erfüllt die Weihe dieser Nacht jedes deutsche Herz und jede deutsche Seele. Und selbst dem, dem der Lichterbaum fehlt und dem heuer auch die blaue Kerze nicht brennt, die sonst das alle Deutschen vereinende Band war, leuchtet wenigstens im Herzen das Licht der weihnachtlichen Frohbotschaft von der großen Wende des Menschenschicksals.

*

Je dunkler die Stunde ist, in die wir gestellt sind, desto gläubiger suchen die Menschen nach dem Stern, der sie führen soll. Und die heutige Stunde gehört wohl zu den dunkelsten der Menschheitsgeschichte. Lautet doch die Diagnose unseres völkischen Schicksals und das vieler mit uns durch gemeinsame Kultur und Geschichte verbundener Völker auf Leben und Tod! Der Zeitbogen unserer deutschen Geschichte ist an einem Wendepunkt angekommen, — es gilt unter die Entwicklung von Jahrhunderten den Schlußstrich zu ziehen — und die kommende Stunde wird entscheiden, ob die Kurve des Bogens unter die Todeslinie hinabsinkt oder uns hinanträgt zum Licht eines neuen Zeitalters. Das deutsche Volk ist von seinem Schöpfer inmitten eines Kontinents auf einen zwar unvergleichlich schönen Platz, aber doch auf einen zu schmalen Raum gestellt worden. Wo in anderen Ländern ein Mensch steht, müssen bei uns zwei und fünf oder zehn leben. Uebervölkerung: das war das deutsche Schicksal, das unsere großen Kaiser gen Ostland reiten ließ, das unsere Ahnen zu Millionen in fremde Länder zu wandern zwang, das uns antrieb, mehr wie andere Völker den ewigen Auftrag des „machet sie Euch untertan!" zu erfüllen. Trotz aller Kämpfe, trotz des Blutabstroms und trotz allen Arbeiter-, Bauern- und Forscherfleißes rief uns doch der Feind über den Rhein herüber zu: 20 Millionen Deutsche zuviel! Genügte aber dieses Teil-Todesurteil? Nein, es war die Vision eines Juden aus der Kenntnis der internationalen Ziele seiner Rasse, daß einst Deutschlands Städte in Trümmer sinken, seine Gaue zu Wüsteneien und der Auswurf der ostischen Steppe darüber hinziehen und auf diesen Trümmern rasten würde. Was uns damals als eine von fremdblütigem Haß gezeugte Phantasie erschien, ist nach knapp einem Vierteljahrhundert zu einer akuten Gefahr geworden, der wir uns auf Leben oder Tod zu erwehren haben.

*

Heute im fünften Kriegswinter, wo die Drohung an allen Grenzen Europas besteht und die Gefahr bis zum letzten Dorf und letzten Siedlungshause droht, geben wir uns über die letzten Konsequenzen des totalen feindlichen Vernichtungswillens keinen Illusionen mehr hin. Träumte man in London vor 25 Jahren davon, daß das deutsche Volk unter den Folgen der Hungerblockade schon bis zum Jahre 1940 zu einer willenlosen Herde von Krüppeln, das Deutsche Reich zu einem großen Siechenheim werden würde, so will der Feind jetzt an den deutschen Soldaten wie an unseren Frauen und Kindern das Haßwort wahrmachen, daß der beste Deutsche der tote Deutsche ist. Deshalb der Aufmarsch des Aufgebotes dreier Weltreiche an den Grenzen Europas. Deshalb der Kampf auf den Schlachtfeldern, wie der Phosphorkrieg gegen Städte und Dörfer. Deshalb die Vernichtungsdrohung gegen die Stätten unserer Arbeit. Schritt für Schritt geht der Feind vor: In Casablanca entsteht die Parole von der bedingungslosen Kapitulation, der Auslieferung auf Gnade und Ungnade. In Quebec wird die These des totalen Terrorkrieges geboren, den Churchill zynisch ein lohnendes Experiment nennt. In Hot Springs wird von den fast zwei Dutzend „vereinigten Nationen" der Beschluß gefaßt, den deutschen Boden durch weitestgehende Anbauverbote der Versteppung auszuliefern — und wie rasch diese Gefahr wirkt, dafür haben wir im Westen an der Maginotsteppe ein warnendes Beispiel. In Atlantic City wird der Plan geboren, nach einer Besetzung Deutschlands alle dortigen wirtschaftlichen Reserven und vor allem alle Lebensmittelvorräte den bisher von uns besetzten Gebieten auszuliefern. Den nächsten Schritt bringt die Konferenz von Moskau, wo England und Amerika der sowjetischen Forderung zustimmen, die deutsche Jugend Jahr für Jahr der Sklaverei der Zwangsarbeit in der Sowjetunion auszuliefern und die deutschen Spezialmaschinen mit den deutschen Spezialarbeitern hinter den Ural zu verpflanzen. So soll Europa mit seinem deutschen Herzland zwischen dem sowjetischen Osten und dem plutokratischen Westen zermalmt werden, damit am Ende nicht mehr 20 Millionen Deutsche zu viel sind, sondern vielleicht nur 20 Millionen Deutsche überhaupt noch übrig bleiben und der Zeiger der deutschen Geschichte noch hinter das Datum des Vertrages von Münster zurückgedreht würde.

Mit diesem Bild aus dem Herzen des Schwarzwalds grüßt die schöne badische Heimat ihre tapferen Söhne an allen Fronten (Photo Rolf Kellner)

*

Jeder Deutsche ist sich der vollen Tragweite dieser Fragen bewußt. Wir sehen uns vom Schicksal vor das Dilemma gestellt, entweder zu siegen oder unterzugehen. Einen Mittelweg des Ausgleichs gibt es nicht mehr. Das Beispiel des besetzten Nordafrika und die Tragödie Süditaliens lehren uns, daß jedes Spiel mit Illusionen von automatischer Tödlichkeit wäre. Deshalb stehen unsere Fronten unerschüttert in Ost und Süd. Deshalb der unbrechbare Mut der Millionen inmitten des Hagels von Stahl und Phosphor. Sie alle, die an der Front wie die in der Heimat, wissen, daß uns nur noch zu erwägen bleibt, ob im Buche der Geschichte von morgen der deutsche Name mit Blut durchgestrichen oder mit Blut weitergeschrieben wird, ob es morgen noch ein Deutschland mit seinen Domen und Schlössern, seinen Städten und Bauerndörfern geben wird, — oder ob der Sand der Sahara künftig vom zentralafrikanischen Urwaldgürtel bis zu den Dünen der Ostsee reichen wird wie einst Rathenau es prophezeite. Sie alle — und die Besten unter den europäischen Nationen mit ihnen — wissen es, daß die Geschichte des Abendlandes wieder einmal an einem Kreuzweg angelangt ist, wie damals bei den Thermopylen, wo die Entscheidung fiel, ob Europa lediglich zum asiatischen Glacis werden würde. Wie damals bei Cannae, wo Europa vor dem Dilemma stand, ein arischer oder ein semitischer Erdteil zu werden. Wie in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern, wo die Gefahr gebannt wurde, daß Europa zu einer Hunnensteppe werden würde, wie damals in der Araberschlacht bei Poitiers, in der es dem Sieg des Hämmerers zu danken ist, daß von Coutance bis Nischni Nowgorod heute gotische Dome und Giebel sich erheben und nicht mohammedanische Moscheen. Wie in der Mongolenschlacht von 1241, wo Asiens Schatten auf Europa fiel. Und wie in der Türkenschlacht am Kahlenberg, die Europa vor dem Schicksal eines Balkans im großen befreite. Europa steht nicht zum erstenmal vor der Hamletfrage des Seins oder Nichtseins. Nur war das gegen den Kontinent mobilisierte Aufgebot niemals seit Jahrtausenden so gewaltig wie heute.

*

Das ist keine billige Phrase, keine Zukunftsmalerei in schwarzweiß; denn dort, wo der Feind bereits seinen Fuß auf den Boden oder das Vorgelände Europas setzte, ist dieses Zukunftsbild einer vernichteten Kultur, eines sterbenden Volkstums bereits zur traurigen Wirklichkeit geworden. Nordafrika, Europas nahes Gegenufer und seit viertausend Jahren ihm geschichtlich und geographisch verbunden — wurde von den Engländern und Nordamerikanern erobert, — aber die Bolschewisten ernten die Früchte ihres Sieges. Die gleichen Westmächte haben mit dem Aufgebot ihres Blutes und Materials Süditaliens Boden erkämpft, aber dann das Land jenem staatlichen Chaos und jener wirtschaftlichen Verelendung ausgeliefert, deren zwangsgesetzlicher Erbe nach der These von Karl Marx der Bolschewismus ist. Um wieviel größer würden Chaos und Elend bei uns werden, wenn es unseren Gegnern gelingen würde, das deutsche Schwert zu zerbrechen oder die deutsche Faust müde zu machen!

*

Angesichts dieser Todesdrohung gewinnt das deutsche Volk eine Klarheit über den letzten Sinn des Krieges, die es auch inmitten von Flächenbränden und Trommelfeuern die Orientierung nicht verlieren läßt. Das Wissen um die Lebensfrage ist ihm der leuchtende Stern, der es durch das nächtliche Tal des Krieges führt und dem wir mit gleicher unerschütterlicher Gläubigkeit folgen, mit der wir einst in die Lichter des Weihnachtsbaumes blickten. Denn es läßt uns erkennen, daß wir auch im Regen von Stahl und Phosphor nicht einem blindwaltenden Schicksal ausgeliefert, sondern selbst hier noch Mitgestalter eines großen überpersönlichen Weltenplanes, Vollstrecker eines ewigen Willens, Diener einer göttlichen Vorsehung sind. Im Lichte eines solchen Weihnachtsglaubens mündet dann unser eigenes kleines Schicksal mit der ganzen Schwere der Last, die ihm die Stunde auflud, schließlich doch in den großen Strom der Geschichte ein. Und am Ende wissen wir uns im Kampf und Arbeit doch wieder im Gleichschritt mit dem großen Gott, der heute nicht mehr, wie Bismarck es hörte, mit leisen Schritten, sondern mit gepanzerter Wehr durch unsere Zeit geht.

*

Damit schlägt der Weihnachtsglaube auch die Brücke über die Enge der Stunde hinüber in eine bessere Zukunft. Das Licht, das wir unlöschbar im Herzen tragen, läßt uns hinter dem Dunkel der nächtlichen Zeitenstunde das Dämmern eines neuen Tages ahnen, die Heraufkunft eines großen Zeitenmorgens. Siehe, schon setzt der Stamm unserer Geschichte zu einem neuen Jahresring an. Und wenn seine Zweige sich im heiligen Schauer der Weihnacht dehnen, so ahnen sie bereits die junge Kraft, die morgen ihre Knospen röten wird. Und so recken sich unsere Herzen — mögen sie auch vom Hammerschlag des Schicksals gehärtet sein — dem weihnachtlichen Lichte entgegen und tragen den Geist über alles Dunkel hinüber in den sonnenumglänzten morgigen Tag, an dem wir unter dem Schilde eines starken Reiches in Frieden den Acker bestellen und den Familien wieder Heimstätten bauen werden, wo unsere Söhne nicht in der Fremde fronen und unsere Kinder nicht wie lebende Ware in ein Land der Tränen und Trauer verfrachtet werden.

Mag auch ob dieses Bildes von morgen, das heute vor die gläubige Seele tritt, das Erz Heimweh haben nach der Scholle, um sie als Pflugschar zu pflegen und nicht mehr als Bombe zu zersetzen — und mag auch das Herz Heimweh haben nach dem Frieden, dessen Frohbotschaft diese Nacht der Nächte mit ihrem Segen erfüllte: noch hält uns die Nacht in gnadenlosen Armen, noch stehen wir in der Stunde des großen Völkergerichts. Aber daß wir das Gericht bestehen werden, daß uns die Nacht nicht zum Tode, sondern zu neuem Leben gereichen wird, das ist der Inhalt unserer Arbeit und unseres Kampfes, das ist das Licht unseres weihnachtlichen Glaubens, der um das Geheimnis wie um die Kraft und Gnade der großen Wende weiß.

*Unseren Mitarbeitern, Freunden u. Lesern*

*die besten Wünsche zum Feste!*

**BADISCHE PRESSE, Verlag und Schriftleitung**

# Französisches Schicksal

Von unserem Vertreter G. Bräutigam

**Paris, 24. Dezember.**

Es gibt in Frankreich ein Sprichwort, einer Anekdote entnommen, das man anwendet, wenn einem geistig oder leiblich immer wieder dasselbe vorgesetzt wird. „Toujours perdreau" sagt der Franzose in diesem Fall — immerzu Rebhuhn — besonders wenn die Sache schon etwas „faisandee" ist, das heißt, soviel haut gout hat, wie ein vierzehn Tage lang hängen gelassener Fasan, der vor Ekel vor sich selbst aus der Haut fährt. „Toujours perdreau" also fühlt man sich bewegt zu sagen, wenn man noch einmal mehr das Thema der beiden französischen Dissidentengenerale de Gaulle und Giraud behandeln soll. Aber die Entwicklung in Nordafrika hat in der letzten Zeit Züge angenommen, die zum Teil das französische Schicksal der Vorkriegszeit der dritten Republik widerspiegeln, zum Teil einen Ausblick geben auf Zustände, die das französische Volk erwarteten, wenn gewisse Hoffnungen zum Unglück seines eigenen Vaterlandes in Erfüllung gingen.

Der monokelbewehrte, solange Monate von der englischen Regierung gesäugte, von den nationalen Revolutionären in Frankreich mit dem Spottnamen „der Vicomte" bedachte de Gaulle hat eine politische Schwenkung vollzogen, deren Meister er bleiben wollte, deren Schwung er aber nicht mehr aufhalten konnte. In der richtigen Erkenntnis der knieweichen Nachgiebigkeit Londons und Washingtons vor der Sowjetunion und ihren europäischen Ausverkaufsplänen zu Gunsten Sowjetrußlands hatte de Gaulle rechtzeitig die Anlehnung an den Kreml vollzogen. Er fand hier offene Arme und die sofortige Anerkennung des Algier-Komitees als offizielle französische Vertretung und quasi gleichberechtigten Bündnispartner, die ihm London und Washington bisher verweigerten. Moskau seinerseits fand durch den „Vicomte" den Ansatzpunkt zur Einleitung seiner nahöstlichen Absichten und des neuvorbereiteten europäischen Kapitels seiner Weltrevolution. Es konnte gleichzeitig Wischinsky als Mittelmeer-Komitee-Delegierten und Bogomolow als „Gesandten beim Algier-Komitee" nach Nordafrika delegieren. Ferner wurde die 1939 von Daladier verbotene französische Kommunistische Partei wieder offiziell in Nordafrika zugelassen und gleichzeitig die Kommunistische Partei Nordafrikas, für Mitgliedschaft der Eingeborenen gedacht, gegründet. Legalität ist Trumpf!

**Moskau beherrscht heute, indirekt durch Bogomolow und seinen Stab, direkt durch die französischen Kommunisten das Algierkomitee.**

Jeder Franzose, der Augen hat zu sehen und Ohren, zu hören, könnte also das Schicksal seines Landes, für den Fall eines Sieges der Europagegner mit einiger Genauigkeit voraussagen.

**Aber will denn jemand in Frankreich sehen und hören?**

Gewiß bedeutet für eine Anzahl nicht unmaßgeblicher Persönlichkeiten (vor allem in Vichy selbst) das Ausbooten Girauds einen vorübergehenden Zusammenbruch ihrer Illusionen. Diese Leute sahen in Giraud den „patriotischen Befreier", der weder den Engländern, noch auf die Dauer den USA. oder gar Moskau untertan sein wollte. Giraud, der Typ des „Revanchard", des bornierten Revancheforderers ohne jedes geistige Format, wurde so zum Helden gestempelt, und maßgebende Kreise, ja sogar Royalisten, setzten auf seine Karte. Hier zeigt sich wieder jenes geistige Phänomen, das der Schriftsteller und Autor Henry de Montherlant kürzlich als „patriotisme allie a l'imbecillite" bezeichnete, den mit Blödheit durchtränkten Patriotismus, der nicht weiter sieht, als was simple Revanchegelüste ihm von der Zukunft vorgaukeln, ohne die Umschichtung Europas und die gewaltigen Entscheidungen und Forderungen der kommenden Zeit für unseren Kontinent zu begreifen. Aber der Fall Girauds ist keine Lehre für diese Leute. Jetzt suchen sie de Gaulle zu rehabilitieren, und man munkelt sogar von gewissen geradezu grotesken Fühlungnahmen in Vichy, die dem Versuch dienen sollten, de Gaulle für die Zukunft eine „legale Plattform" zu verschaffen. An zu vielen Stellen, in der Verwaltung, im Finanzwesen, in der Industrie, ja leider auch in der Jugendführung und — im Lager der kommunistischen Banditen in verschiedenen französischen Provinzen finden sich Mitglieder der früheren aktiven oder Reserve-Offizierskorps, die allzusehr dem Typ Giraud ähneln. Die Rolle des französischen Offiziers, ganz abgesehen von den finsteren Intriganten des Deuxieme Bureau, des militärischen Nachrichtendienstes, war ein ständiges Unglück für Frankreich. Erzogen in stetem Revanchegeist gegen den „Erbfeind" Deutschland, waren sie nicht nur häufig zu unfähig, ihren militärischen Beruf wirklich zu erfüllen, sondern vor allem von einer beispiellosen Dummheit bei ihren politischen Ueberlegungen, wie dünn ist jener berühmte „bon sens", der gesunde Menschenverstand, in diesen Kreisen gesät. Welch kümmerliches Weltbild malt sich in diesen Köpfen. Unfähig den Krieg durch ihre Warnungen aufzuhalten, unfähig, ihn vorzubereiten und zu führen, sind sie durch die Niederlage in Selbstgefühl und Eitelkeit aufs tiefste gekränkt und haben nur den einen glühenden Wunsch: Revanche. Dies alles soll nicht etwa sagen, daß man den französischen Offizieren persönliche Tapferkeit absprechen dürfte, daß sie im täglichen Umgang nicht oft angenehme, ja geistreiche Partner sein können, wohl aber, daß sie heute in ihrer Gesamtheit unfähig sind, politisch — und damit europäisch — zu denken. Es gibt freilich erfreuliche, sehr erfreuliche Ausnahmen, ohne daß diese Offiziere deswegen etwa ihr bewußtes Franzosentum verleugneten. Aber werden diese wenigen jemals den Geist ihrer Kameraden lenken können, bevor der gewaltsame Ablauf der Ereignisse sie unterstützt?

Prüft man die Geisteshaltung der französischen Verwaltung, die gerade in den schweren Zeiten dem Lande das Rückgrat geben sollte, so findet man das gleiche unglückliche Ergebnis. Sollte man es für möglich halten, daß eine Administration systematisch ihr eigenes Volk verärgert, durch lächerlich geringe Taxpreise die landwirtschaftliche Produktenabgabe unmöglich macht, ihre eigenen Mitbürger zu Hunger und Aufruhr treiben will — dabei immer die Schuld perfide auf die deutsche Besatzung schiebend — nur, um eine Politik der deutsch-französischen Zusammenarbeit zu sabotieren? Es gibt in der Administration Figuren, die die Anlage von großen Lebensmittelstocks, Benzinvorräten und so weiter betreiben wollen, um im Augenblick des Einzugs der „Befreier" diese auszuhalten und plötzlich ein propagandistisch nützliches Wohlleben zu ermöglichen. Diese Schwachköpfe sehen nicht, daß solcher Zauber nur zehn Tage währen dürfte und daß dann das Volk unter härterer Knechtschaft arbeiten und hungern müßte, wie in Nordafrika, in Korsika, wie in Italien.

Kaum einer in Frankreich scheint fähig, dessen so einfachen Gedankengang abzuwickeln.

**Das geistige Abdanken gerade in der in Frankreich stets bestimmenden Bourgeoisie hat wahrlich einen gefährlichen Grad erreicht.**

Man wäre versucht, an jene Epoche der französischen Dekadenz in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu denken, da Taine die Schäden der Nation aufzeigte, aber nur Verzicht und Passivität als Ausweg fand, und da Renan das furchtbare Wort sprach „la France se meurt, ne troublez pas son agonie — Frankreich stirbt, stört ja nicht seinen Todeskampf." Aber abgesehen von den zumindest geistigen und literarischen Früchten der damaligen Dekadenz bedeutet die heutige Passivität in Frankreich lediglich aktive Wegbereitung für alle europafeindlichen Mächte. In Frankreich führt heute jeder Bürger, der etwas auf sich hält, den Namen des Dichters Peguy im Munde, um damit patriotische Geisteshaltung zu dokumentieren. Peguy aber sagte schon, um die Jahrhundertwende: „Alles Uebel hier kommt von der kapitalistischen Bourgeoisie." Heute sind es wieder ihre höchsten Spitzen, die eine gerechte soziale Revolution sabotieren und damit den Arbeiter dem Kommunismus in die Arme zu treiben, da er vergeblich ein anderes Ideal, eine vorbildliche Haltung in Frankreich sucht. In der Masse der Bourgeoisie machen sich zwei französische Nationallaster breit: Heuchelei und kleinliche, neidische Rachsucht. Leute, die sich mit Zuneigung heucheln, sind aktivste Handlanger des Gaullismus und deutschen Aufträgen millionenschwer die Taschen füllen und treue Zuneigung heucheln, sind aktivste Handlanger des Gaullismus und unterstützen „moralisch" und finanziell Terrorgruppen. Eine unheilvolle Mischung von Revanchegelüsten, persönlicher Bequemlichkeit, mißgeleiteten patriotischen Gefühlen, führt, wie ein Pariser Publizist klagt, „zur Verschlammung der Gehirne". Kommunistische Gangster, meistens fremdländische Juden und Gestalten aus dem spanischen Bürgerkrieg, werden zu „Heroen des nationalen Widerstandes", und Faulheit und Arbeitsscheu behängen sich nur zu begeistert mit dem Mäntelchen patriotischer Denkungsart. In Grenoble sah ein Reporter einen wohlsituierten Bürger, einen Vater, der seinen arbeitsscheuen Sohn, wohl mit Geld und Gut versehen, zu den Terroristen in die Berge geschickt hatte. Jetzt, zu Wintersanfang, irrt der Vater verzweifelt umher und findet keine Spur seines verlorenen Kindes mehr. Vielleicht ist er längst zum mehrfachen Mörder geworden, vielleicht schon längst gestorben und im Walde verscharrt. Aber ist es nicht Schuld der Verantwortlichen in Vichy, wenn junge Bürgersöhne sich unter kommunistische Mörder einreihen? Schuld der Verantwortlichen, die es nicht verstanden haben, der Jugend ein wahres Ideal zu geben, sie in eine rechte Bahn zu leiten und vor allem ihr das Vorbild einer geraden Haltung vorzuleben. Gewiß, niemand wird die lange Dauer der Besatzung unberücksichtigt lassen, die nun schon ins vierte Jahr geht. Aber sind alle jetzt unvermeidbaren Härten und die Dauer nicht mit auf das Konto jener zu setzen, die doppeltes Spiel spielten und viele Chancen vergaben, getarnt hinter falschem Patriotismus oder geblendet durch für echt gehaltene vaterländische Gefühle? Und rechtfertigt der jeder soldatischen Nation verständliche, patriotische Wunsch, sich vom Sieger zu befreien, eine abgrundtiefe und europagefährliche Dummheit? Heute muß, und sei es mit Gewalt, darüber gewacht werden, daß sich dem bolschewistischen Feind Europa keine schwache Flanke bietet.

Wie schwer ist es gerade für den, der Frankreich zu kennen meint, ein Urteil zu fällen,

**eine Voraussage für sein Schicksal zu treffen.**

Soll man überheblich lächeln über das französische Abdanken? Dazu ist Frankreich zu unmittelbar am Leben Europas beteiligt. Soll man Land und Leute herablassend bemitleiden? So tief ist Frankreich noch nicht gesunken. Es bleibt vielmehr die Hoffnung, daß sich die gesunden Kräfte durchsetzen, die ihrem Land die nationale Revolution und seinen Platz auf dem Kontinent sichern wollen.

# Heute morgen Terrorangriff auf Aachen und Berlin

## Erbitterte Kämpfe bei Shlobin und Witebsk - Tapfere Fallschirmjäger bei Ortona

**Aus dem Führerhauptquartier, 24. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Südlich Nikopol im Raum von Kirowograd und südwestlich Tscherkassy kam es gestern nur zu örtlich begrenzten Kämpfen. Oestlich Shitomir und südöstlich Korosten brachen schwächere Angriffe der Sowjets zusammen. 15 feindliche Panzer wurden vernichtet. Nordwestlich Retschitza machte der eigene Angriff trotz zähen Widerstandes der Sowjets weitere Fortschritte. Feindliche Angriffe gegen einen Brückenkopf an der Beresina wurden unter hohen Verlusten abgewiesen und 32 Sowjetpanzer abgeschossen.**

**Nordöstlich Shlobin traten die Sowjets mit mehreren Divisionen zum Angriff an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange. Im Kampfraum von Witebsk setzte der Feind gestern seine starken Angriffe fort. In erbitterten Kämpfen wurden örtliche Einbrüche abgeriegelt und 71 feindliche Panzer vernichtet. In den Kämpfen südöstlich Kirowograd haben sich die 11. schlesische Panzer-Division unter Führung des Generalmajors von Wietersheim und die 13. altmärkische Panzer-Division unter Führung des Generalmajors Hauser hervorragend bewährt.**

**Im nördlichen Eismeer griffen am Abend des 22. Dezember fünf sowjetische Schnellboote ein deutsches Geleit an. In kurzem hartem Kampf wurden drei sowjetische Schnellboote versenkt, die beiden anderen durch Artilleriefeuer schwer beschädigt.**

**An der süditalienischen Front herrschte gestern mit Ausnahme des Abschnittes von Ortona Ruhe. Südlich und südwestlich der Stadt Ortona scheiterten auch gestern alle feindlichen Angriffe, obwohl sie von starkem Artilleriefeuer, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt wurden. In diesen Kämpfen zeichnete sich die erste Fallschirmjäger-Division unter Führung des Generalleutnants Heidrich durch beispielhafte Standhaftigkeit besonders aus.**

**In der Nacht zum 24. Dezember griffen mehrere britische Schnellbootgruppen mit Unterstützung von Jagdbombern im Nordausgang des Kanals wiederholt ein deutsches Geleit an, das zuvor von englischen Fernkampfgeschützen erfolglos beschossen worden war. Ein britisches Schnellboot wurde versenkt, zwei andere so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Das deutsche Geleit erreichte vollzählig und ohne nennenswerte Schäden seinen Bestimmungshafen. Deutsche Marine-Küstenbatterien beschossen Ziele in Dover, Deal und Folkestone.**

**Britische Bomber führten in den frühen Morgenstunden des 24. Dezember wieder einen Terrorangriff gegen die Bevölkerung von Berlin. In einigen Stadtteilen entstanden erhebliche Schäden. Außerdem bombardierte der Feind planmäßig die ehrwürdigen deutschen Kunst- und Kulturstätten in Aachen. Dom und Rathaus wurden beschädigt, der Krönungssaal vernichtet. Luftverteidigungskräfte brachten bei besonders schwierigen Abwehrbedingungen soweit bisher festgestellt 19 feindliche Bomber zum Absturz.**

### Eichenlaub für den Sieger von Korosten

Der Führer verlieh am 19. Dezember das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Infanterie Kurt von der Chevallerie, Kommandierender General eines Armeekorps, als 357. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Nachdem er im November nördlich Kiew den Durchbruch der Sowjets verhindert und Zeit für die Bereitstellung zum Gegenangriff gewonnen hatte, nützte er nach wochenlangen schweren Abwehrkämpfen die erste leichte Entspannung vor der Front seines Armeekorps aus, um in selbständig angesetzter Operation seinerseits zur Offensive überzugehen, die Bolschewisten zu schlagen und starke Teile ihrer Kräfte in Korosten zu vernichten.

# Wird auch Giraud vor die Guillotinekommission zitiert?

## Abdankung oder Absetzung? - Wollte ihm Churchill zur Flucht nach England verhelfen?

**Madrid,** 24. Dez. Der Berichterstatter der „United Preß" in Algier meldet, daß der machtlose Oberkommandierende des Dissidenten-Heeres, General Giraud, wieder seine Demission eingereicht habe. Giraud habe jetzt endgültig genug davon, daß er trotz seines Titels als Oberkommandierender nur noch eine sehr untergeordnete Rolle spiele und nicht einmal mehr die Macht besitze, seine engsten Mitarbeiter vor dem Zugriff der Guillotine-Kommission zu retten. Die Maßregelung der beiden Generale Lorbet und Clavaux vom Stabe Girauds und die Verhaftung von 40 Offizieren habe das Maß der Geduld bei dem Oberkommandierenden überlaufen lassen.

Giraud hatte bekanntlich schon neulich einmal seine Demission eingereicht; sein Rücktritt wurde aber durch die Intervention General Eisenhowers verteitelt. Als kürzlich der kommunistische Wortführer Marty in öffentlicher Rede erklärte, de Gaulle sei noch eigentlich ein Soldat, und es sei schade, daß er sich nicht als Truppenchef betätige, da antwortete de Gaulle ebenso öffentlich, auch er bedauere, nicht an der Spitze einer Armee zu stehen, aber er hoffe, es bald wieder tun zu können. Das war eigentlich ein deutlicher Wink an Giraud, nun endlich zu verschwinden. Nach langen Gesprächen mit den englischen und amerikanischen Vertretern in Algier und nach einer kurzen Aussprache mit dem durchreisenden Churchill gab Giraud plötzlich bekannt, er werde sich nach London begeben. Sofort aber tobte der nordafrikanische Sowjetsender heftig los. Wozu nach London reisen?, fragte der Sprecher. Wozu überhaupt reisen, wo doch alle Welt wisse, das Giraud fliehen wolle, um sich einem Verhör vor der „Reinigungskommission" zu entziehen, die vielleicht recht heikle Fragen an ihn zu richten habe. Schon mancher, den sein schlechtes Gewissen drückte, habe gesagt, er reise nach London oder sonstwohin und sei dann nie angekommen, weil er unterwegs ausgestiegen sei. Seit dieser scharfen Polemik ist von der geplanten London-Reise Girauds keine Rede mehr.

### Französische Emigranten wollten nicht in die Rote Armee

**Dramatische Vorgänge während Transportes in Spanien**

**Lissabon,** 24. Dez. Ein dramatischer Kampf hat sich auf der Strecke Madrid—Lissabon in der Nähe von Merida zwischen emigrierten Franzosen und ihren gaullistischen Begleitern abgespielt. Es habe sich um Emigranten eines Transports gehandelt, der entgegen den ursprünglichen Bestimmungen über Lissabon, Liverpool nach der Sowjetunion verschifft werden sollte. Die Emigranten hätten bereits in Madrid gegen diese Verschickung protestiert, jedoch ohne Erfolg. Auf dem Transport, der etwa 550 Personen umfaßte, sei es erneut zu Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf in zwei Waggons gemeutert worden sei. Die Meuterer hätten sich auf die gaullistischen Begleiter geworfen, die Tür des fahrenden Zuges geöffnet und sie auf die Gleise gestoßen. Dann seien sie selbst an einer Kurve, in der der Zug das Tempo verlangsamte, ins Freie geflüchtet und in der Dunkelheit entkommen. Die Leichen der aus dem Zug geworfenen Begleiter seien inzwischen aufgefunden worden, die Flüchtlinge seien aber entkommen.

## Kulturelle Rundschau

**Gothe-Medaille für Dr. Isolde Kurz.** Der Führer hat der Dichterin Isolde Kurz anläßlich der Vollendung ihres 90. Lebensjahres in Würdigung ihrer Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

**Weihnachts-Ausstellungen** wurden in Gelsenkirchen, in Weimar und in Straßburg eröffnet.

**Die große Dresdener Kunstausstellung** hatte einen ungewöhnlichen Erfolg. Von den ausgestellten 317 Werken wurden 145 verkauft. Die Schau wurde von 12 500 Personen besucht.

**Im Stift Kremsmünster** wurde ein spätgotischer Flügelaltar entdeckt, den man dem Bildschnitzer Linhard Astl zuschreibt.

**Professor Dr. Karl Christ,** Direktor der Handschriftenabteilung der Preußischen Staatsbibliothek, ist einem der Terrorangriffe auf Berlin zum Opfer gefallen.

**Zwei Operetten wurden uraufgeführt.** Während der Fürther Intendant Günter de Reese als Librettist in „Ein Frühling mit Dir" die romantische Operette neu belebt (Musik von Will Fanta), hat das Münchener Gärtnerplatz-Theater in seinem neuen Bühnenwerk „Theater" die überlieferte Form der Operette völlig gesprengt. Mit starker Hervorkehrung des Schauelements wird die Handlung von Walter Forster und die Musik von Carl Michalski zu einer Selbstdarstellung des Theaterbetriebes, den der Regisseur Fritz Fischer mit szenischer Virtuosität ausbreitet.

**Der Literaturpreis der Stadt Linz** ist dem Lyriker Karl Emmerich Baumgärtel verliehen worden.

**Der Dichter Wolfgang Arthur Jordan,** ein Bruder von Wilhelm Jordan, starb im 98. Lebensjahr in Weimar. Seine Dichtungen, die sich mit einer arteigenen deutschen Glaubenslehre befaßten, sind nur wenig bekannt geworden.

**Zwei verdienstvolle Männer des deutschen Musiklebens** sind in der vergangenen Woche verstorben. In Augsburg entschlief der Begründer der deutschen Singschulbewegung, Professor Albert Greiner, und in Mainz der Seniorchef des weltberühmten deutschen Musikverlags von B. Schott Söhne, Dr. Ludwig Strecker, im Alter von fast 91 Jahren.

**Professor Hermann Egger** wurde in Klagenfurt mit der Einrichtung eines Kupferstichkabinetts beauftragt, dessen Grundstock wertvolle Sammlungen bilden werden.

**Von der Heidelberger Universität.** Im abgelaufenen Sommersemester war die Heidelberger Universität von rund 4000 Studierenden besucht, eine Ziffer, die die Hochschule an die vierte Reichsstelle hinter Berlin, Wien und München rangieren ließ. Auch im Wintersemester haben sich die Zahlen nahezu auf dieser Höhe gehalten. Für das Studium der Medizin wurde eine Beschränkung eingeführt; für die ersten Semester ist die Höchstzahl von 100 vorgesehen, ebenso Neuaufnahmen in dieser Höhe. Das hat lokalbedingte Ursachen aus der Erwägung heraus, jedem Medizinstudierenden auch die Möglichkeit umfassender Ausbildung zu gewährleisten.

**Zustrom zum Heidelberger Dolmetscher-Institut unverändert stark.** Der Zustrom zum Dolmetscher-Institut an der Heidelberger Universität ist nach wie vor groß, namentlich von weiblicher Seite. Hinsichtlich der Voraussetzungen zur Aufnahme wird grundsätzlich an der Forderung des Abiturs festgehalten; der Lehrplan legt besonderen Wert auf die Behandlung der Auslandskunde. Das Institut will nicht nur fremde Sprachen vermitteln, sondern die Studierenden auch frühzeitig mit Land und Leuten bekannt machen.

# Mörderpaar Borgmann unschädlich gemacht

**Gewaltverbrecher erschossen**

**Straßburg, 24. Dez. Die Kriminalpolizei Straßburg teilt mit: Der seit 8. Dezember 1943 flüchtige 46 Jahre alte Gewaltverbrecher Karl Borgmann sprach in den Abendstunden des 22. Dezember in Geispolsheim im Landkreis Straßburg in einem alleinstehenden Hause wegen Gewährung von Verpflegung und Unterkunft vor. Durch die von den Gewährsleuten verständigte Gendarmerie wurde unter Zuzug von Angehörigen einer Wehrmachtseinheit das fragliche Anwesen in den Morgenstunden des 23. Dezember 1943 umstellt. Bei Durchführung der Festnahme schoß Borgmann mit den mitgeführten Pistolen auf die zum Einsatz gebrachten Kräfte, so daß von der Schußwaffe Gebrauch gemacht werden mußte. Borgmann wurde erschossen, seine bei ihm befindliche Frau trug schwere Verletzungen davon.**

**Dank der tätigen Mitarbeit der durch die Presse unterrichteten Bevölkerung gelang es somit, in kurzer Frist dieses gemeingefährlichen Gewaltverbrechers habhaft zu werden und unschädlich zu machen.**

### Eine Plünderin hingerichtet

**Karlsruhe,** 24. Dez. Am 22. Dezember 1943 ist die 44jährige Sophie Schneider aus Mannheim-Seckenheim hingerichtet worden, die das Sondergericht in Mannheim als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Sie hatte nach einem Terrorangriff auf Mannheim in zwei durch Bomben zerstörten Häusern geplündert und ferner einer fliegergeschädigten Frau, die bei ihr Unterkunft gefunden hatte, große Mengen Wäsche und Kleidung gestohlen.

### Heidelberger Pfarrer spurlos verschwunden

**Heidelberg,** 24. Dez. Seit dem 16. Dezember wird hier der im Ruhestand lebende Pfarrer Theodor Walb vermißt. Pfarrer Walb, der im 65. Lebensjahr steht, ist stark kurzsichtig. Er hatte sich an dem fraglichen Tage auf einen Spaziergang am Neckar entlang begeben und ist seitdem nicht wieder gesehen worden.

**Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH. Verlagsleiter: Arthur Petsch. Hauptschriftleiter: Dr. Carl Caspar Speckner in Karlsruhe.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Karl Gärtner erhielt den Gaukulturpreis 1943

### Vorkämpfer der völkischen Erziehung und Wegbereiter der geistigen Heimholung des Elsaß ins Reich

**Straßburg,** 24. Dez. Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner verlieh den Gaukulturpreis 1943 dem Gauamtsleiter Ministerialdirektor Karl Gärtner. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„In Anerkennung seiner überragenden Verdienste um das Erziehungswerk unseres Volkes als Fundament der deutschen Kultur verleihe ich den Kulturpreis 1943 des Gaues Baden der NSDAP. an Gauamtsleiter Ministerialdirektor Karl Gärtner, Ehrensenator der Universität Freiburg und Ehrenbürger der Reichsuniversität Straßburg.

Während der seit der Machtübernahme verflossenen zehn Jahre hat er das Unterrichts- und Erziehungswesen in Baden im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung in hervorragender Weise neu aufgebaut.

Unter eigener schöpferischer Mitwirkung schuf er durch Herausgabe wertvollsten Schul- und volkspolitischen Schrifttums das Rüstzeug einer völkischen Erziehung, das weit über die Kreise der Schule hinaus im Volke am Oberrhein wirksam geworden ist.

Kraftvoll bewältigte er schließlich seit dem Juni 1940 den Auftrag zur Umgestaltung des Schulwesens im Elsaß im deutschen Sinne, insbesondere aber die volksbewußte Ausrichtung der elsässischen Erzieherschaft. Dadurch trug er entscheidend zur geistigen Heimholung des Elsaß ins Großdeutsche Reich bei."

*

Am 6. Januar 1897 in Lahr geboren, meldete sich Karl Gärtner bei Kriegsausbruch 1914 in dem Regiment seiner Vaterstadt, den 169ern, freiwillig und wurde bereits im Dezember 1914 so schwer verwundet, daß er aus dem Wehrdienst entlassen werden mußte. 1917 trat er als junger Lehrer seine erste Stelle in Tannenkirch, Kr. Müllheim an. 1925 wurde er Hauptlehrer in Meißenheim, Kr. Lahr. Bei seinen Berufskameraden genoß er bald hohes Ansehen als Schulmann. Am 11. März 1923 wurde er als Kommissar z. b. V. ins Badische Kultusministerium berufen und am 1. Juli als Ministerialrat an die Spitze der Abteilung für Volks-, Mittel- und Fortbildungsschulwesen gestellt. Nach der Zurruhesetzung von Ministerialdirektor Frank übernahm er dessen Amt im Ministerium im Herbst 1939. Ein überragendes Verdienst hatte er beim Neuaufbau der deutschen Schule im Elsaß, für die er eigens bearbeitete Lehrbücher und -pläne herausgab; mit großer Hingabe widmete er sich der Umschulung der elsässischen Lehrerschaft.

Bald nach Kriegsende hat sich Karl Gärtner der völkischen Freiheitsbewegung angeschlossen. Bei dem kommunistischen Putsch in Lörrach im Jahre 1923 gründete er mit Gleichgesinnten eine Bauernwehr, deren Eingreifen es zu danken ist, daß die kommunistischen Umtriebe bald erstickt werden konnten. In Meißenheim sammelte er einen Kreis nationalsozialistisch gesinnter Bauern und Arbeiter um sich, der den Kern bildete für die Meißenheimer SA., die schon in der Kampfzeit in Baden zu den Treuesten der Bewegung zählte. 1930 wurde Pg. Gärtner zum Bezirksleiter (damalige Bezeichnung für Kreisleiter) für die Bezirke Offenburg und Lahr vom Gauleiter eingesetzt. 1931 erfolgte die Betrauung mit der Gauamtsleitung des Amtes für Erzieher; 1932 die Bestellung zum Stellv. Leiter der Abteilung Volksbildung in der Gauleitung Baden der NSDAP.

Das Kennzeichen des Wirkens von Karl Gärtner ist die Synthese von gründlichstem fachlichem Wissen mit der Weite der völkisch-politischen Schau, die sein Schaffen in die Sphäre einer Kulturarbeit von ungewöhnlichem geistig-kulturellem Rang erhebt. Wie schon erwähnt, zählt er zu den unermüdlichen Schaffern, die neben der eigentlichen, jetzt im Krieg außerordentlich angeschwollenen reinen Verwaltungstätigkeit, ihrer inneren Berufung folgend, eine geistig außerordentlich fruchtbare politische Aufbauarbeit leisten. Pg. Gärtner kann der sich daraus ergebenden Arbeitslast nur dadurch nachkommen, daß er fast täglich bis in die späten Nachtstunden hinein durcharbeitet.

Außerordentlich fruchtbar ist seine publizistische Tätigkeit auf schulischem wie auf kulturellem und volkskundlichem Gebiet. Während der Kampfzeit gab er bereits Schulungsbriefe für die Hitlerjugend heraus. Von den eigenen Arbeiten nach seiner Amtsübernahme im Kultusministerium, die er bis in die Einzelheiten persönlich zu bearbeiten pflegt, seien genannt: „Von Arbeitern, Bauern und Soldaten", „Wege ins Reich", „Heimatatlas der Südwestmark Baden", Liederblätter „Singendes Volk", Heimatteil und Gesamtredaktion der Reichslesebücher, Lesebuch für die Volksschulen im Elsaß 1940, Band I und II, Lesestoffe für den völkischen Unterricht in den Berufsschulen im Elsaß 1941, „Dokumente, Reden, Berichte und Aufsätze zur Geschichte der Gegenwart", „Aufrufe, Tagesbefehle und Reden des Führers im Krieg 1939—1941", „Schneewittchen und andere schöne Märchen". Die neueste Schrift, die besondere Beachtung verdient, trägt den Titel „Politische Aktivierung der Schulen". Ferner bearbeitete er Unterrichtsfilm und Bildreihe 1941, er ist auch der Gründer und Herausgeber der Zeitschrift „Badische Schule". Als Gemeinschaftsarbeiten auf rein schulischem Gebiet seien die Gesamtredaktion und Herausgabe von Stoffverteilungsplänen für die Volksschulen erwähnt, die sich dank ihrer prägnanten Formulierungen besonderer Wertschätzung in den Fachkreisen erfreuen. Nicht vergessen sei vor allem die Bearbeitung der wehrgeistigen Erziehung, die von dem Kultusminister Dr. Wacker angeordnet wurde, dem nach seinem allzu frühen Hinscheiden als Erstem in Straßburg der Gaukulturpreis 1940 verliehen wurde.

Unter den zahlreichen äußeren Auszeichnungen, die dem Gaukulturpreisträger für sein politisches wie fachliches Schaffen bisher zuteil geworden sind, seien die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., ferner die Ernennung zum Ehrenbürger der Reichsuniversität Straßburg und zum Ehrensenator der Universität Freiburg hervorgehoben.

E. D.

# Als Roosevelt und Churchill sich stritten – erpreßte Stalin

### Neue Enthüllungen über Teheran – Roosevelt rechnet mit 500 000 Mann „Mindestverlust" bei Invasion

**Berlin,** 24. Dez. Wie der Newyorker Korrespondent von „Daghens Nyheter" erfährt, war die Demütigung Roosevelts und Churchills vor Stalin in Teheran so vollständig, daß der Herr des Kreml sogar noch die Gegensätze unter seinen beiden „Freunden" schlichten mußte. Während Roosevelt und sein Außenminister Hull sich in Stillschweigen hüllen, erfahre man aus der unmittelbaren Umgebung des Weißen Hauses, daß Roosevelt und Churchill sich wegen der Unterstützung Tschungking-Chinas in die Haare gerieten und zwar soll sich Churchill vor allem gegen Roosevelts Forderung auf alsbaldige Eröffnung einer Burmaoffensive gesträubt haben. Nachdem sich die Engländer und Nordamerikaner über verschiedene Fragen gestritten hätten, soll Stalin schließlich die Engländer und Nordamerikaner gezwungen haben, Verpflichtungen zu übernehmen, über die sich zunächst der amerikanische Kongreß hätte äußern müssen. Stalin soll hierbei politische Druckmittel angewendet haben.

Andere Gerüchte wollen davon wissen, daß scharfe Differenzen zwischen Churchill und Roosevelt bzw. den Nordamerikanern und den britischen Generalen über die langdiskutierte Frage ausgebrochen seien, wer die Hauptverantwortung und wer den Oberbefehl für die im Kommuniqué angekündigten gemeinsamen Offensivoperationen gegen Europa übernehmen soll. Die englischen Generale hätten nach den Erfahrungen, die man inzwischen mit der Feldherrenbegabung General Eisenhowers in Süditalien gemacht hat, entschieden abgelehnt, daß ein Nordamerikaner (man sprach von dem nordamerikanischen Generalstabschef Marshall) diesen Oberbefehl übernehmen soll. Gleichzeitig hätten aber die Engländer daran festgehalten, daß ein großes Unternehmen gegen Westeuropa nur unter entsprechender Beteiligung von nordamerikanischen Streitkräften, und zwar, so wie Smuts in seiner Rede angedeutet hatte, „unter ausschlaggebender Beteiligung" versucht werden könnte. In diesem Zusammenhang waren von verschiedenen anonymen Beamten, die Informationen über die Konferenz besitzen sollen, einige Andeutungen gemacht worden. Einer von ihnen habe, so meldet Reuter heute aus Washington, erklärt, daß die USA. mit einem Mindestverlust von einer halben Million Mann im Jahre 1944 rechnen müssen, falls eine Invasion gegen Europa versucht werden sollte. Die Aeußerung wurde einer großen nordamerikanischen Agentur gegenüber abgegeben, die sich jedoch verpflichtet hat, den Namen des betreffenden Washingtoner Beamten nicht zu nennen. Auf diese Aeußerungen hin angesprochen, erklärte der Leiter des USA.-Kriegsinformationsbüros Elmer Davies: „Nur Gott allein weiß, wie groß die nordamerikanischen Verluste im Falle einer Invasion sein würden." Sicher sei nur, daß die blutigsten Kämpfe dieses Krieges erst bevorstünden. (Eine andere Erklärung, ebenfalls aus einer anonymen Quelle, meint, daß die USA.-Verluste im kommenden Jahr mindestens dreimal so groß sein werden, als die Verluste, die die USA. in ihren ersten zwei Kriegsjahren erlitten haben.)

### Der Tommy darbt – aber dem Yankee geht es gut

H.T. **Madrid,** 24. Dez. Die britischen Truppen in Italien sind der Auffassung, daß sie ernährungsmäßig im Vergleich zu den amerikanischen vernachlässigt werden, melden britische Kriegsberichterstatter ihren Zeitungen. Die täglichen Rationen der englischen Soldaten seien nicht nur schmäler, sondern auch gehaltloser. Diese könnten entsprechende Vergleiche anstellen, wenn sie zufällig mit amerikanischen Verbündeten zusammentreffen und von diesen zu einem Imbiß eingeladen würden. Sie hätten dabei auch Gelegenheit, einen Einblick in die amerikanischen Marketendereien zu erhalten, die sich aber weigerten, an britische Soldaten zu verkaufen, da sie kein englisches Soldatengeld und auch keine Lira nehmen.

Die englischen Berichterstatter stellen Betrachtungen darüber an, wer die Schuld an dieser Zurücksetzung trage, da doch die Versorgungswege der Engländer kürzer seien. Wahrscheinlich seien die amerikanischen Verpflegungsbehörden intelligenter als die britischen. Sie verließen sich nicht nur auf die Heimat, sondern versorgten sich auch nach Kräften in der Nähe, nach dem Prinzip, daß der Soldat die größten Ansprüche stellen dürfe, und daß erst nach ihm die Zivilbevölkerung an die Reihe komme. Wenn man heute den Verkehr in den süditalienischen Häfen beobachte, dann erkenne man auf den ersten Blick, wer hier dominiere und wer die meisten Transporter abfertige. Auf drei amerikanische käme ein britischer Transporter, was sich dann praktisch bei der Verteilung der Rationen sehr unvorteilhaft für die britischen Soldaten auswirken müßte.

Die „Daily Mail" geht ebenfalls auf die Klagen der britischen Soldaten ein und hebt zunächst die überaus schlechte Qualität der Zigaretten hervor, die zur Verteilung kämen, eine Angelegenheit, mit der man sich bereits im Unterhaus beschäftigt habe. Dann schreibt die Zeitung ironisch weiter, es sei jedem britischen Soldaten an der italienischen Front pro Woche ein Glas Bier versprochen worden, was ihm bei der kalten Verpflegung in den italienischen Wasserlöchern sicherlich zustehe, aber niemals zur Verteilung komme. Die amerikanischen Truppen würden sogar mit Fruchtsäften versorgt. Andere behaupten, das für die Truppen bestimmte Bier würde von den Mannschaften der Konvois getrunken. Jedenfalls verschwinde es irgendwo auf dem Transport und erreiche niemals die Front.

### Speer wird die bombengeschädigten Städte aufbauen

**Berlin, 24. Dez. Der Führer hat Reichsminister Speer als Nachkriegsaufgabe den Wiederaufbau der vom Bombenterror betroffenen Städte übertragen. Mit der Planung und Vorbereitung dieses Wiederaufbaus soll sofort begonnen werden. Reichsminister Speer wird hierzu die besten deutschen Städtebauer, die sich vor dem Kriege als besonders geeignet für die städtebaulichen Aufgaben erwiesen haben, zusammenfassen und für diese Aufgabe einsetzen.**

### Als lebender Torpedo feindlichen Bomber gerammt

**Sofia,** 24. Dez. In großer Aufmachung bringen die bulgarischen Blätter Berichte von dem Heldentod zweier bulgarischer Fliegeroffiziere beim letzten feindlichen Luftangriff auf Sofia am Montag. Es handelt sich um Hauptmann Spissarewski, der nach dem Abschuß eines viermotorigen nordamerikanischen Bombers als erster Bulgare als lebendes Torpedo eine Feindmaschine rammte.

### „Eines Tages werden sie über England herfallen"

**Stockholm,** 24. Dez. General Sir Frederick Pile, der Oberbefehlshaber des britischen Flugabwehrkommandos, erklärte nach einer Meldung aus London: „Ich glaube, die Deutschen haben noch ziemlich viel Murr in den Knochen. Wir bombardieren sie sehr schwer, aber sie stecken die Schläge ziemlich ruhig ein, und ich habe meine Auffassung nie geändert, daß sie eines Tages wieder über uns herfallen."

Die Abwehrkraft der Deutschen ist gewaltig, schreibt der britische Oberst Kennedy im „Daily Expreß". Die Alliierten müßten, wenn sie im Westen angriffen, eine schnelle Entscheidung erzwingen. Gelinge ihnen das nicht, dann verursachten sie mit einer solchen Offensive nur neue Zerstörungen in neuen Gebieten, ohne damit etwas für sich zu erreichen.

### USA.-Eisenbahnerstreik zum 30. Dezember

**Madrid,** 24. Dez. Wie EFE. aus Washington berichtet, hat das Syndikat der amerikanischen Eisenbahnarbeiter für den 30. Dezember den Generalstreik angeordnet, nachdem ein von Roosevelt gemachter Einigungsvorschlag als nicht zufriedenstellend abgelehnt worden ist. Der Generalstreik würde 1,1 Million Eisenbahnarbeiter umfassen.

**Um den angekündigten Streik zu unterdrücken, hat Präsident Roosevelt den Justizminister Biddle angewiesen, die erforderlichen gesetzlichen Papiere für die Uebernahme der Eisenbahnen durch die Regierung auszuarbeiten.**

### Auch die Yankees treiben Vielweiberei – sogar im Freundesland

**Vigo,** 24. Dez. Der Korrespondent des „Daily Expreß" führt Klage über das schlechte Benehmen nordamerikanischer Soldaten gegenüber australischen Mädchen. Es seien Fälle vorgekommen, wo USA.-Soldaten die von ihnen geheirateten Australierinnen nach kurzer Zeit einfach im Stich gelassen hätten. So habe kürzlich ein nordamerikanischer Soldat eine Australierin geheiratet, wobei er sich mit allem Pomp kirchlich trauen ließ. Zwei Monate später habe er der überraschten Frau einen Scheck über 200 Pfund Sterling mit der Erklärung übersandt, daß er jetzt zu seiner richtigen Frau und Familie nach den USA. zurückkehren werde.

### Der Weihnachtsstollen an der Ostfront

**Berlin,** 24. Dez. Wie viele Verbände der Ostfront beschert auch eine ostpreußische Division, deren Einheiten hauptsächlich aus Rheinländern und Westfalen bestehen, ihren in den verschneiten Sümpfen des Wolchow-Gebietes kämpfenden Grenadieren, Pionieren und Artilleristen den gewohnten Weihnachtskuchen. Wie schon 1942, stellte die Bäckerei-Kompanie der Division auch im fünften Kriegsjahr für alle einen Weihnachtsstollen her. Mit grammweisen Abzügen von den Verpflegungsportionen sind hierfür rechtzeitig genügend Vorräte an Mehl, Butter und Zucker eingespart worden.

### Austausch von Fleisch und Fett

**Der ungünstige Ausfall der Kartoffelernte in einzelnen Gebieten des Reiches macht die vorzeitige Abnahme von Mastschweinen in außergewöhnlichem Umfange erforderlich. Eine Verzögerung der Abnahme dieser an den Markt kommenden Mastschweine würde einen unerwünschten Mehrverbrauch von Kartoffeln in der Schweinehaltung zu Lasten der Speisekartoffelversorgung zur Folge haben. Aus diesem Grunde werden zunächst in der 58. Zuteilungsperiode (10. 1. 1944 bis 6. 2. 1944) an Versorgungsberechtigte über 14 Jahren 250 Gramm Schweinefleisch an Stelle von 90 Gramm Butterschmalz ausgegeben. In einem späteren Zeitpunkt wird dann das jetzt eingesparte Fett an Stelle von Fleisch zur Ausgabe gelangen.**

**Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist angeordnet, daß auf den Bezugsabschnitt 58 der Reichsfettkarte über 90 Gramm Butterschmalz kein Butterschmalz, sondern 250 Gramm Schweinefleisch (nicht Fleischwaren) abgegeben werden. Die Bestellscheine 58 über 90 Gramm Butterschmalz sind ungültig und dürfen von den Karten nicht abgetrennt werden.**

# 500000 Washingtoner hausen in Slum-Höhlen

### Eine „an Leib und Seele verkommene Hauptstadt" – Geschlechtskrankheiten und Tuberkulose grassieren

**Genf,** 24. Dez. Aus Washington wird gemeldet: Washington habe einst als eine schöne Stadt gegolten. Unter den Kriegsverhältnissen aber, schreibt die USA.-Zeitschrift „American Mercury" im Novemberheft, verkomme Washington gewissermaßen an Leib und Seele. Hinter der Fassade majestätischer Stockwerke, pompöser Gebäude, breiter Straßen und Marmorpaläste, in denen die Männer Reden hielten und eine neue Welt pflanzten, habe ein Kongreß-Untersuchungsausschuß festgestellt, daß 50 Prozent der Bevölkerung in Slum-Verhältnissen lebten. Die Kinder spielten in der Gosse. Halbwüchsige Jungen seien wegen ihres Verbrechertums zu einem großen Problem geworden. Geschlechtskrankheiten grassierten und Hirnhautentzündung sei zu einer landläufigen Krankheit in Washington geworden. Die Zahl dieser Krankheitsfälle habe in den ersten drei Monaten 1943 die vom Vorjahr um das Dreifache überstiegen. Typhus verbreitende Ratten finde man in den besten Häusern, während die große Zahl der Zuwanderer die Tuberkulose in die übervölkerten Stadtviertel Washingtons einschleppten.

Der Kongreßausschuß habe herausgefunden, daß etwa die Hälfte aller Slum-Bewohner von Washington, rund 500 000 Menschen, eine Fläche von nur drei Quadratmeilen der 100 Quadratmeilen Washingtons bewohnten. Sie lebten „im Schatten des Kapitols". Washington stehe heute an zweiter Stelle aller mit Geschlechtskrankheiten verseuchten USA.-Städte. Im September dieses Jahres hätten die zuständigen Behörden 42 000 Fälle von Syphilis festgestellt, wovon sich nur 8000 in ärztlicher Behandlung befänden. In Washington sei heute fast jeder Sechste geschlechtskrank.

Vor einigen Monaten sei eine weibliche Angestellte des Washingtoner Kriegsministeriums verhaftet worden, weil sie junge Mädchen einfing und zu Prostituierten machte. Die Geheimpolizei habe schon zahllose Massage-Institute und Nachtklubs ausgehoben, die sich als Lasterstätten entpuppten. In einem Fall, dem sogenannten Hopkins-Institut, habe man auf der Liste der „Kunden" die Namen von Senatoren sowie einer ganzen Reihe amerikanischer Diplomaten gefunden. „American Mercury" unterstreicht abschließend, die Polizei stehe hier vor einer so gewaltigen Aufgabe, daß sie ihrer nicht Herr werde.

# Neue Etappen des Verrats Osteuropas an die Sowjets

### Vorstoß gegen Exilpolen und baltische Staaten – Tito verbietet Peters Rückkehr nach Serbien

**Berlin,** 24. Dez. Der in Teheran besiegelte anglo-amerikanische Verrat an Europa zeichnet sich mit jedem Tag deutlicher ab. Nachdem der mitteleuropäische Politruk Benesch mit seinem Sowjetpakt die erste staatsrechtliche Brücke — wenn auch nur auf dem Papier — von Moskau ins Herz des Kontinents geschlagen hat, sollen jetzt die anderen osteuropäischen Nationen auf dem gleichen Weg der Sowjetisierung zugeführt werden. Vor allem wird dabei an die Exilpolen gedacht. Ihnen wird von London wie von Moskau nahegelegt, dem Stalin-Benesch-Pakt beizutreten. Aber die Exilpolen haben den Pferdefuß dieses Paktes nur zu deutlich bemerkt; ist doch darin von der gemeinsamen sowjetisch-tschechischen Grenze die Rede, die nur herzustellen sein würde, wenn die Polen auf die galizischen Gebiete verzichten würden. In diesem Falle gingen die polnischen Emigranten nicht, sondern erklärten, sie würden stattdessen dem englisch-sowjetischen Pakt beitreten, der ja auch die Zutrittsklausel, aber nicht die verfängliche Grenzklausel habe.

Die Anglo-Amerikaner, denen mit diesem Schachzug die Verantwortung zugespielt wird, reagieren darauf sehr sauer. Ihre erste Antwort ist ein Vorstoß, eine Vereinigung der polnischen „Patrioten" in der Sowjetunion mit den polnischen Demokratengruppen in England und USA. herbeizuführen, um auf diesem Wege die gegenwärtig allmächtige autokratische Offiziersclique in der Emigrantenregierung aus dem Sattel zu heben.

Während die Polen auf diesem kalten Wege ins sowjetische Lager manövriert werden, macht Moskau den baltischen Staaten deutlich, was über sie in Teheran verfügt wurde. Die Zeitschrift Molotows „Woina i Robotschi Klaß" fordert die Rückkehr der baltischen Staaten in die „Sowjetfamilie". Gleichzeitig hat Roosevelt „800 Abgeordnete von 180 litauischen Vereinen" in den USA. vorgeschickt, die in einer Entschließung sich gegen die Rückkehr der früheren „faschistischen Staatsform" in Litauen, Lettland und Estland um der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den USA. und den Sowjets verwahren.

Nicht minder rasch arbeitet im feindlichen Lager die prosowjetische Entwicklung in den Balkanfragen. So ist in einer geheimen Konferenz zwischen militärischen Vertretern der Alliierten und einer Tito-Abordnung der Bandenführer Tito in den Rang eines „Bevollmächtigten alliierten Befehlshabers" erhoben worden. Gleichzeitig verkündete der „freie jugoslawische Rundfunk", es sei auf der Konferenz des „antifaschistischen nationalen Rates für die Befreiung Jugoslawiens" beschlossen worden, der jugoslawischen Exilregierung im Ausland alle Rechte abzuerkennen und dem Exkönig Peter eine Rückkehr ins Land zu verbieten. Reuters Sonderkorrespondent meint dazu, die Tatsache, daß Exkönig Peter und seine Emigrantenclique von den Besprechungen mit der Tito-Abordnung nicht einmal unterrichtet wurden, beweise, daß man der Tätigkeit von Mihailowitsch keinerlei Bedeutung mehr beimesse. Andererseits ist man sich aber darüber im klaren, daß Titos militärische Kraft auch unzureichend ist. Deshalb warnt Reuter vor übertriebenen Hoffnungen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Die Weihnachtsgretel

Von Peter Dörfler

Dieses Geschichtlein ist ein richtiges Mädchen aus der Fremde, obwohl es aus der Heimat stammt und noch ganz echt in Tracht, bloßfüßig und barhäuptig, so wie es zu uns herübergekommen ist, bei uns umgeht. Aber seine Zeit ist so gar nicht mehr unsere Zeit, so daß wir es kaum noch verstehen.

Das Kätherle wuchs unter lauter grobem Männervolk, unter lauter älteren, derben und spottlustigen Brüdern auf. Die Mutter war gestorben und die Base, die den Haushalt führte, war nicht aus viel feinerem Tuch gewirkt als das Männervolk.

Als das Kätherle vier Jahre alt war, wurde es schon beständig damit geneckt, daß es so kindisch sei. Wenn sie Blümlein brachte und Bewunderung für sie verlangte, wenn sie ein großes Wesen aus dem Osterhasen machte, wenn sie mit seliger oder erschreckender Gläubigkeit, haushohe Lügen hinnahm, und, kaum aus den Wolken gefallen, wieder sich von wundersamen Wolken treiben ließ, dann hieß es immer: So kindisch, ganz um und um kindisch ist unser Kätherle! Es machte den Leuten ein Vergnügen, ihre klaren großen Augen recht groß zu machen und sie dann mit Tränen und Jammer zu füllen, um sie wieder in ein Blaubeuren hineinschauen zu lassen, was sie ihnen gar leicht machte, denn sie war ja so kindisch.

Kätherle mochte fünf oder sechs Jahre zählen, da hatte sie einen Herzenswunsch. Sie ersehnte sich eine Puppe. Gretel hieß man damals solch ein Ding. Das war nun ein willkommener Anlaß mit ihr Gretel zu spielen. Der Vater fuhr auf die Schranne an jedem Donnerstag. „Ich will sehen, ob ich eine Gretel erwisch", versprach er jedesmal, und hat niemals eine erwischt. Er erklärte auch jedesmal weit und breit, wie das gekommen sei, und das Kätherle lauschte den abenteuerlichen Geschichten mit Hingebung, glaubte alle der Reihe nach und hoffte mit ungebrochenem Vertrauen auf den nächsten Donnerstag. Der Knecht versprach ihr: „Kätherle, ich bring dir eine aus dem Holz!" Ja, aber dann war er auf einen Holzweg geraten und nicht dorthingekommen, wo die Greteln auf den Bäumen wachsen. Wieder wurde das Kätherle ganz und gar kindisch, denn sie hörte schließlich nicht mehr auf, um eine Gretel zu bitten und leistete für ein Versprechen die ausgeklügeltsten Dienste. Auch die große Hoffnung, daß der Sante Klaus sich ihrer erbarme, erfüllte sich nicht. Der Sante Klaus, ein wilder, lärmender Geselle, lachte über ihre Bitte: Nüsse und Aepfel wüchsen bei ihm, aber doch keine Greteln!

Aber endlich, das Christkind brachte es nicht über sich, dem guten Mädchen seinen Wunsch zu versagen. Und doch wäre es beinahe geschehen. Denn es machte damals nicht viel Umstände mit Lichterbaum und Geschenken. Eine Krippe, einen Teller mit Hutzelbrot und Nüssen und Leckerlein, für alle gleich, das war alles. Im letzten Augenblick erinnerte sich die Hauserin an Kätherles großes Anliegen. Sie stand eben am Herdloch. Da sah sie einen Prügel mit Knorpelkopf, griff ihn, legte ein rotes, schwarzbetupftes Schneuztuch über ihn, schnürte ihm da, wo der Hals aufhört, ein Bändelchen herum, und fertig war die schönste Gretel.

Nein, die allerschönste, eine himmlisch schöne Gretel! Zu dem erwuchs und erblühte sie unter den glückseligen Augen Kätherles, die sie auf ihrem Teller fand. Sie jauchzte nicht, sie sagte kein lautes Wort. Mit ehrfürchtiger Scheu getraute sie sich endlich nach ihr zu greifen und sie auf ihren Armen zu schaukeln und zu kosen. Sie verdrückte sich still in ihre Ecke. Als ein gebranntes Kind wich sie all den Leuten aus. Nur einmal schlich sie sich an das Krippenhaus, die Gretel das lichte Wunder im Stall sehen zu lassen. Alle freuten sich heimlich an dem völlig in ein Jenseits geratenen Kätherle, aber sie gaben acht, daß sie nur ja nichts davon merken ließen. Die Brüder fraßen der so Abwesenden den Teller halb leer. Sie achtete es nicht, auch als sie zu ihm trat, um ihre Gretel zu füttern.

Diese selige Verlorenheit hielt auch nach den Festen an, obwohl Kätherle bereits viel grausamen Spott mit ihrem Puppenkind ausstehen mußte. Dann kam jener sonnige Mittag, der in der Stadelecke, wo der grüne Daxenhaufen zum Aufmachen bereit lag, so blitzte und strahlte, daß es selbst die Katze über den Schnee auf ein lieblich warmes Plätzchen lockte. Der alte Knecht stand dort am Hackblock und machte Kleinholz. Um ihn her, auf dem sonnigen Plan, pflegte Kätherle ihre Gretel, hutschte und atzte sie, schwatzte und lachte mit ihr und hatte es über die Maßen notwendig. Lange Zeit schien der Knecht sie zu übersehen; dann blinzelte er zu ihr hinüber und endlich sagte er in seinem gutmütigsten Ton: „Komm Kätherle, laß mir doch auch einmal deine Gretel sehen!"

Und sie — — in ahnungslosem Vertrauen — reichte sie ihm dar. Da nahm er sie und hackte ihr mit einem Streich den Kopf wurzab. Und nun geschah was ihn selber entsetzte. Das Kätherle sank in die Knie, warf die Arme hoch und schrie markerschütternd, so daß er hinzusprang, in dem Glauben, sie sei „in die Gichter verfallen."

Jenes Kätherle ist später Urgroßmutter geworden und hat es noch erlebt. Sie soll oft gesagt haben: Mit keinem ihrer Wiegenkinder habe sie eine so unsinnige Freude gehabt wie mit dieser armen Weihnachtsgretel. Zwei Kinder seien ihr an der Halsbräune gestorben. Aber was ein tödlicher Schrecken sei, habe sie doch nur vor jenem Hackstock erlebt.

## O GOLDNER BAUM

*Von Herybert Menzel*

Da Liebe sich zu Liebe neigt,
O goldner Baum, der sich verzweigt,
O Volk, das jung und stark und rein
Im Kind sich mehr liebt, mehr zu sein!

O steige auf in dieser Nacht,
Du Licht, das uns das Kind gebracht,
O Glanz des Lebens, ewigschön,
In deinem Schein das Heil zu sehn.

Zünd uns den Baum zur Wundermär,
Zünd uns das Herz hell noch viel mehr,
Daß um uns Tod und dunkle Nacht
Von einem Kind sei überlacht!

# Der große Himmel

Von Bruno Brehm

Ich wohne am Rande der Stadt. Morgens seh' ich vom Bett aus die Sonne zwischen brandigem Gewölk aufgehen, und beim Frühstück seh' ich auf der andern Seite im Westen, die Hügel auflohen. Dann erhebt sich der Wind und treibt graue Wolken herauf, die so lange die Farben abdecken, Hügel um Hügel, bis bleierne Schwere über dem Lande ruht. Nicht weit von hier muß der Föhn gebraut werden, der über die Hänge des Waldes weht, ein schweres Herz und müde Glieder macht und Sehnsucht nach der Ferne weckt.

Am Fenster stehen die Kinder und zwischen den Fensterscheiben liegt ein Brief an das Christkind, den die ältere Freundin, das Schulmädel, den beiden Kleinen geschrieben hat. Es steht die genaue eigene Adresse darauf und eine Anzahl von Wünschen — das Christkind wird ihn schon finden und wissen, für wen er gehört.

Der kleine Mann wünscht sich Unmögliches: Eine wirkliche, große Lampe, eine wirkliche Katze (vielleicht auch einen jungen Löwen), einen wirklichen Hund, ein wirkliches Pferd — und damit er noch mehr zum Küssen hat, noch einmal die gleiche Mutter.

Die Schwester ist weniger in der Wirklichkeit daheim, sie verdreht ein wenig die Augen und sagt: „Wie schön die Sterne sind!"

„Wie dumm du bist", sagt der solchen Schwärmereien abholde Bruder, „das sind lauter Laternen in der Stadt."

„Unten sind die Laternen", belehrt ihn die Schwester, „oben aber die Sterne."

„Und wer sagt dir", fragt der kleine Mann, „daß die Sterne nicht auch Laternen sind?" Und in einer Zeit, wo die Kinder auf jedes Bild zwischen den Vögeln auch einen Zeppelin malen, ist das eine Frage, die sich nicht so ohne weiteres beantworten läßt.

Um über diese Frage hinwegzukommen, stimmt die Freundin ein Lied an, so albern, wie es nur in einem Lesebuch stehen kann. Aber die Kinder singen es falsch, und es wird dadurch ein wenig schöner. Dann schweigen sie, und aus der Nachbarschaft klingt wieder jene Stimme herüber, die man sonst nur gegen Mittag an schönen Tagen hören kann, eine helle, wunderliebe Knabenstimme, die einzelne Töne hervorstößt und in gleichmäßigen Abständen wiederholt. Ja, in dieser hellen, schönen Stimme ist alles enthalten, was das Leben lind und begehrenswert macht. In dieser Stimme liegt Jugend, Reinheit, Sonne und leichter Wind, liegt Spiel und Lauschen und Aneinanderfügen der verstreuten Schönheiten. Kein Lied kann schöner sein, keines kann tiefer rühren. Das Lied ist aus, die Fenster werden geschlossen, die Kinder müssen schlafen gehen.

Ein Frühlingstag steht vor mir, an dem alle Birken winkten und alle Primeln leuchteten, ein Tag, an dem man keinen Schritt tun konnte, der nicht des Herzens übervollen Krug zum Schwanken und Ueberfließen gebracht hätte. Und an diesem Tage sang in das scheue Schauen und zage Wandern hinein eine Knabenstimme die gleiche Weise. Welch ein Glück, nach so viel schweren Jahren wieder diese Stimme hören zu dürfen. Denn der Knabe von jener seligen Wiese damals, wird wohl, wenn ihn nicht der Krieg verschlungen hat, ein Mann geworden sein. Aber nun ist er wieder da, ein anderer und doch derselbe. Auch meine Kinder hören diese Stimme, aber sie versuchen es nicht, sie nachzuahmen, denn diese eine Folge von Tönen weiß wohl immer in allen Zeiten nur ein Kind für ein ganzes Land, für das es dann seine Stimme erhebt und singt. Möge die Sonne noch recht lange scheinen, damit der Schnee mir nicht den kleinen Menschen dort drüben vertreibt, damit dieses Frühlingsstimmchen nicht in das Zimmer verbannt werde!

Am Sonntag kommen hier bei uns die Leute vorbei und gehen dahin, als wären sie schon völlig auf dem Lande.

Die Drachen sind verschwunden, diese papierenen Zugvögel, die sich, wie alle Kinderspiele, nicht nach dem Wetter, sondern nach der Zeit richten. Alles hat seine Zeit, und mag der Advent tausendmal dem Oktober gleichen, die Drachen glauben nicht daran, sie steigen nicht auf. Vielleicht gibt es ein Land, vielleicht ist es Felix Arabia, das auf den neuen Karten nicht mehr zu finden ist, wohin jene Drachen, die nicht an den Telefondrähten hängenbleiben, fliegen, und von den glücklichen Arabern aufgespießt und gebraten werden. Denn bei uns fliegen jetzt statt der Drachen Abend für Abend schwarze Krähenwolken dahin und senken sich krächzend über die Wälder, über den schönen Berg mit dem albernen Turm, der der Sohn eines Schloßturmes und eines Fabrikrauchfangs ist.

Und wenn die Kinder dem Krähenvolk nachblicken, dann fragen sie, wie groß der Himmel ist.

„Alles, Kinder, was ihr seht, ist lauter Himmel."

„Und hinter dem Berg dort?"

„Ist immer noch Himmel."

„Und hinter dem Schneeberg dort drüben, ganz weit draußen?"

„Immer wieder Himmel, Kinder, immer wieder Himmel."

„Und wer ist größer", fragt die kleine Tochter, „der liebe Gott oder der Himmel?"

„Der Himmel natürlich", antwortet der kleine Sohn, „denn wäre der Himmel nicht größer, wie könnte dann der liebe Gott drinnen wohnen?"

So ist es, Kinder, so ist es. Und wir alle wohnen darunter. Aber nun sind die Kinder schläfrig, sie sollen nicht später schlafen gehen als die Krähen.

Nun schlafen sie, nun träumen sie, nun wachsen sie im Schlaf und werden größer, sie, die vor kurzem kaum über den Tischrand greifen konnten, die heben nun die Augen in die größere und in die ärmere Welt der Erwachsenen und Entwachsenen; sie lösen sich los und tragen sich unter dem großen Himmel ihre kleine Welt zusammen.

Gott möge sie und uns alle beschützen — und wenn wir wieder einmal ein schweres Herz haben, so wollen wir horchen, ob es nicht auch Freude ist, die so in unserer Brust hämmert.

**Weihnachten im Flakbunker**
Ein schönes Buch macht immer Freude, besonders in der Einöde des Ostens
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Rheinländer (Wb.)

# Christrosen

Von Karl Andreas Frenz

Blau senkte sich die Dämmerung in die verschneiten Straßen, als die junge Bildhauerin nach Hause kam.

„Ein Strauß Christrosen wurde für Sie abgegeben!" sagte ihre Hausfrau leise, ein wenig verlegen.

„Christrosen?" wiederholte die Bildhauerin ungläubig und blieb im Flur stehen.

„Ja, von einem Herrn. Er hat Ihre letzte Arbeit in der Ausstellung gesehen und wollte Sie kennenlernen."

„Und er ist wieder gegangen, ohne seinen Namen zu hinterlassen?"

„Er hat lange auf Sie gewartet. Aber dann sagte er, daß er nicht von hier sei und heute noch wegreisen wolle."

Die Bildhauerin sah die alte Dame nachdenklich an. „Wie sah er denn aus?"

„Er war groß und schlank und nicht mehr ganz jung."

„Ich wollte nicht so lange ausbleiben. Aber ich konnte mich nicht von der traumhaften Stille und der weißen Verzauberung der Landschaft trennen und zum Umkehren entschließen."

„Er bat mich, ihm die Arbeiten in Ihrem Atelier zu zeigen."

„Und was äußerte er, als er die Arbeiten sah?"

„Er betrachtete sie, ohne etwas zu sagen. Danach legte er ein Kuvert zu den Christrosen, die er selbst in eine Vase stellte."

„Ein Kuvert?"

„Er hatte es plötzlich sehr eilig, um Ihnen nicht noch zu begegnen."

„Und weshalb wollte er das nicht?"

„Er sagte, daß Sie noch lange allein sein müßten, um als Künstlerin zu Ihnen zu finden."

„Das sagte er?"

Die weißhaarige Dame nickte.

„Und danach ging er?" fragte die Bildhauerin.

„Ja. Das heißt, an der Tür blieb er noch einmal stehen."

**Weihnachtsabend im Felde**

„Und was sagte er da?"

„Daß im Verzicht mehr Stärke liegen könne, als in der Erfüllung."

„Das waren seine letzten Worte?"

„Sie sollen ihm nicht böse sein, sagte er noch, weil er ein Bild von Ihnen als Andenken mitnahm."

„Das kleine Bild an der Wand?"

„Er nahm es aus dem Rahmen und blickte es lange an."

„Er war also von mir nicht enttäuscht?"

„Nein, er war angenehm überrascht und sagte sehr viel Schmeichelhaftes über Sie."

„Es fiel ihm nicht leicht. Aber vielleicht würden Sie ihn später verstehen."

Die junge Bildhauerin trat in das Atelier. Sie öffnete das Kuvert und fand in demselben zwei Hundertmarkscheine. Voll Dankbarkeit nahm sie die kühlen, porzellanweißen Blumen in die Hand. Dabei ahnte sie nicht, daß das Geld und die Christrosen von ihrer Hausfrau waren, die die Erzählung von dem fremden Besucher erfunden hatte, weil sie sonst nicht gewußt hätte, wie sie der einsamen, mutlos gewordenen und zweifelnden Bildhauerin die beiden Scheine als Weihnachtsgeschenk hätte geben sollen.

## Tanne im Weihnachtsschnee

Nie, in Lenz und Sommersonne nicht,
Stand sie so, die fast vom Schnee erdrückte,
So, als ob mit lauter Glanz und Licht
Gottes Vaterhand sie selber schmückte.

Sterne über ihr im ew'gen Raum...
Und noch jenseits aller Menschenpfade
Ist's, als spürte selbst der fernste Baum
Einen Hauch der weihnachtlichen Gnade.

Walter Britting

# Ein Dichter erlebt Weihnachten

**Aus den Lebensaufzeichnungen Emil Götts / Von F. R. Bassauer**

Dichter begehen Weihnachten auf ihre Art.

Von den einen oder andern wissen wir sogar Näheres. Wie Emil Gött, der „Vielgewendete", wie er sich im Hinblick auf seine Lebensodyssee einmal nannte, das Weihnachtsfest auf seiner „Leihalde", dem von ihm bewohnten Berggütchen über Zähringen verlebt hat, ahnen wohl die wenigsten und nur die intimsten Freunde wissen oder wußten davon, wie oft er sich „in Schmerz und Scham" in seine Einsamkeit zurückzog.

Die eigentlich weihnachtlichen Aufzeichnungen Götts sind spärlich. Wohl finden sich in seinen Tagebüchern (jetzt neu im Hünenburg-Verlag Straßburg herausgegeben) mehrere Eintragungen unter'm Weihnachtsdatum, doch sind dies mehr oder weniger geistige Auseinandersetzungen mit sich und der Welt. Immerhin geben die wenigen, die aus einer weihnachtlichen Stimmung heraus niedergeschrieben sind, ein getreues Bild von der inneren Verfassung, in der der Dichter lebte.

Gewiß hat er recht, wenn er in einem der ersten Jahre in sein Tagebuch schreibt: „... wenn zwei sich das ganze Jahr hindurch Weihnacht machen möchten, und hie und da auch können, so gilt der gute Wille!" — Nach einem späteren Tagebucheintrag (1897) hält er „unschöne, durch Krankheit und Schwermut verunstaltete Weihnachten" und vermerkt dazu: „... ich sollte wahrhaftig dieses Stück Seligkeit den Menschen überlassen..." Beinahe verzweifelt aber bucht er im nächsten Jahr: „Weihnachten naht, und die Rechnungen und Steuerzettel schwellen immer höher heran. Und keine Aussicht auf nahen Verdienst!" Wohl arbeitet er (unter dem Namen Zeno) an der „Jugend" in München mit, aber das unregelmäßig eingehende Honorar ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Besonders schwer kommt es ihn an, seiner Mutter nicht helfen zu können. Maria Ursula Gött, die Mutter des Dichters, die wie eine zweite Frau „Aja" zu ihrem Sohne stand, verdiente sich neben ihrer kargen Witwenpension — der Vater war ein kleiner Subalternbeamter — noch etwas Geld mit Waschen und mit Schreiben von Kalendergeschichten. Und erschüttert liest man, wenn der Sohn am Weihnachtstag, morgens 5 Uhr notiert: „... die äußeren Nöte reden so vorlaut und gebieterisch mit, daß die Stimme der inneren Notwendigkeit undeutlich wird, und die der Lust überhaupt verstummt... So brachte ich es nicht über die Lippen, was mir die Tage her im Herzen saß: der Mutter gestern abend als Weihnachtsgeschenk die Zusicherung der baldigen Befreiung vom Wäschezuber zu geben! Ich spürte, es war zuviel Revolte gegen die schäbige Not darin, die uns im neuen Jahre droht, und noch zu wenig freie Lust; und der Trieb, meinem Volke und der Menschheit näherzutreten, war durch Tränen erstickt; einige Male überfloß es mich jäh und heiß, und jedesmal schluckte ich ihn so zurück. Meine Stunde ist noch nicht gekommen! —

Es war die reine Weihnacht!

Erst bei mir, als mein Baum brannte, den ich meinem Elend gerüstet und angezündet, bin ich lustig geworden. Ich war mit T.'s Bescherung allein. Besonders rührte mich ein Gläschen Veilchen!" —

Also. Auch Gött kam nicht vom Weihnachtslichtzauber los, und wenn es nur ein bescheidenes Bäumchen sein mochte, das er sich zum einsamen Fest von der Zähringer Burghalde in sein Haus herabgeholt hatte und (ohne jeden Zierrat) mit ein paar Kerzen besteckte, um Weihnachten, das Fest der Wintersonnwende, von der er einmal spricht, auf seine Weise zu feiern.

Das schönste und bemerkenswerteste Wort und ein eigenes Freundschaftsbekenntnis zugleich aber schreibt der Dichter und Menschensucher Gött an einer der nächsten Weihnachten (1902): „Unschätzbar muß ein Freund sein, dem man sagen kann, was man sich selbst nicht sagen kann." Gött wurde zwar Freundschaft in reichem Maße zuteil, namentlich von Frauen. Aber er blieb doch Witwe, als seiner „notwendigen Umrahmung und Umgrenzung", ledig. Mit 44 Jahren ging Gött aus dem Leben.

Aber so unscheinbar dieser Verborgene und Einsame, der sich in Not und Krankheit verzehrt hat, lebte, so reich verschenkte er sich in seinen Briefen und Gedanken, die man auch heute, mitten im Kriege wie schon im vorigen, nicht ohne Erschütterung aus der Hand legt.

Kleine Weihnachtsbäckerei
Weltbild-NSV.

# Christmärchen

**Von Martha Kropp**

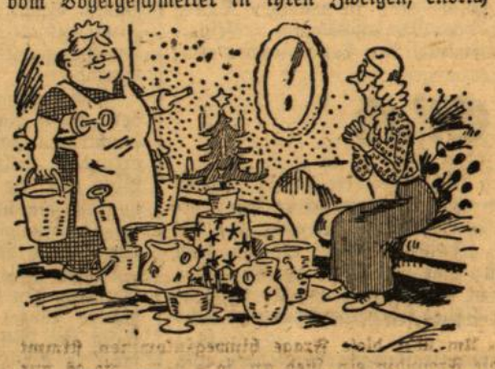
Es war Sommer im Wald. Die Birken trugen hellgrünes Gewand, luftig und leicht wie wehende Schleier. Eiche und Buche prangten mit prächtigem Laub, darinnen sang und klang es von Vogelliedern. Das Moos war weich und üppig; das Farrenkraut steckte seine Blätter wie Festfahnen weit heraus. Nur die schwarze Tanne war gar nicht festlich! Düster und steif stand sie im harten Nadelkleid; kein Vogel mochte in ihren starren Zweigen nisten und singen.

Auch am Boden, neben dem weichen grünen Moos, wohnte noch so ein dunkles, unbeliebtes Gewächs; das war die stachlige Stechpalme, mit ihren harten Blättern. Nicht Maus, nicht Häslein mochte bei ihr sein Lager haben; keines wollte sich ja sein glattes Fellchen zerreißen und zausen!

Und ein drittes Waldkind — das Aschenbrödel unter den Pflanzen — hatte überhaupt kein Stückchen Boden für seine Wurzeln: es war die blasse, graue Mistel, die ganz hoch oben im Wipfel der Bäume, wie unterm Dach, nur so zur Miete wohnte und „Schmarotzer" genannt wurde, was ein ganz schlimmes Schimpfwort ist.

Nachts, wenn die frohen, glücklichen Laubbäume, die Eichen, Birken und Buchen, müde vom wiegenden Rauschetanz mit dem Sommerwind, müde vom Vogelgeschmetter in ihren Zweigen, endlich eingeschlafen waren, klagten sich die Tanne, die Stechpalme und die graue Mistel oft ihr Leid. „Warum bin ich nur so dunkel und hart und häßlich geschaffen?" fragte die Stechpalme. „Warum will kein Vogel bei mir nisten?" fragte die Tanne, „ich bin doch stark und groß." „Warum bin ich so blaß und grau?" klagte die Mistel, „und warum schilt mich jeder Baum, auf dem ich wohnen und wachsen will, „Schmarotzer" — ich kann doch nichts dafür, daß mir kein eigener Grund und Boden gehört!" So trauerten die drei miteinander. Aber die Nachtigall hub süß zu singen an, grade als ob sie alle trösten wollte. Da verstummten die Klagenden und schliefen endlich ein.

Den ganzen Sommer lang wiegten sich die schönen Laubbäume tanzend im Wind, schmetterten die Vögel, grünte das Moos, prangten die Farrenkräuter mit ihren stolzen Blätterfahnen. Und im Herbst wurde der wirbelnde Reigen noch lustiger! Eichen, Buchen und Birken trugen lauter Gold, und verstreuten und verschwendeten den leuchtenden Reichtum an alle Winde. Tanne aber und Stechpalme waren zu steif und streng um mit dem Wind zu tanzen, und die arme Mistel hatte genug zu tun, sich an ihrem Baumwipfel, ihrem kümmerlichen Dachstübchen festzuklammern, wenn der Sturm boshaft nach ihr griff. So bewährten diese drei alle Kraft und allen Saft ganz still in ihren Zweigen. Die Nadeln der Tanne blieben grün und wurden nicht vom Winde davongetragen, wie die goldenen Blätter der Birken und Buchen. Die graue Mistel aber und die kleine Stechpalme schmückten ihr schlichtes Kleid mit weißen und roten Beeren, gleich wie mit Perlen und Korallen, denn sie hatten ihre Habe ja nicht verschwendet. Als nun Winter war, und der Weihnachtsengel durch den Wald flog, um auch dort zum Christfest einzuladen, fand er nur diese drei: die Tanne, die Mistel und die Stechpalme, festlich geschmückt; alle andern Bäume und Sträucher standen dürr und kahl. Da trug er die vorher Verachteten ins schöne, warme Weihnachtszimmer, zierte das grüne Kleid der Tanne mit hellen Lichtern, bunten Kugeln und klingenden Glöckchen, gab der Mistel und der Stechpalme die besten Ehrenplätze, und sie allein, die Stiefkinder des Waldes, durften nun mit den Menschen fröhliche Weihnacht feiern.



„So, gnädiges Fräulein, ich glaube, jetzt haben wir uns genug geschützt! Jetzt können wir ohne Gefahr den Baum anzünden!"

# Der Blick in den Brunnen

**Eine heitere Weihnachtsgeschichte / Von Alfons Heyduk**

In dem Alter, da andere Burschen noch nicht ganz trocken hinter den Ohren sind, war der junge Gaschin bereits ein stämmiger Kerl, etwa wie ein ausgewachsener Zwanziger. Er begnügte sich auch nicht mehr mit den mehr oder minder harmlosen Streichen der Flegeljahre. Ein seltsames Drängen, so vermeinte er, beunruhige sein Blut, fast einer Krankheit gleich, einer besonderen Art Fieber. Es äußerte sich in einem merkwürdigen Hange zu Weiberröcken, die fortan nun nicht mehr vor ihm sicher waren.

Vor allem hatte es der junge starke Graf auf das noch unbemannte Mägdevolk des Schlosses abgesehen, lauter dralle Bauerndirnen, die offenbar die ebenso glühenden wie plumpen Huldigungen des ja noch reichlich unerfahrenen Schürzenjägers nicht ganz ungern sahen. Freilich, so schien es, machten sie sich weidlich lustig über den jungen Springinsfeld. Und das verdroß ihn natürlich gewaltig; denn er wollte nun einmal schon ernst genommen werden, möchte er auch noch ein rechtes Grünhorn sein

Nun begab es sich um Weihnachten, daß er im Stall zwei frische, schmucke Mägde belauschte, auf die er längst ein Auge geworfen hatte.

Vom Wesen deutscher Innerlichkeit
zeugt Albrecht Dürers „Maria mit dem Kinde" (1512). (Kunsthistorisches Museum, Wien)
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Brock (Wb.)

Sie stammten beide aus Scharnosin, von der anderen Seite des Annabergs, und unterhielten sich flüsternd von den sieben heiligen Quellen des Berges, deren Zauberkräfte in der Weihnacht manches vermöchten. Schaue man nämlich in das Wasser um Mitternacht hinein, und das wäre an dem Brunnen vor der Mariengrunder Mühle besonders gut möglich, so erblicke man das Antlitz des künftigen Bräutigams wie in einem Spiegel, und das müsse heuer besonders gut möglich sein, da ja Brunnen und Bäche noch nicht gefroren seien, und obendrein der Vollmond leuchte. Freilich dürfe kein Wort dabei geredet werden, auch müsse man sich hüten, sich am Wasser umzuschauen.

Wenn weiter nichts zu erfüllen sei, erwiderte die andere, so wolle sie gerne mitgehen, den Blick in die Zukunft zu tun. So verabredeten sich die beiden Mägde leise und gelobten strengstes Stillschweigen.

Der junge Gaschin aber schlich unbemerkt davon, willens den Zauber am Brunnen weidlich auszunutzen und den Blick in die Zukunft auf seine eigene Person zu lenken, was ihm sicher die Herzen der beiden Schönen zuwenden würde.

Nach altem Brauch war das gesamte Gesinde am Heiligabend mit der Herrschaft in der Schloßhalle unter dem mächtigen Weihnachtsbaum versammelt und wurde beschert. Nachher machte sich, wer in der Umgegend zu Hause war, auf den Heimweg. Auch die beiden Mägde aus Scharnosin.

Von diesem Augenblick an war auch der junge Graf verschwunden, ohne daß vorerst sein Weggang bemerkt wurde.

Schweigend kamen die Schönen, ganz in das große Umschlagtuch eingemummt, das hierzulande Winters getragen wird, zum Quellbrunnen, sahen einander bedeutungsvoll an und gingen vorsichtig dem Wasser näher.

Heiliger Himmel!

Auf dem im Mondschein schimmernden Wasserspiegel war wirklich so etwas wie der Schatten eines Männerkopfes zu sehen!

Mit angehaltenem Atem und auf den Zehenspitzen gingen die beiden näher heran, um das Bildnis deutlicher zu erkennen.

Da! ein Krachen und Knacken, als bräche die morsche Weide neben dem Gewässer zusammen, dann ein dunkles Etwas, das mit dem abgebrochenen Aste herniedersauste und mit dumpfem Aufklatschen in den Quellbrunnen plumpste.

Ohne sich umzusehen, rannten die zu Tode erschrockenen Mägde davon.

Die Liebesglut des jungen Gaschin, der den Schönen sein eigen Antlitz vom Weidenaste herab im Brunnenspiegel zeigen und so den Zauber der Weihnacht bestimmen wollte, das heiße Grafenblut war durch das kalte Bad reichlich abgekühlt **für eine ganz geraume Zeit.**

# Ali und der Kaufmann

**Eine orientalische Geschichte / Von Eduard Franz**

Ali Hussein betrat mit kummervoller Miene das Haus Abdul Maschars, des Kaufmanns.

„Warum machst du denn ein so trauriges Gesicht?" fragt dieser.

„Ach", seufzt Ali, „weil Freud' und Leid so ungleich auf dieser Welt verteilt sind, Abdul Maschar. Jeder Tag, den Allah uns schenkt, bringt uns weit mehr schlechte als gute Ereignisse. Wie kommt das nur?"

„Das weiß ich ganz genau", erwiderte der dicke Kaufmann, während er Ali Hussein zu sich auf den Teppich und zum Gebrauche der Wasserpfeife einlud. „Ich habe einmal eine alte Schrift gelesen, in der war das, was dir ein Rätsel scheint, folgendermaßen erläutert: Allah leert jede Nacht — während wir uns dem Schlafe hingeben — zwei große Säcke über die Wohnstätten der Menschen aus. In dem einen Sack befinden sich die Samenkörner für die Freude, in dem andern die für das Leid des nächsten Tages. Nun kommt es häufig vor, daß der Samen auf dürren oder steinigen Boden fällt, auf dem lediglich das Leid, das, wie jedes Unkraut, widerstandsfähiger ist, gedeihen kann. Dafür gibt es wieder andere Stellen, wo allein die Freude sich entwickelt und die schönsten Früchte bringt. Und — so schließt die alte Schrift — wie es kein Fleckchen Erde auf dieser Welt gibt, wo mitten im dichtesten Unkraut nicht auch eine nützliche Pflanze ist, so gibt es auch kein Leid, das nicht durch irgendeine und sei es noch so kleine Freude gemildert wird..."

Ali Hussein hatte so aufmerksam zugehört, daß er vergaß, an der Wasserpfeife zu ziehen. „Wenn diese Deutung richtig ist, Abdul Maschar", begann er plötzlich, „dann muß dein Haus aber auf einem außergewöhnlich steinigen Grund stehen."

„Wieso kommst du darauf?" fragte der Kaufmann.

„Nun, vernimm die Nachricht, derentwegen ich eigentlich gekommen bin: Deine Karawane ist auf der letzten Reise von Räubern überfallen und völlig ausgeraubt worden!"

„Welch ein Unglück!" stöhnte der Kaufmann. „Und die Kamele?"

„Die haben die Bösewichte teils getötet, teils entführt."

„Ich bin ein ruinierter Mann!" jammerte Abdul Maschar.

„Das ist noch nicht alles. Deine Frau, die von dem Unglück früher gehört hat als du, ist vor einer Stunde mit deinem Freunde Omar durchgebrannt."

Da ging ein Leuchten über das Gesicht des Kaufmanns.

„Allah sei gepriesen!" rief er aus. „Siehst du, Ali Hussein, wie recht die alte Schrift doch hat. Es gibt kein Leid, ohne daß nicht auch ein Körnchen Freude dabei wäre!"

Und dann griff Abdul Maschar nach Mokkatasse und Wasserpfeife und sann nach neuen Geschäften, den Verlust zu ersetzen...

## Kleinigkeiten zum Lachen

„Kinder, wir sind am Ziel! Das ist die Schihütte, wo wir übernachten wollen!"

*

Paul ging mit einem Mädchen. Paul schwärmte: „Ach, Fräulein Christa, ich wünschte, Sie könnten Gedanken lesen ..." — „Das möchte ich Ihnen nicht wünschen!" murrte Christa.

*

Zärtlich war die Stunde. „Was würdest du tun, Naninchen, wenn ich dich küßte?" — Naninchen seufzte: „Nach Großmama rufen, nach meiner lieben, stocktauben Großmama!"

*

Der Jüngling legte dem Meister seine erste Komposition vor. „Ich nenne sie „Empfundenes", Meister!" — Der Meister tat einen Blick hinein und brummte: „Nennen Sie sie lieber „Gefundenes", das ist richtiger!"

*

„Wenn ich ein Vöglein wär", klagte das Fräulein am Klavier. — „Dann würde ich eine Katze halten", flüsterte Heerklotz seinem Nachbarn ins Ohr.

*

Dem Erbauer von Karlsruhe, dem Markgrafen Karl, der sehr geizig war, mußten täglich die Rechnungen seiner Hofhaltung vorgelegt werden. Eines Tages fand er darin einen Posten: „Drei Truthühner gestorben." Der Markgraf schrieb an den Rand: „Wie viel Flaschen meines Weines gaben Ihnen das letzte Geleit?"

*

Der kleine Peter fragt: „Wann kann ich mich denn so rasieren, wie Vati es tut?" — „Ach, dazu hast du noch lange Zeit, mein Junge." — „Warum, Mutti, noch lange Zeit? Ich kenne doch schon alle die Worte, die man dabei spricht."

*

Zwischen Theorie und Praxis ist doch ein großer Unterschied. Auf einem Flugfeld hatten die jungen Flugschüler theoretischen Unterricht. Eine Krähe flog am Himmel vorüber. Da deutete der Fluglehrer auf sie und rief: „Sehen Sie dort oben die Krähe, meine Herren? Also diese fliegt vollkommen falsch!"

*

„Ich bekomme eine Flasche Bier für meinen Großvater!" — „Helles oder dunkles?" — „Egal, er sieht schon sehr schlecht!"

*

Richter: „Gestehen Sie es doch endlich. Sie wurden von dem Briefmarkenhändler gerade überrascht, als Sie durch das Fenster steigen wollten. Stehlen wollten Sie!" — Angeklagter: „Nein nur — umtauschen, umtauschen, Herr Rat!"

*

„Du bist ja schon wieder unpünktlich! Weshalb kommst du denn nun heute wieder zu spät zur Schule?" — „Ich kann nichts dafür, Herr Lehrer, aber mein Vater hat mich doch gebraucht." — „Na, konnte er denn da nicht jemand anders nehmen?" — „Ich weiß nicht. Er hat mich doch verhauen!"

„Blödsinniger Einfall, einem zu Weihnachten einen Hund zu schenken!"

# Weihnachtsfeierstunden in den Mannheimer Bunkern

### Eine Großaktion des Gaues Baden-Elsaß - Zusätzliche Weihnachtsbetreuung der Bombengeschädigten

**Mannheim,** 24. Dez. Am Abend des gestrigen Donnerstag wurde den Mannheimer Bombengeschädigten eine Vorweihnachtsfreude bereitet, die in ihrem Gedanken, wie in der Art ihrer Ausführung einzig dastehen dürfte. Als Großaktion des Gaues Baden-Elsaß erklang in allen Bunkern Weihnachtsmusik, geeignet das Menschenherz zu erheben, seine Seele zu erfüllen und dann in den kommenden Alltag auszustrahlen.

Der Leiter der Gaustelle Musik bei der Gaupropagandaleitung Baden, Pg. Müllenberg, hatte diese großzügige Gemeinschaftsaktion zur Weihnachtsbetreuung der Mannheimer Bombengeschädigten eingeleitet und durchgeführt. Nach genau festgesetzter Planung erschienen in allen Mannheimer Bunkern um die siebte Abendstunde des 23. Dezember Musiziergruppen, um mit Musikstücken, Liedern und der Lesung von auf das Fest sich beziehenden Gedichten und Märchen den schwergeprüften Volksgenossen eine Feierstunde eigener und besinnlicher Art zu bereiten.

Insgesamt waren 31 Gruppen (über 400 Personen) aus allen Kreisstädten Badens und des Elsasses gestern nach Mannheim gereist, hatten sich ehrenamtlich der schönen Aufgabe unterzogen und dafür zwei Vorweihnachtstage geopfert. Die Gruppen umfaßten je 6—19 Teilnehmer, setzten sich, wie aus der nachfolgenden Aufstellung hervorgeht, aus allen namhaften Kreisen vom Theater bis zu den Mitgliedern der Volks- und Jugendmusik zusammen. Die Programmauslese war vielseitig, besonders sorgfältig und erstreckte sich auf wertvolle Werke der barocken, klassischen und der neuzeitlichen Musikliteratur.

Vom Kreis Straßburg waren sieben Gruppen mit insgesamt 72 Personen gekommen, darunter stellten vier Gruppen die Jugendmusikschule, die unter Leitung von Walter Zuber, Marg. Colling, Esther Karst, Irene Walter und Mali Frickhöffer-Matthy standen. Die anderen Gruppen leiteten Friedr. Rempp, Spielscharführer des Bannes 738, Julius Krätz, Leiter des HJ.-Orchesters des Bannes 111 Rastatt und Alfons Weibel, Betriebsorchester der Stadt Straßburg. Die vom Kreis Karlsruhe gestellten sechs Gruppen mit insgesamt 76 Personen standen unter folgender Leitung: Staatsschauspieler Paul Müller vom Badischen Staatstheater, BDM.-Werk-Beauftragte Gerda Roth, HJ.-Bann und BDM.-Untergau 109, Bannsportwartin Elfriede Jäger, Gaumusikinspizient Pg. Falkenberg, Studienrat Stehlin und Kreiskulturhauptstellenleiter Pg. Wagner. Hier wirkten u. a. mit die Streichquartette des Badischen Staatstheaters, des Instrumntalvereins und des Munzschen Konservatoriums, ferner das Streichquartett des Kreismusikzuges und Doppelquartette von Karlsruher Männerchören.

Die Gruppe des Kreises Freiburg mit elf Teilnehmern stand unter der Leitung von Frl. Mohr, Leiterin der Kreisjugendgruppe der NS.-Frauenschaft.

Die Gruppe des Kreises Kolmar mit 12 Teilnehmern stand unter der Leitung von Kreiskulturstellenleiter Pg. Beizhans.

Der Kreis Mannheim trat mit fünf Gruppen an; sie standen unter der Leitung der Ortsgruppenleiter Pg. Gaulrapp, Keller, Koßmann, Bender und Jakob. U. a. wirkten hier mit: Streichquartette des Nationaltheaters, der SA., des Flakmusikkorps und der Musikhochschule, Vokaldoppelquartette, der Chor der NS.-Schwesternschaft und ein BDM.-Chor.

Der Kreis Mühlhausen/Els. sandte eine Gruppe mit 14 Teilnehmern unter Leitung der Lehrerin Karla Müller. Es spielte das Streichorchester der HJ.

Der Kreis Heidelberg war mit zehn Gruppen (155 Teilnehmer) vertreten. Sie standen unter Leitung von Alfred Reichert, Karlheinz Schweikert, Wilhelm Ernst, Geff. Pfeiffer, Gff. Kücherer, Hermann Sauer, Konzertmeister Berg, Pg. Trautmann (Stadttheater), Sänger Böttcher und Bietel (Stadttheater). Hier waren sehr stark die Mädelchöre und das Schauspiel des Stadttheaters neben einer Reihe von Streichquartetten vertreten.

Nach der Feierstunde verweilten die Gruppen noch im Kreise der Bunkergenossen, musizierten und sangen mit ihnen und konnten aus den freudigen Augen der Beschenkten den Dank für das ihnen bereitete weihnachtliche Ereignis entgegennehmen.

## Das erste Wehrmachtabitur

### Das Berufsförderungswerk der Wehrmacht hat sich bewährt

Im Rahmen des durch das OKW. geschaffenen Berufsförderungswerkes der Wehrmacht wurde das erste Wehrmachtabitur Wirklichkeit. Es fand in Straßburg in der Erwin-von-Steinbach-Schule statt. Neunzehn Soldaten und sieben Nachrichtenhelferinnen beteiligten sich an ihm und bis auf eine Ausnahme konnte die Bescheinigung über das bestandene Kriegsabitur allen ausgestellt werden.

Ein volles Jahr über haben sich diese jungen Menschen, vom Landser bis zum Oberfeldwebel, in Abendkursen unter Verzicht auf ihre Freizeit um die Vorbereitung auf die Prüfung bemüht. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die keinesfalls leichte Arbeit neben dem strengen Dienst bei der Truppe zusätzlich geleistet wurde. Die militärischen Lehrer sind im Zivilberuf Leiter bedeutender Schulen des Reiches, oder an solchen tätige erste Fachkräfte. Die Zusammenarbeit mit ihren strebenden jungen Kameraden und Kameradinnen war für sie ein beglückendes Erlebnis.

Zu den Leistungen der Kriegsreifeprüfung wird vom Prüfungsvorsitzer und den Professoren und Studienräten einmütig festgestellt, daß sie angenehm überraschten. In Deutsch, Geschichte, Erdkunde und Biologie wurde sogar Außergewöhnliches geboten. Der Prüfungsvorsitzende konnte zum Schluß feststellen, daß alle auf ihren Erfolg stolz sein dürften. Gleichzeitig ermahnte er die Abiturienten, auch den geistigen Schwung zu erhalten, den später das Studium verlange. C. L. B.

# Am Oberrhein brannten die ersten Lichterbäume

### Altes Weihnachtsbrauchtum in der Ortenau

Vom Elsaß aus trat der Lichterbaum seinen Siegeszug durch Deutschland und durch die Welt an. Der altelsässische Weihnachtsbaum, erstmals 1605 bezeugt, geht zurück auf den altgermanischen „Wintermaien", den immergrünen Lebensbaum unserer Vorfahren. Daß Wintermaien und Weihnachtsbaum im Grunde dasselbe sind, beweist die Tatsache, daß im Gebiet der Ortenau, so in Friesenheim, der Ausdruck „Maien" als Bezeichnung für den Weihnachtsbaum sich erhalten hat. Im Weihnachtsbrief der Stadt Lahr läßt der Friesenheimer Volkskundler Prof Dr. Oskar Kohler seinen „Hansjörg" erzählen: „Die Zeit vor dem Fest ging bei uns Kindern friedlich dahin. Die große Putzerei war überstanden. Stühle und Tische glänzten in bestmöglichster Sauberkeit. Am späten Nachmittag wurde der Christbaum, Maien genannt, hergerichtet, mit Glaskugeln und allerlei buntem Flitter behängt . . ."

Bis vor wenigen Jahrzehnten kannte man in manchen Orten des Schwarzwalds und der Ortenau den Weihnachtsbaum in seiner heutigen Form kaum. Der Herrgottswinkel der Stube wurde einfach — so im heutigen Heiligenzell — mit Tannenreiser, ebenfalls „Maien" genannt, besteckt. Kunstvoll geschnitzte Hirtenfiguren durften in der Weihnachtsstube nicht fehlen. Wie die Göttin Perchta einst von den „rauhen Perchten" begleitet war, so wird das Schwarzwälder oder Ortenauer „Christkind" — der Volkskundler Dr. Heinrich Winter bringt die Gestalt des „Christkinds" mit der fruchtbringenden Frau Holle in Zusammenhang — von einem furchterregenden Ungetüm, dem „Ruppelz", begleitet. Dieser Brauch hat sich bis zum heutigen Tag im Schuttertal, z. B. in Reichenbach, erhalten. Auch in Friesenheim durfte der mit der Kette rasselnde Ruppelz nicht fehlen. Im Dorfe Schuttertal wird das „Christkind" vom „Pickesel" begleitet. Dieser ist in ein weißes Tuch gehüllt. Er trägt einen aus Stoff gefertigten Eselskopf. Gestalten wie Ruppelz und Pickesel stammen aus frühester Zeit. Es waren Gestalten, welche die Aufgabe hatten, die Dämonen der Finsternis durch Lärm zu vertreiben. Die Rute, heute Schreck- und Erziehungsmittel, ist die wachstumweckende „Lebensrute" unserer Vorfahren.

Voll geheimnisvollen Glaubens ist die Weihnachtsnacht, die erste der „zwölf Rauhnächte". Eine helle Weihnachtsnacht bedeutet ein fruchtbares Jahr. Um die Fruchtbarkeit der einzelnen Monate zu erkunden, stellte man früher von jeder Körnersorte ein gefülltes Glas auf. Je nachdem die Körner in einem Glas sanken, wurde auf die Fruchtbarkeit der Fruchtart geschlossen. Sind die Bäume in der Weihnachtsnacht mit Duft behangen, so läßt dies nach einem alten Volksglauben in Oberharmersbach auf ein gutes Jahr schließen. Wie in Endingen füllte man in Ettenheim früher am Brunnen den Krug um Mitternacht mit Wasser, „Heiliwog" (d. h. heilige Woge) genannt und sprach dabei „Heiliwog, Gottesgob, Glück ins Hus, Unglück rus!" In Mahlberg und anderwärts legte man in der Heiligen Nacht, der alten Sonnwendnacht, zwölf mit Salzkörnern gefüllte Zwiebelschalen auf das Fenstersims, wobei jede Schale einen Monat bedeutete. Die Schalen, die am Morgen naß waren, zeigten nasse, die trockenen aber trockene Monate an.

Der zweite Weihnachtsfeiertag war früher auch in der Ortenau der „Bündelistag" für Knechte und Mägde. — In Reichenbach, Heiligenzell, Zunsweier, Steinach im Kinzigtal, Welschensteinach und anderen Orten bringen in den Nachweihnachtstagen die „Dreikönigsbuben" immer noch ihre uralten Spiele zur Aufführung. Mit Dreikönig schließen die „zwölf Rauhnächte" unserer Vorfahren. (B)

# Kleine Nachrichten aus Baden und Elsaß

**Mannheim:** Beim Terrorangriff auf Innsbruck fiel am 19. Dezember auch die Kreisfrauenschaftsleiterin von Mannheim, Frau Luise Drös. Mit ihr zusammen gaben auch ihr Sohn, ihre beiden Töchter, ihr Schwiegersohn und vier Enkelkinder ihr Leben für Deutschland. Frau Drös versah ihr Amt als Kreisfrauenschaftsleiterin mit ganzer Hingabe und erfreute sich bei der Bevölkerung dank ihres hilfreichen Wesens der größten Beliebtheit. — Im Lampertheimer Wald wurde ein an Phorphorvergiftung verendetes Wildschwein von unbekannten Tätern gestohlen. Menschen, die von diesem Fleisch essen, laufen Gefahr, sich zu vergiften. Es wird daher gewarnt, Fleisch von Wildschweinen unbekannter Herkunft zu kaufen und zu genießen. Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib des gestohlenen Schwarzkittels sind an die Polizei zu richten.

**Eppingen:** Die NS.-Frauenschaft hielt eine gediegene Vorweihnachtsfeier ab. Letzte Woche wurden Hausschuhe angefertigt und der Januar bringt wieder Nähkurse. — Hier wurde mit 110 Feuerwehrmännern aus der Umgebung ein Ausbildungskurs abgehalten.

**Gondelsheim:** Unter Beteiligung der Feuerwehr- und der Kriegerkameradschaft wurde Landwirt Jak. Weber im Alter von 81 Jahren zu Grabe getragen. Ganze 60 Jahre gehörte er der Kriegerkameradschaft an und 40 Jahre aktiv als Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr. (au.)

**Mingolsheim:** Zu einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier vereinigten sich die Mitglieder der NSDAP. und ihre Gäste im „Rosesaal". Kreisredner Stumpf-Kislau und Ortsgruppenleiter Mayer hielten Ansprachen. (au.)

**Forst** (bei Bruchsal): Der Turnverein veranstaltet am ersten Feiertag in der „Traube" eine Weihnachtsfeier für Mitglieder und seine Urlauber. — Im Alter von 75 Jahren verschied Schuhmachermeister Max Hofmann, der sich als langjähriges Mitglied der Feuerwehr und des Musikvereins große Verdienste erworben hat. (au.)

**Bruchsal:** Der Kreisleiter richtete einen Weihnachtsgruß an die Front. — Zu einer Arbeitstagung vereinigten sich die Vertreter der Handballvereine des Kreises. Bannfachwart Müller-Odenheim erklärte, daß es fürderhin keine Disziplinlosigkeiten einzelner Vereine geben dürfe. Der erste Bannvergleichskampf (Bann Karlsruhe — Bann Bruchsal) findet am 26. Dezember in Karlsruhe statt, ein Handballturnier Anfang Januar und die Gebietsmeisterschaften im Hallen- und Feldhandball Ende Januar und zwar mit Bannmannschaften. — Der Verkauf der von der HJ. gebastelten Spielzeuge hat am Montag eingesetzt und gleich begann ein Sturm auf die prächtigen Sachen. Sowohl in Bruchsal wie überall im Kreise war ein flotter Verkauf zu verzeichnen. (au.)

**Freiburg:** Am Abend des 9. November überfuhr der Kraftwagenfahrer Theodor Bär aus Heimbach mit seinem Lastzug in Wasenweiler am Kaiserstuhl eine Frau, Mutter von zwei Kindern, die auf der Stelle getötet wurde; ihre Begleiterin, ein junges Mädchen, wurde schwer verletzt. Der weiterfahrende Wagenlenker wollte von dem verhängnisvollen Vorgang nichts bemerkt haben. Hinter ihm her lief aber eine telefonische Meldung, worauf er in Nimburg gestellt wurde. Eine Blutprobe lieferte den Beweis, daß B. erheblich unter Alkoholeinwirkung gestanden hatte; er gab auch selbst zu, im Laufe des Tages Most, Bier und Wein durcheinander getrunken zu haben. Das Amtsgericht Freiburg verurteilte ihn jetzt wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis. (s.-)

**Wolfenweiler:** Von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt wurde hier eine Frau. Ohne sich um sein Opfer zu kümmern, fuhr der Fahrer in Richtung Freiburg davon. Dort wurde er aber festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. (s.-)

**Bennweier** (bei Rappoltsweiler): Der 59 Jahre alte H. Kimmig aus Straßburg-Neudorf sowie sein 32 Jahre alter Sohn wurden von einem hier einfahrenden Personenzug angefahren. Der Vater erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb; der Sohn liegt schwerverletzt darnieder.

# Heimatspiegel aus Ettlingen und dem Albtal

Feldwebel Stefan Kraft, Steuerinspektor beim Finanzamt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. — Das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern erhielt Oberfeldwebel Fridolin Jäger, wohnhaft Sedanstraße. — Das „Uli" unterhält seine Besucher über die Festtage mit dem lustig-witzigen Willi-Forst-Wien-Film „Frauen sind keine Engel". Marte Harell, Axel von Ambesser, Hilde Bleibtreu sind in den Hauptrollen zu sehen. Am Sonntag wird für die Jugend der Film „Grüß mir die Lore noch einmal" gespielt. Heute Freitag bleibt das Theater geschlossen.

*

Langensteinbach: Schreinermeister Jakob Löhle feierte seinen 83., Libiana Neugart ihren 76. Geburtstag, Johann Ried wird am 28. Dezember 86 Jahre alt. — Gestorben sind Frau Emma Rau, Frau Luise Becker und Magdalena Müller.

Spessart: Bei den Abwehrkämpfen im Osten fand Obergefreiter Johannes Weber den Heldentod. — Am 2. Weihnachtstag geht die Jugend-Fußballmannschaft nach Völkersbach zu einem

### Aus dem Pfinztal

Die NS.-Frauenschaft der Ortsgruppe Grötzingen hielt eine vorweihnachtliche Feierstunde ab, bei der Fräulein Heß aus Karlsruhe über die deutsche Weihenacht sprach. — Die Mädchen der Handarbeitsklassen spendeten fünfzig Weihnachtspäckchen für Verwundete der Karlsruher Lazarette. — Das Wettspiel zwischen VfB. Grötzingen und Spielvereinigung Durlach-Aue endigte 2:2. — In Söllingen beging Josef Mall seinen 86. Geburtstag, Jakob Wenz wurde 75 Jahre alt. — In seltener körperlicher und geistiger Frische vollendete Freiherr Schilling von Cannstatt, Gutsbesitzer in Hohenwettersbach, sein 80. Lebensjahr. — Bei der Vorweihnachtsfeier in Stupferich wurden die Kinder der Soldaten mit den Spielsachen beschenkt, die die Jugend gebastelt hatte. Die Ansprache hielt Ortsgruppenleiter Becker. — Unteroffizier Alois Kunz wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

## Badische Familienchronik

**Geburtstage:** Wilhelm Schmidt, Oestringen, 80 Jahre. Franziska Bender, Oberkirch, 83 Jahre. Friedrich Erndwein, Eggenstein, 70 Jahre. Wilhelm Klingmann, Roßbach b. Sinsheim, 81 Jahre. Christian Schiller, Lierbach, 94 Jahre. Oberfinanzrat a. D. Adel, Bruchsal, 80 Jahre.

**Auszeichnungen:** E. K. 1. Klasse: Gefreiter Ernst Bachert, Huttenheim, Stabsgefreiter Edmund Gretter, Helmsheim. Sanitätsunteroffizier Emil Weiß, Oberacker, Uffz. Erich Fuchs, Bruchsal, Obergefreiter Philipp Hodapp, Oberkirch. E. K. 2. Klasse: Uffz. Richard Hauenstein, Altlußheim. Flakfoldat Karl Freymüller, Uffz. Fritz Brauch und Obergefreiter Hermann Hauser, Eppelheim. ff-Sturmmann Gerhard Filsinger, Eschelbronn. Gefreiter Heinz Schreiber, Siegelsbach. ff-Oberschütze Willi Kau, Oensbach. Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern: Gefreiter Heinrich Vollweiler, OT.-Mann Hans Gärtner, Heddesheim. Luftwaffenhelferin Ilse Morano, Sinsheim.

### Mühlburg oder Rastatt?

Während die Gruppen Nord- und Südbaden die erste Serie der Meisterschaft bereits abgeschlossen haben, wird Mittelbaden seinen „Herbstmeister" im günstigsten Fall erst an den Festtagen melden können. Der führende VfB. Mühlburg bleibt an der Spitze und wird „Herbstmeister", wenn er beim FC. Rastatt mindestens eine Punktteilung erzwingt. Gewinnt Rastatt, dann verliert Mühlburg die Spitze und die Herbstmeisterschaft wird erst am letzten Spieltag der Vorrunde, am 2. Januar, entschieden. Das Weihnachtstreffen in Rastatt ist also von größter Wichtigkeit. Mühlburg hat bisher die besten Stürmerleistungen von allen mittelbadischen Mannschaften gezeigt und müßte auch nach Kampf in Rastatt knapp bestehen können. Weiter spielen noch KFB. — VfR. Pforzheim und 1. FC. Pforzheim — FV. Daxlanden.

### Spiele der Ersten Klasse

25. 12. Staffel 1: ff Rastatt — VfR. Durlach.
In Rastatt kann es zu einem Platzsieg reichen.
26. 12. Staffel 2: Südstern — Rüppurr; Neureut — Muggensturm.
Während die erstere Begegnung als offen bezeichnet werden kann, dürfte es in Neureut zu einem Sieg der Platzelf reichen.

## Mittelbadischer Handball

### Bannvergleichskampf Karlsruhe 109 — Bruchsal 406

Am 2. Weihnachtstag findet auf dem Platze der Tsch. Beiertheim nachmittags 14.30 Uhr ein Bannvergleichskampf der Banne 109 und 406 statt. Wenn auch die Vertreter des Bannes 109 als Deutscher Jugendmeister heimgekommen sind, so haben die Leistungen im letzten Hallenturnier gezeigt, daß auch der Bann 406 recht gutes Spielermaterial zur Verfügung hat.

### Sportneuigkeiten in Kürze

**Martha Musilek und Horst Faber** sind eine „Eislauf-Ehe" eingegangen und werden an den Deutschen Paarlauf-Meisterschaften 1944 am 22. und 23. Januar in Wien teilnehmen.

**Der Leichtathletik-Weltverband** hat jetzt 21 Weltrekorde, darunter allein elf im Gehen, anerkannt, die in den Jahren 1942 und 1943 aufgestellt wurden. Bestätigt wurden u. a. die Rekorde des Schweden Arne Andersson über 1500 Meter mit 3:45,0 und über 1 Meile mit 4:02,6 Minuten.

**Werner Spannagel (Wuppertal),** einer der bekanntesten deutschen Boxer, starb im Osten den Heldentod. Spannagel war 1932 und 1933 Deutscher Meister und nahm an den Olympischen Spielen in Los Angeles teil. Von rund 300 Kämpfen gewann er 250.

**Der Schweizer Radsport** beklagt den Tod seines Meisterfahrers Ernst Kaufmann, der in Zürich im Alter von 44 Jahren starb. Kaufmann gewann 1925 in Amsterdam die Flieger-Weltmeisterschaft der Berufsfahrer vor Schilles, Michard und Moeskops.

*Hilde rät den Frauen*

# Herr Rapskohl und Frl. Topinambur

„Sehr angenehm!" sagte ich, als mir diese beiden neuen Wintergemüse in der Abteilung Volks-Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes vorgestellt wurden, „sehr angenehm!" Und ich denke, Sie werden genau so sagen, wenn ich Sie jetzt miteinander bekannt mache; denn wer von uns würde zur vitamin- und gemüsearmen Winterszeit nicht hocherfreut solche neuen Gäste auf dem Gemüsemarkt begrüßen?

Da wäre zunächst die Besuchskarte des Herrn Rapskohl. Er ist — wie schon sein Name sagt — rein deutscher Herkunft und ähnelt im Aussehen mit seinen gelblich-grünen dickfleischigen Blättern dem Spinat. Auch im Geschmack kommt er diesem beliebten Gemüse ziemlich nahe, und auf dem Mittagstisch ist er ihm sogar zum Verwechseln ähnlich.

Der Rapskohl wird auch genau zubereitet wie Spinat, d. h. von seinen Rippen befreit, gewaschen und in sehr wenig Salzwasser weichgedämpft. Dann geben wir ihn durch den Fleischwolf und stellen aus Mehl, Fett und etwas Milch eine Mehlschwitze her, zu der wir dann das Abkochwasser noch hinzugeben. In diese Mehlschwitze geben wir das Gemüse hinein und schmecken kräftig ab. Wer den etwas herben Geschmack des Rapskohl nicht liebt, verwende das Abkochwasser nicht und gebe dafür etwas mehr Frischmilch zu. In diesem Falle muß aber etwas rohes, durch den Wolf getriebenes Gemüse zur Vitamin-Anreicherung daruntergemischt werden.

Jede geschickte Hausfrau, die die vielseitige Verwendung von Spinat-Gemüse kennt, wird auch den Rapskohl in immer anderem Gewande fleißig zum Mittagstisch heranziehen, als Auflauf, abwechselnd mit gekochten Kartoffelscheiben geschichtet und überbacken, oder als Rest in einen Pfannkuchen gehüllt. Es erwachsen uns da schöne Variationsmöglichkeiten im winterlichen Küchenzettel, und das sofort; denn Herr Rapskohl ist schon unterwegs in die Einzelhandelsgeschäfte.

Etwas später — etwa im Februar — wird dann auch Fräulein Topinambur erscheinen. Sie ist nicht eben hübsch, eine wurzelähnliche, braunrote Knolle. Eine Ausländerin, meinen Sie? Auch nicht, trotz ihres anspruchsvollen Namens. Sie ist sogar ein echtes Badener Kind, ihre Sippe ist in der Rastatter Gegend von altersher ansässig gewesen. In der jüngeren Zeit ist sie ein wenig heruntergekommen und wurde neben den modernen Gemüsearten schließlich mißachtet und fast nur noch als Viehfutter verwandt. Das geschah sehr zu Unrecht, und Frl. Topinambur hat recht, wenn sie auf ihren ehrenwerten alten Stammbaum verweist. In Urgroßmutters Kochbuch fand ich ihre Ahnen wie folgt verzeichnet: „In Scheibchen geschnitten, in Kuchenteig gebacken und mit gerösteten Semmelschnitten gereicht, als delikates Zwischengericht ohne Fleisch zu geben —"

Da hat also Urgroßmutter schon gewußt, was die modernen Untersuchungen neuerlich erwiesen: Die Topinambur ist ein sehr hochwertiger Eiweißträger unter den Gemüsearten und eigentlich deshalb gut als Gemüse zum fleischlosen Mittagsgericht.

Wir stellen ein Gemüse davon her, das dem der Schwarzwurzeln sehr gleicht und dem manche einen spargelähnlichen Geschmack nachsagen. Die Knollen werden geschält, in Stifte geschnitten und in mit etwas Mehl verrührtes Wasser gelegt, damit sie weiß bleiben. Wir kochen sie vorsichtig — sie sind zart und zerfallen leicht — in wenig Salzwasser gar, stellen aus Fett, Mehl und Milch einen weißen Beguß her (Kochwasser verwenden!) und geben das Gemüse hinein. Natürlich können wir das gekochte Gemüse auch durch ein Sieb treiben, in eine Einbrenn geben und als Mus reichen. Oder wir kochen die ganzen Knollen, schälen sie und schneiden sie in Scheibchen in eine pikante Salattunke und geben sie als sehr leckeren, winterlichen Salat zu Tisch.

Ich freue mich sehr über die Ehrenrettung von Fräulein Topinambur; denn was ich aus Urgroßmutters Kochbuch holte, war noch lange nicht das Schlechteste! Ich wünsche den beiden überall eine freundliche Aufnahme! Hilde.

# Karlsruher Kinder schreiben Weihnachtsbriefe

## Was Martin seinem Vati erzählt - Lieschens Wunschbrief an den Wolkenmann

**Eines unserer Schriftleitungsmitglieder erzählt uns von seinen Erlebnissen mit Kindern, die es dabei belauschte und überraschte, als sie Weihnachtsbriefe schrieben. Wir geben nachfolgend einige dieser Karlsruher Kinderweihnachtsbriefe zum Abdruck.**

Martin hat es furchtbar wichtig, als ich ins Zimmer trete. Er beachtet mich gar nicht, obgleich ich in der Handfläche ein paar frische Butterbäckerles zu ihm hineintrage. „Martin", wage ich schüchtern den Sechsjährigen anzureden. „Muß schreiben, keine Zeit, an Vati", sagt der Bub stirnrunzelnd und unzusammenhängend. Er malt förmlich die Worte auf den großen Briefbogen. Die Zunge muß dabei die Balance zwischen dem angestrengten Hirn und der noch etwas ungelenken Hand halten. Ich luge über seine Schultern und frage nicht mehr. Da steht:

Lieber Vati!

Der Nikolaus war schon bei uns, und er hat mir einen Papierhelm mit einem bunten Federbusch oben drauf gebracht. Der Helm ist ganz nett. Aber weißt Du, ich glaube, der Nikolaus hat keine Soldaten, die ihn beraten. Oder tragen die Nikolaussoldaten Papiermützen? Denn, Vati, wir Männer wissen es doch, daß so ein Papierhelm, wenn man mit Kanonenkugeln schießt, bald kaputt ist. Mutti meint, ich brauche ja noch nicht wie Du an die Front, aber hat Mutti eine Ahnung, wie gefährlich unsere Kämpfe am Schloßplatz immer sind. Fritz, der, seit ich gemerkt habe, daß er so schöne Pfeile schnitzen kann, mein Freund ist, noch einige andere Buben aus unserem Häuserblock und ich treffen uns jeden Nachmittag nach den Schularbeiten — wenn Mutti es nicht merkt, auch vorher — am Schloß. Dort nehmen wir erst Parade ab. Der Frieder hat eine Trommel, die macht so schön viel Krach. Mutti sagt, früher soll vor dem Schloß der Großherzog die Paraden abgehalten haben. Fritz ist bei uns immer der Großherzog, aber wenn dann unsere Geländeübungen beginnen, sind wir doch wieder richtige Soldaten, wie sie heute bei uns herummarschieren. Die Büsche sind unsere Schützengräben, Frieder und Fritz und ich sind die Deutschen und Hans, Karl und Peter die Russen. Neulich wollten sich die Russen nicht besiegen lassen und das müssen sie doch, weil die Deutschen doch immer siegen. Peter schrie: „Wir wollen auch einmal Deutsche sein!" Da haben wir aufgehört zu spielen und sind in den Straßen spazieren gegangen.

Vati, ich wünschte, Du hättest die Spielzeugausstellungen der HJ. und der Flak einmal gesehen! Da waren Panzer, Burgen und Kriegsschiffe dabei und alles so hübsch bunt. Nun sind die Schaufenster alle leer, die Sachen sind verkauft worden. Mutti meint, der Weihnachtsmann hätte den größten Teil der Sachen angekauft und würde sie gerecht verteilen. Ob ich auch etwas abbekomme?

Für Mutti habe ich in der Schule ein Nähkästchen aus Sperrholz gezimmert. Hoffentlich kommt der Pfeifenkasten für Dich gut an. Schade, daß Du nicht hier in Karlsruhe zu Weihnachten bist. Aber ich denk' ja immer an Dich und wenn Du kommst, feiern wir noch einmal Weihnachten. Weißt Du was, an Weihnachten schieß ich mit Fritzens Pfeil einen ganz besonderen Weihnachtsgruß für Dich in die Dunkelheit, vielleicht kommt er dann bei Dir an, nur, Du mußt auch Weihnachten in der Nacht draußen stehen und an mich denken. Mutti sagt, daß an Weihnachten Engel in der Luft fliegen, vielleicht nimmt einer den Brief mit. Fritz sagt, an Engel glauben nur kleine Mädchen. Hast Du auch nicht an Engel geglaubt, Vati?

Nun wünsche ich Dir ein recht schönes Weihnachtsfest, zünde unsere Kerze an und schau auf meinen Pfeifenkasten. Es grüßt Dich ganz allein

Dein Martin.

Lieschen ist sieben Jahre alt und ein sehr phantasiereiches Mädchen. Sie sitzt oft am Fenster und träumt in den Himmel hinein. Der Lehrer hat sich schon einmal bei der Mutti beschwert. Die Mutti ist gerade in der Küche beschäftigt, als Liesel hineinkommt und sagt: „Ich habe einen Brief geschrieben. An den Wolkenmann." „An den Wolkenmann?" fragt Mutti kopfschüttelnd. „Ja, hör", antwortet das Mädchen:

An den Wolkenmann!

Immer, wenn ich am Fenster sitze, sehe ich die Wolken am Himmel fliegen, lauter kleine Lämmer sind das, und in der Mitte stehst Du, lieber Wolkenmann. Hütest Du die Schafe? Du hast mir schon so oft zugenickt, daß ich nun eine Bitte an Dich habe. Hol heute nacht meine Puppe Erna ab, Dragonerstraße wohnen wir. Ich setze sie auf die Fensterbank, laß sie auf Dein Wolkenschaf steigen und — das kannst Du doch? — weit, weit zu meinem Papi fliegen. Ich gebe ihr einen dicken Brief mit und ein paar Gutsele, die so gut sind und die mein Papi noch unbedingt zum Weihnachtsfest haben muß. Weißt Du, ich stelle mir vor, daß meine Erna so mit in die Luft segelt, wie im Weihnachtsmärchen die Spielgefährten der Prinzessin mit dem bösen Drachen, nur, daß Deine Schafe nicht böse sind. Laß meinen Vati schön grüßen.

Deine Liese.

Und als Lieschen diesen merkwürdigen Brief gelesen hat, sagt sie zu ihrer Mutti: „Nicht wahr, Mutti, Du läßt heute nacht die Tür offen für das Schaf, daß es hinein kann?" „Aber sicher", sagt Lieschens Mutti, und in der Nacht schleicht sie vorsichtig in das Zimmer ihres Mädelchens und nimmt Püppchen und Brief von der Fensterbank ...

Und nun die kleine fünfjährige Giesela, sie schreibt mit Muttis Hilfe:

Liebe Ohma,

wie geht es dir? mir gut, Mutti auch. Ich strikke Topflapen, aber für wenn, sage ich nicht. Mutti hat Backes im Offen, und nun ihst bald Weihnachten. Ist Du auch gern Christstollen? Auch den backt Mutti. Fati hat auch einen bekommen. Meine Puppe Ida ist beim Weihnachtsmann. Ob sie eine heile Nase bekommt? Nun wünsch ich dir ein schönes Weihnachtsfest. Kommt zu Omas auch der Weihnachtsmann? Grüße Tante Leni. Mutti grüßt auch.

Deine Giesela.

Ob Liesels, Gieselas und Martins Briefe wohl an die richtige Adresse kommen? Ich denke doch, denn sie sind alle mit Briefmarken versehen, und Martin und Giesela trugen sie sogar selbst zur Post. Ob Lieschens Puppe noch rechzeitig zu Weihnachten wiederkommt? (Na, Mutti sorgt schon dafür.) Die reine Freude der Kinder, sie soll auch uns dieses Weihnachten wieder beglücken. G. W.

Martins Weihnachtsbrief an den Vati
Aufn. O. Schreiber

# Kurz notiert - schnell gelesen

**Der Oberbürgermeister gratuliert.** Der Oberbürgermeister hat Frau Emma Ochs, Althirschwirtin in Beiertheim, zum 80. Geburtstag ein herzlich gehaltenes Glückwunschschreiben übersandt.

**Auszeichnung.** Das Eiserne Kreuz 1. Kl. erhielt Oberwachtmeister Helmut Schiel, Häusserstraße 7.

**Wir gratulieren.** Ihren 80. Geburtstag begeht am 25. 12. Fräulein Anna Bohner, im Stadtteil Bulach, Petergraben 7.

**Ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum** in einem Karlsruher Betrieb können sieben Arbeitskameraden dieser Tage feiern. Es sind dies: August Engelhard, Wilhelm Guth, Bernhard Winkler, Karl Treiber, Otto Landes, Karl Seutter und Andreas Weimer. Aus diesem Anlaß findet eine der Zeit entsprechende Betriebsfeier statt.

**Japanische Tage im Staatstheater.** Generalintendant Dr. Thur Himmighoffen hat für das Badische Staatstheater Karlsruhe das Schauspiel „Ayatari" von Wilhelm von Scholz, das einen Stoff aus Japans Gegenwart behandelt, zur Uraufführung erworben. Das Werk wird im Februar 1944 zum japanischen Staatstag als 4. Veranstaltung der „Japanischen Tage des Bad. Staatstheaters" uraufgeführt.

**Der Mozartchor der Berliner Hitlerjugend** gibt auf einer Reise durch Deutschland am Dienstag, dem 28. Dezember, um 19 Uhr in der Festhalle ein Konzert für die NSG. „Kraft durch Freude". Die Vortragsfolge bringt in schöner Auswahl Chöre alter Meister, Klassiker, Romantiker, lebender Komponisten und Volkslieder. — Karten in der KdF.-Vorverkaufsstelle Waldstr. 40 a (Ludwigsplatz).

**Der KFB. und der PfR. Pforzheim** treffen sich zum einzigen Gauklassen-Fußballspiel an Weihnachten in Karlsruhe am Sonntag, den 26. Dezember, nachmittags 14.30 Uhr, auf dem KFB.-Platz.

## Grüße der Heimat zur Front

Eine schöne Weihnachtsgabe für unsere Soldaten bildet das vom Städt. Verkehrsamt herausgegebene neue Heft der „Karlsruher Monatsschrift". Auf den beiden ersten Seiten sprechen Oberbürgermeister Dr. Hüssy und Stadtrat Riedner den Kameraden an der Front den Dank aus für ihren heldenhaften Einsatz zu Lande, zu Wasser und in der Luft, durch den es allein möglich geworden ist, daß die Heimat der fünften Kriegsweihnacht mit der gleichen Ruhe entgegensehen kann wie in den verflossenen vier Jahren. Die Grüße gipfeln in dem Wunsch auf weiteres Soldatenglück und der festen Zuversicht auf den Endsieg. Als Dritter im Bunde folgt Verwaltungs- und Verkehrsdirektor A. K. Fr. Supper, der nach einem kurzen, aber interessanten Ueberblick über die Arbeit des Verkehrs- und Sportamtes und den Geschäftsbetrieb bei der Hauptverwaltung und ihren Nebenstellen, den Soldaten ebenfalls die herzlichsten Grüße und Glückwünsche übermittelt mit der Versicherung, daß in der Heimat alles getan werde, um der Front Sorge und Lasten zu erleichtern und den Angehörigen der Kameraden im Felde im Daseinskampfe zu helfen. Und dann kommen die Aemter und Abteilungen der Stadtverwaltung in alphabetischer Reihenfolge zu Wort. Sie alle vereinen sich in dem einen Wunsch: „Daß Ihr nach den Kämpfen, den harten und schweren — Zur Heimat dürft unversehret wiederkehren".

Von den poetischen Grüßen, zu denen sich einige Mitglieder der städtischen Aemter aufgeschwungen haben, sei der vom Sozialamt in Reime gefaßte Glückwunsch — dem Humor nach zu urteilen stammt er von dem bekannten Lokalpoeten Pindenmüller — hier wiedergegeben. Er lautet:

Mir schigge a recht viele Grieß
Au unsre Kamerade,
Die wo vor'm Feind so dapfer stehn,
Trotz Bombe un Granate!

Sie solle wisse: Uff-em Amt,
Do sinn-se net v'rgesse!
Schier jeder Platz erinnert uns,
Daß ein' von Euch dort g'sesse.

Jetz sitzt dort meischt e nedde Bobb
Un duht „die Stellung" halte,
Duht Euern Poschte dis zum Sieg
Als Mann-Ersatz v'rwalte.

Un 's Jugendamt, wo ausgebombt,
Schafft widder, denn 's isch wichdich.
Schier mehnder Alte henn-se heut!
Denn 's Jugendamt isch dichdich.

Sonsch isch net viel bei uns passiert,
Un d' Stimmung isch die gleiche;
Mir schaffe gern, henn noch Humor,
Isch des kei' gudes Zeiche?

Zum Weihnachtsfescht un neue Johr
Die beschte Winsch, Euch Liewe! —
Wann d' Zulaßmark net fehle däht,
Nord hätt' m'r net bloß g'schriewe.

Neben vielen anderen Beiträgen von Mitarbeitern enthält die „Karlsruher Monatsschau" auch eine große Anzahl von schönen Bildern, so u. a. gute photographische Aufnahmen des Oberbürgermeisters, des Stadtrats Riedner und des Verwaltungsdirektors Supper, reizende Stadtbilder, ein Bild von dem Empfang des Majors Hermann Graf im Rathaussaal, Bilder von einem Kreisappell in Karlsruhe, von Jungen und Mädels, die im Sportkampf siegreich waren, von der Betreuung der Verwundeten in Karlsruhe und dergleichen mehr.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß diese Sondernummer der „Karlsruher Monatsschau" wie die früheren Ausgaben dank ihrer mustergültigen Gestaltung, das ist was sie sein soll, nämlich ein wertvolles Bindeglied zwischen Front und Heimat. K.B.

# Schicksalsschläge trafen das Herz nicht / Ein Weihnachtsbesuch bei bombengeschädigten Karlsruher Familien

Den deutschen Menschen wird man immer an seiner Einstellung zum Weihnachtsfest erkennen. An Weihnachten fällt selbst das harte Herz die große Sehnsucht an, das Heimweh nach dem Zuhause. Der Weihnachtsurlaub des Soldaten ist der begehrteste von allen. In vorweihnachtlicher Zeit blicken aus verrußten Gesichtern dienstverpflichteter Werkschaffender Augenpaare träumerisch in die Ferne zu Frau und Kind. Weihnachten bedeutet Fest der Freude und des Lichts im eigenen Heim. Und darum werden wir in diesem Jahr nicht darauf verzichten, mögen die äußeren Vorzeichen auch ungünstig sein.

Aber alle, die in häuslicher Gemeinschaft dieses Lichtfest feiern dürfen, gedenken auch der Karlsruher Familien, denen der Feind vor Jahresfrist durch seine erbärmliche Kriegsführung alles genommen hat. Wie vom Herbstwind verwehte Blätter sind sie damals davongeflattert, dahin, dorthin, wo hilfsbereite Volksgenossen sie aufnahmen. In stillen Schwarzwald- oder Vogesentälern entzünden sie jetzt wohl den gleichen Lichterbaum, ihre Gedanken aber weilen in ihrer alten Heimat und vielleicht bei dem, was sie in der Schreckensnacht an Hab und Gut verloren.

Einigen von ihnen galt dieser Tage mein Besuch. Ich wollte mich zum Dolmetsch der in Karlsruhe Zurückgebliebenen machen, gleichsam zum Weihnachtsmann, der mit Kerzenschein und einem Sack voll Karlsruher Weihnachtsgrüßen in ihr vorübergehend enges Kämmerlein tritt.

Als mich der Zug ins vorwinterliche Schwarzwaldtal trug, gestand ich mir ehrlich, diese Menschen, Greise, Frauen und Kinder, waren dennoch zu beneiden. Denn hier, zwischen hochragenden Bergen konnten sie an Leib und Seele wieder gesunden.

Dort ist besonders der rechte Platz für einen schönheitsfrohen Poeten, wie Hofrat Dr. Heinrich Vierordt, dem Nestor der badischen Dichter. Weit über ein halbes Jahrhundert gehörte Heinrich Vierordt zum Karlsruher Stadtbild, bis auch ihn der Terrorangriff mit Frau und Tochter aus der Westendstraße vertrieb. Unersetzliche schriftstellerische Werke und Arbeiten sind dabei ein Opfer der Flammen geworden. An erster Stelle sein Tagebuch, das er, der Europa-Wanderer, mit dem Dichterherz 70 Jahre lang getreulich führte. Dazu eine Autogramm-Sammlung mit Briefen von Moltke, Graf Zeppelin, Wilhelm Raabe, Gustav Freytag, Scheffel und viele andere. Jetzt nennt man Heinrich Vierordt den „88er im Schwarzwald". Doch unverzagt trägt er sein Schicksal mit Humor und hat keinen sehnlicheren Wunsch, als in gleicher Frische und Gesundheit den Sieg unserer Waffen und das neue freie Deutschland des Führers, dessen Gefolgsmann er schon frühe war, zu erleben. Dann wird auch der Tag kommen, der ihn wieder in sein Karlsruhe, das er liebt und so oft besungen, zurückbringen wird. Daß die Karlsruher seine Treue zur Heimat richtig schätzen gelernt, bewiesen die unzähligen Grüße, die am 1. Oktober, seinem 88. Geburtstag, ins stille Schwarzwaldtal flatterten. Heinrich Vierordt freut sich über jedes, das ihm mit sich selbst ein Stück Karlsruhe bringt. Es war mein erster Besuch bei ihm. Aber ich bin gewiß, andere werden folgen. Vielleicht schon bald. Sicher aber zum Ehrentag seiner goldenen Hochzeit, die er im Juli nächsten Jahres zusammen mit seiner Gattin feiern darf.

Ebenfalls einer bombengeschädigten Familie aus der Westendstraße galt mein nächster Besuch im Schwarzwald. Auch sie hat dort gute Aufnahme, beim Bürgermeister und zuständigen Landrat größtmögliche Unterstützung gefunden. Es empfing mich eine junge Frau mit einem dreieinhalbjährigen Buben. Ihr Mann ist bei der Waffen-SS. Sie heirateten kurz vor dem Kriege und schufen sich ein nettes, behagliches Nest. Der Terrorangriff der Engländer hat auch ihr Heim zerstört. Der Mann, der damals auf Urlaub weilte, rettete seine Familie durch Durchbrüche in die Nebenhäuser. Ich fühle, daß die junge Frau ihren Geburtsort Karlsruhe nicht vergessen kann. Auch sie will nach dem Siege wieder zurück.

In einer mittelbadischen Stadt fand ich dann die Insassen des Altersheims am Mühlburger Tor, in ihrer neuen Unterkunft wieder. Selbst sie, wehrlose Greise und Greisinnen, hatte der Bombenterror zu Obdachlosen gemacht. Doch ich war erstaunt. Sie fühlen sich restlos zufrieden. Ihre Augen glänzten und auf ihren Gesichtern lag ein glücklicher Schein, als ich ihnen von Karlsruhe erzählte. Vielleicht träumten sie gar vom blühenden Stadtgarten, vom Turmberg oder dem alljährlichen Weihnachtsbaum vor dem Rathaus...

Herr Blum, der heute 84jährige, führte damals die alten Leute aus dem verqualmten Luftschutzkeller des Altersheims in die Leopoldschule. Er selbst beteiligte sich dann an den Löscharbeiten im Stift. Währenddessen fielen seine eigenen Habseligkeiten, darunter eine ansehnliche Münzensammlung, dem verzehrenden Feuer zum Opfer. Auch er gab mir zum Ausdruck, daß für sie alle jetzt äußerst gut gesorgt ist, daß Staat und kommunale Verwaltung alles taten, um ihnen den Lebensabend so angenehm wie möglich zu gestalten.

Damit beschloß ich meine Reise und fuhr wieder nach Karlsruhe zurück. Ich sah in zufriedene Gesichter und hörte anerkennende Worte. Aber es waren nicht jene trockenen Worte, die hart und würgend in der Brust sitzen und die Kehle zuschnüren, es waren jene, die frei von Leid und Kummer.

Im übrigen aber weiß ich: Bei diesen Menschen besteht der Sinn des Weihnachtsfestes weniger denn je in materiellen Gaben und Geschenken. Er besteht im Glauben an das Licht und Leben, im Aufblicken zur Sonne, in ihrem starken Geist und festen Willen und in der unerschütterlichen Entschlossenheit zu Kampf und Sieg.

Otto Schreiber

## Weihnachten im Staatstheater

Im Großen Haus am 1. Weihnachtstag (außer Miete, Wahlmietkarten gültig) um 13 Uhr das Weihnachtsmärchen „Peterle, der gestiefelte Kater". Abends 16 Uhr (außer Miete, Wahlmietkarten nicht gültig) C. M. von Webers Oper „Der Freischütz". — Am 2. Weihnachtstag um 13 Uhr (außer Miete, Wahlmietkarten gültig) das Märchen „Peterle, der gestiefelte Kater". Abends 16 Uhr (außer Miete, Wahlmietkarten gültig) das Märchen „Peterle, der gestiefelte Kater". Abends 16 Uhr (außer Miete, Wahlmietkarten nicht gültig) Neuinszenierung der Mozart-Oper „Figaros Hochzeit" unter der musikalischen Leitung von Otto Matzerath und der szenischen Leitung von Carl Heinz Krahl.

Im Kleinen Theater am 1. Weihnachtstag um 16 Uhr das Lustspiel „Wie heirate ich meine Frau". — Am 2. Weihnachtstag um 16 Uhr „Das Land des Lächelns".

## Durlacher Notizen

Wachtmeister Reinhold Styblo, Weingartener Straße 46, **erhielt das Eiserne Kreuz 1. Kl.**

## Wettkämpfe im Schach

Am vergangenen Sonntag fand der Endkampf um die Bezirks-Mannschaftsmeisterschaft an 10 Brettern statt. Der Karlsruher Schachklub 1853 kämpfte mit dem Pforzheimer Schachklub um die Entscheidung. Nach dreistündigem harten Ringen endete der Wettkampf unentschieden. Mit diesem Resultat errang der Pforzheimer Schachklub den Titel „Bezirks-Mannschaftsmeister 1943", da er gegenüber dem Karlsruher Schachklub schon einen Vorsprung von 4 Punkten besaß: Pforzheim erreichte aus 4 Wettkämpfen 27½, Karlsruhe 23½, Durlach 9 Punkte.

Am Nachmittag fand ein großes Blitz-Turnier statt; 40 der besten Schachspieler aus dem Bezirk Karlsruhe nahmen daran teil. Vier davon konnten aus 6 Runden 5 Punkte erreichen und waren damit erste Preisträger. Weitere 14 Spieler konnten noch Preise erhalten. Beide Veranstaltungen wurden vom Karlsruher Schachklub geleitet.

## Sterbefälle in Karlsruhe

16. Dez.: Friedrich Fischer, Vorarb., Ehem., 37 J., Weglangstr. 10; Emil August Braun, Hilfsarbeiter, 49 J., Uhlandstr. 35; Hermann Schwab, Elektromonteur, Ehem., 55 J., Morgenstr. 19; Anna Maria Beißwanger geb. Epprecht, Ehefrau, 75 J., Winterstr. 4; Karl Fazler, Bäckermeister, 77 J., Rudolfstr. 29; Wilhelm Horr, Kutscher, Ehem., 62 J., Scheffelstr. 59. — 17. Dez.: Waltraud Kühn, 5½ J., Jöhlingen; Elisab. Annaliese Schladitz geb. Ditter, Ehefr., 26 J., Kaiserallee 137; Adolf Traub, Waschmeister, Ehem., 75 J., Fritz-Todt-Str. 67; Luise Pauline Bohnert Wwe. geb. Winkle, 71 J., Schützenstr. 42. — 18. Dez.: Berta Helene Elisabeth Paesler geb. Reinert, Ehefrau, 74 J., Philippstr. 2 a; Susanna Erb Wwe. geb. Wolber, 84 J., Hauptstr. 78; Frieda Rapp Wwe. geb. Herm, 76 J., Winterstr. 23; Friedrich Saub, Schuhmachermeister, Ehem., 69 J., Scheffelstr. 16; Anna Diehl geb. Ziegler, Ehefrau, 39 J., Lachnerstr. 12; Hans Strenger, 3 J., Forststraße 58; Friederike Scholl Wwe. geb. Joos, 92 J., Bahnhofstr. 8; Frieda Klein geb. Frank, Ehefrau, 61 J., Ettlingen; Anna Seiser geb. Merkel, Ehefrau, 74 J., Weltzienstr. 11. — 19. Dez.: Georg Albert Hertweck, Friseur, Ehem., 48 J., Durlacher Str. 29; Ferdinand Kastner, Hilfsarbeiter, Ehem., 49 J., Mörsch; Dorothea Gegenheimer geb. Goßmann, Ehefrau, 45 J., Ettlingen. — 20. Dez.: Magdalena Saladin Wwe. geb. Bastian, 82 J., Ortenaustr. 2; Hildegard Deck, Büroangestellte, 19 J., Scherrstr. 1; Bruno Hammrich, Postfacharbeiter, Ehem., 42 J., Breite Str. 120. — Jakob Ehrler, Hausmeister a. D., Ehem., 76 J., Jägerhausstraße 59.

Badische Presse:
Fernsprech-Nummer 9550-9553

# Als in Baden die Scheiterhaufen der Hexen loderten

## Teufelsbuhlschaft und Wettermachen als Zeitseuche

Wie bei verschiedenen anderen geistigen Strömungen hat sich unser Badener Land auch bei der Zeitkrankheit des Hexen-Aberglaubens als die große Einfallspforte aus dem Westen erwiesen. Denn die Heimat des Hexenunwesens und der Hexenprozesse ist Frankreich gewesen. Während sich dort gegen die Wende des 14. Jahrhunderts bereits vereinzelte Hexenprozesse und deren grausame Vollstreckungen nachweisen lassen, begannen im Badenerlande die Scheiterhaufen zu rauchen, als durch die Hexenbulle Innozenz' VIII. vom 5. Dezember 1484 die Hexenprozesse systematischer durchgeführt und als Jakob Sprengers furchtbarer Hexenhammer (1486) erschien.

### Der erste Hexenprozeß war in Heidelberg

Die ersten urkundlich verbürgten Hexenprozesse gehen allerdings schon bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurück. Vom ersten Hexenprozeß, der in badischen Landen spielt, berichtet uns das 1456 erschienene Buch des Dr. Johann Hartlieb, des Leibarztes Herzog Albrechts III. von Bayern, das den Titel führt „Buch aller verbotenen Kunst, Unglaubens und der Zauberei". Als Augenzeuge erzählt uns der Verfasser, „da man zalt von Christi Jhesu gepurt tusend vierhundert und im sechs und vierzigsten jare", seien zu Heidelberg etliche Hexen verbrannt worden „umb zaubreyn". Die „Hexenmeisterin" indessen entging zwar für dieses Mal noch dem Verhängnis; jedoch ein Jahr später, 1447, teilte auch sie das Los ihrer Gefährtinnen und erlitt den Feuertod, nachdem Hartlieb vergebens versucht hatte, bei der Hexe hinter das Geheimnis zu kommen, „schaur und hagel" zu machen.

Sechs Jahre nach dieser Hexenverbrennung (1453) „schlug der hagel umb Triboldingen (am Untersee bei Ermatingen gelegen) alles, was da war. Die von Constanz viengent sy und den man und ein sun; umb Allerheiligen tag wird sy verbrennt und der mann ledig gelassen", meldet mit dürren Worten erbarmungslos die Schultheißsche Stadtchronik von Konstanz. Unter dieser „sy", die man so grausam vom Leben zum Tode beförderte, ist wiederum „eine Unhold" zu verstehen, welche, wie uns auch Johann Friedrich Speth in seiner „Dreyteiligen Beschreibung der Stadt Constantz (Constantz 1733)" überliefert hat, „mit angerichtem Hagel alles verschlagen und in Grund verderbt zu haben bekennet hatte."

1458 haben wir in Konstanz abermals das furchtbare Schauspiel der Verbrennung eines Menschen auf dem Holzstoße. Dieses Mal handelt es sich um einen „Zauberer" aus dem Thurgau, von dem die Sage ging, er könne „den kühen die milch nemen, wetter und hägel machen, daß er gott und dem land, den lüten und den erdenvüchen ein schädlicher verderblicher mann wär und wäger tod denn lebendig". Um das Jahr 1475 enden wiederum zahlreiche, zu den „Gazarii" (= Katharer oder Ketzer) gehörende Hexen zu Heidelberg auf dem Scheiterhaufen.

### In Konstanz 48 „Hexen" verbrannt

Das Jahr 1484 brachte die verhängnisvolle Bulle des Papstes Innozenz VIII. und mit ihr die drei gefürchtetsten Hexenrichter aller Zeiten: Jakob Sprenger, Heinrich Institoris und Johann Gramper, welche als Angehörige des Dominikanerordens, am Oberrhein ein wahnsinniges Blutregiment einführten. Zahlreicher denn je waren die Vollstreckungen der gräßlichsten Todesstrafen in den Jahren 1482 bis 1486 in der Diözese Konstanz, und die Blutrichter überlieferten 48 „Hexen" dem Feuertode!

Auch in Pforzheim war an Hexenprozessen kein Mangel. Nach dem „Registrum, darnach allerhandt der Stadt Pfortzheym Handlungen zue suchen" wird 1491 gegen zwei Zauberinnen, die Anna Nockin von Eisingen und eine grette Hebamme aus demselben Orte, verhandelt, und im Jahre 1493, am 1. August, machen die Konstanzer einer Hexe, einer Schustersfrau aus Bregenz, den Prozeß, welche bekannte, „daß der teuffel Haintzle heiße, an den sy sich ergeben hatt." Die Akten erzählen, des Nachts habe der Teufel der Hexe buchstäblich den Hals umgedreht. Der Rat aber steckte die Leiche der Unglücklichen in ein Faß und warf dieses kurzerhand in den Rhein.

In mehrfacher Hinsicht kulturgeschichtlich hochinteressant ist der Hexenprozeß gegen Anna Henni von Röthenbach in der Baar vom 14. März 1485. Diese, „ain verlümdotten frow herzen werck halb", wie die Urkunde sagt, erbot sich zum Beweise ihrer Unschuld, „daß haiß ysen zettragen", d. h. sich mit Gottes Hilfe vor dem zuständigen Gerichte des Grafen Heinrich von Fürstenberg der Feuerprobe, einem Gottesurteile, zu unterziehen. Tatsächlich bestand sie die Probe und ward auf freien Fuß gesetzt, nachdem sie die sogen. „Urfehde" geschworen, d. h. versprochen hatte, wegen der unschuldigerweiser erlittenen Folterung nachträglich keinerlei Rache an ihren Peinigern nehmen zu wollen.

### Junker Röder und die Hexen von Diersburg

Ein besonderes drastisches Zeitbild enthüllen die Prozeßakten über die Aburteilung zweier „Zauberinnen", welche ihre Verbrechen am 29. August 1486 zu Diersburg bei Offenburg auf dem Scheiterhaufen büßten. Die beiden in Frage kommenden Weiber, die Kunhin und die Hussin, scheinen sich tatsächlich selbst für Hexen gehalten zu haben oder gaben sich geflissentlich für solche aus, nur um gefürchtet zu werden. Sie führten übrigens nichts Geringeres im Schilde, als den Junker Hans Röder von Diersburg samt seiner Tochter zu ermorden und die Burg „Tiersperg" zu zerstören. Freilich waren sie selbst wieder nur für die geplante Tat die gedungenen Werkzeuge des Junkers Diethold von Geroldseck. Die beurkundeten Aussagen der beiden Uebeltäterinnen, seien sie nun durch die Folter erpreßt oder freiwillig abgegeben worden, sind geradezu haarsträubend in ihren Einzelheiten. Eine Hauptrolle im Verhör der beiden Angeklagten spielen Zusammenkünfte der beiden Weiber mit verschiedenen leibhaftigen Teufeln, als da sind „das bös Kritlein", der „Belzebock", der „Nüßlin", der „Schied" u. a. Das Gericht aber, das sich aus einem Amtmann und verschiedenen Bürgern von Diersburg zusammensetzte, machte mit den beiden Angeklagten wenig Federlesens und verurteilte sie als Hexen zum Feuertode. Junker Hans Röder von Diersburg, in dessen Diensten als Köchin übrigens die zum Tode verurteilte Kunhin stand, machte von seinem Begnadigungsrechte insofern Gebrauch, als er die grausige Urteilsvollstreckung dahin milderte, daß die beiden dem Tode Verfallenen zuvor erwürgt und hernach erst ihre Leichname verbrannt wurden. Die Asche der Gerichteten aber ward nach damals üblichem Verfahren in alle vier Winde zerstreut.

Bretten war im Jahre 1504 gleichfalls der Schauplatz verschiedentlicher Hexenprozesse. Als nämlich während der Pfälzer Fehde die Stadt durch die Württemberger belagert wurde, zog, wie wir der „Erzelung der Belagerung der statt Bretten im Jahre 1504", verfaßt von Georg Schwarzerdt, einem Bruder des Reformators Melanchthon, entnehmen, ein fürchterliches Gewitter auf, welches die geängstigten und abergläubigen schwäbischen Landsknechte als von den Hexen hervorgerufen betrachteten. Eine ganze Anzahl solcher „Unholde" endete infolgedessen auf dem brennenden Holzstoß. In jener Zeit und auch später noch galt übrigens, nebenbei bemerkt, einer der schönsten Schwarzwaldberge, der Kandel, als der Hauptversammlungsort der Hexen und als der Schauplatz ihres unsauberen Tuns und Treibens.

Unter den Markgrafen Christoph, Ernst und Karl II. von Baden folgen nun eine lange, traurige Reihe von Hexenprozessen auf badischem Boden. Vor allem wäre Pforzheim zu nennen, wo 1512, 1517 und 1524 und endlich in den Jahren 1531—1533 Frauen aus Bilfingen, Ispringen, Huchenfeld und Dietlingen als Hexen verhört wurden. Ueber das weitere Schicksal der Verdächtigen sind wir nicht unterrichtet. Die Beklagten waren: Dorothea Hugin von Huchenfeld (1524), Katharina Heckin, die Menschin von Bilfingen, die Barbara Dreherin und die Brigitta Segerin von Dietlingen (1532). Wurden bisher nur Frauen vor das Hexengericht geschleppt, so finden wir im Jahre 1533 auch zwei Männer aus Dietlingen, Schnekels und Eckart, die sich, der Hexerei verdächtig, zu verantworten hatten. Im nämlichen Jahre hören wir von der Verbrennung der Schiltacher Hexe in Oberndorf, welcher die Schuld an der großen Feuersbrunst von 1533 zugeschoben worden war.

Alle Prozesse und Hinrichtungen von Hexen und Zauberinnen auf badischem Gebiete einzeln aufzählen zu wollen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Eine Freiburgerin, die man beschuldigte, Hagel gesotten und Vieh gelähmt zu haben, ward ein Opfer des aus Villingen gebürtigen Arztes Georg Pictorius, eines der grausamsten Hexenrichter aller Zeiten. 1546 hat man sie verbrannt. Weiter starben 1547 und 1555 verschiedene Hexen zu Konstanz, 1562 im Prechtale, 1570 eine solche aus Britzingen bei Müllheim, 1573 drei Frauen aus Ersingen bei Pforzheim in Baden-Baden, 1576, am 1. Dezember, bestieg eine gewisse Margarete Bauerbacher, Hebamme von Ersingen, der Hexerei bezichtigt, zu Ettlingen den Scheiterhaufen. 1614 ist ein Fall von Hexenverbrennung aus dem Pfarrort Grombach bei Sinshim an der Elsenz zu verzeichnen. 1631 wird zu Lahr eine Hexe aus Altenheim enthauptet, und vom 3. Juli bis zum 10. September 1631 schickte die württembergische Regierung zu Oppenau — Oberkirch und Oppenau waren damals gerade an Württemberg verpfändet — 32 Frauen und 7 Männer auf den Scheiterhaufen!

### 1751 der letzte Hexenprozeß

Nach dem entsetzlichen Dreißigjährigen Kriege nahmen die Hexenprozesse zwar sichtlich ab. Trotzdem aber hören wir auch noch im 18. Jahrhundert von vereinzelten Fällen. So stirbt 1719 ein fünfzehnjähriger (!) Knabe zu Donaueschingen den Tod durch Henkershand, weil er mit dem Teufel ein Bündnis geschlossen haben sollte, und am 24. April 1751 wird in dem damals vorderösterreichischen Endingen am Kaiserstuhl die letzte badische Hexe verbrannt. Es war dies eine unglückliche alte Frau aus dem Dorfe Wyhl am Rhein, Anna Trütten mit Namen, die im Bunde mit dem Teufel eine Feuerbrunst gelegt haben soll und nach qualvollen Folterqualen auf dem Scheiterhaufen endete.

Wenn wir auch in Baden keinen Appellationsgerichtsrat Carpzov aufzuweisen hatten, der in Sachsen an die 20 000 Menschen zum Tode verurteilt haben soll, so hat doch auch in Baden jene furchtbare Zeitkrankheit genug traurige Opfer gefordert.

## Der Rundfunk an Weihnachten

**Samstag, 25. 12.** Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelmusik aus dem Straßburger Münster. 9.00—10.00 „Unser Schatzkästlein". Sprecher: Heidemarie Hatheyer und Ernst Martens. 10.00—11.00 Musikalische Kinderspiele. 11.00—11.30 Orgelmusik der Jugend aus neuem Weihnachtsgut. 11.30—12.30 Orchesterkonzert des großen Berliner Rundfunkorchesters (Leitung: Robert Heger): Schubert (Unvollendet), Mozart, Weber. 12.45—14.00 Mittagskonzert mit schönen Melodien. 15.00—16.00 Solistenmusik mit ersten Gesangs- und Instrumental-Solisten. 16.00 bis 17.00 Musik, die das Herz erfreut. 17.00—19.20 „Tiefland", Oper von d'Albert, mit Liselotte Enck, Lore Hofmann, Willy Störring, Georg Hann und anderen. 20.15—22.00 Unterhaltsames Weihnachtskonzert deutscher Rundfunkorchester u. -Kapellen. — Deutschlandsender: 9.00—10.00 „Durch deutsches Land". Volkslieder u. Tänze. 10.10—11.00 Kleines Konzert. 11.00—11.30 Conrad Hansen spielt Schuberts Klaviersonate Werk 42. 11.30—12.30 Festlicher Reigen beschwingter Melodien. 14.30—15.00 „Die Bremer Stadtmusikanten", Märchenspiel von Hanne Hartmann, mit Musik von Bernhard Eichhorn. 16.00—17.00 Opernmelodien mit bekannten Solisten und Orchestern. 17.00—18.00 Musikalische Plauderei am Kamin. 18.00—19.00 Musik, die nie verklingt. 19.00 bis 19.45 Konzert der Wiener Philharmoniker unter Leitung von Karl Boehm: Konzert für Horn und Orchester von Richard Strauß (Rundfunk-Uraufführung), Solist: Gottfried von Freiberg; Sinfonie in G-Dur von Haydn. 20.15—22.00 Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

**Sonntag, 26. 12.** Reichsprogramm: 8.00—8.30 Walter Kraft (Lübeck) spielt Orgelwerke von Bach, Buxtehude und Händel. 9.00—10.00 Volkslieder und Tänze aus deutschem Land zur Winterszeit. 10.00 bis 11.00 Vom großen Vaterland: „Ehrenbürger der Nation — Die vier aus Lazarettsaal V". 11.00—11.30 Richard-Wagner-Konzert mit Opern- und Konzertklängen. 11.30—12.30 Unterhaltsamer Melodienreigen. 12.40 bis 14.00 Das deutsche Volkskonzert. 14.15—15.00 Eine festlich-bunte Sonntagsstunde mit der Kapelle Willy Steiner und Solisten. 15.00 bis 15.30 Werke alter Meister vom Kammerorchester des deutschen Opernhauses (Leitg.: Ernst Schrader). 15.30—16.00 Märchenspiel „Die Bremer Stadtmusikanten". 16.00—18.00 Was sich Soldaten wünschen. 18.00 bis 19.00 Konzert der Berliner Philharmoniker (Leitung: Hans Knappertsbusch): Ouvertüre a. „Euryanthe" von Weber; 2. Sinfonie von Brahms. 20.15—22.00 „Die klingende Film-Illustrierte". Weihnachtssonderausgabe mit Filmmusik von gestern, heute und morgen. — Deutschlandsender: 9.00—10.00 „Unser Schatzkästlein" mit winterlichen Dichtungen (Wiederholung vom 25. 12.). 11.00—11.30 „Das Kindlfest", Kantate zur Ankunft eines neuen Erdenbürgers von Cesar Bresgen. Rundfunkspielschar Wien (Leitung: Gottfried Preinfalk). 11.30—12.30 Orchesterkonzert unter Leitung von Carl Schuricht: Bach, Mozart, Haydn. 18.00—19.00 Bunte Melodienfolge. 20.15—21.00 Meisterwerke deutscher Kammermusik: Forellen-Quintett von Schubert. 21.00—22.00 Opernkonzert mit Melodien von Wagner, Verdi, Bizet.

**Montag, 27. 12.** Reichsprogramm: 8.00—8.15 Zum Hören und Behalten: Der Aufbau nach dem Siebenjährigen Krieg. 9.30—10.00 Volkstümliche Unterhaltung. 11.00—11.30 Kleines Konzert. 12.00—14.00 Mittagskonzert mit beliebten Solisten und Kapellen. Dazwischen: 12.35 bis 12.45 Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Klingende Kurzweil. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten. 16.00 bis 17.00 Ausgewählte Unterhaltungsmusik. 17.15—18.30 „Dies und das für Euch zum Spaß". 20.15—22.00 Für jeden etwas. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Werke von Mozart, Telemann, Haydn (Leitung: Hermann Schmeidel). 20.15—21.00 „Die Winterreise" von Schubert (Hans Hotter und Michael Raucheisen). 21.00—22.00 Orchesterkonzert mit Werken alter Meister.

### Sterbefälle in Karlsruhe

16. Dez.: Frieda Härdle geb. Eberhard, Ehefrau, 30 J., Heidelsheim. — 19. Dez.: Elsa Nagel geb. Cordier, Ehefrau, 28 J., Rüt: Emma Leiblein Wwe. geb. Weimer, 59 J., Fasanenstraße 6. — 20. Dez.: Friedrich von Pilgrim, Oberst a. D., Witwer, 81 J., Weinbrennerstraße 6a; Hans Jürgen Stern, 10 Monate alt, Adlerstr. 3; Karoline Zimmermann Wwe. geb. Schwab, 66 J., Mannheim; Isolde Böhringer, 2 Monate alt, Winterstraße 19; Manfred Berneburg, 5 J., Mannheim; Jakob Heil, Städt. Arbeiter, Ehem., 69 J., Schützenstr. 55; Waltraud Bürck, 1 J., Marienstr. 51; Brigitte Heberling, 2 J., Bietigheim. — 21. Dez.: Irma Kutterer, ledig, 18 J., Kastenwörthstr. 19; Heinrich Köhler, Postamtmann, Ehem., 63 J., Klauprechtstr. 51; Maria Becker geb. Gallmann, Ehefrau, 48 J., Jollystr. 71; Friedrich Gebhard, Landwirt, 68 J., Sophienstr. 54; Margarete Klein geb. Buchreus, Ehefrau, 54 J., Wilhelmstr. 9; Adolf Rodig, Schneidermeister, Ehem., 63 J., Waldstr. 63. — 22. Dez.: Andreas Heimburger, Telegr.-Insp., Ehem., 60 J., Weltzienstr. 9; Otto Flesch, Galvaniseurmeister, Witwer, 67 J., Roonstraße 17.

Wie aus dem Ei gepellt
bin ich, die Pellkartoffel, rundlich, glatt, ohne Schälverluste bei vollem Nährwert. Schälverluste sind vergeudetes Volksnahrungsgut. Haushalten ist die Parole!
Daher:
Nur Pellkartoffeln


# Im Tal der schlafenden Götter

Roman von Paul Bruse

19. Fortsetzung

Ihr Vater steht in der Halle. Er wendet sich sogleich wieder seinem Zimmer zu.

Zögernd steigt Renate die Treppe hinunter und folgt ihrem Vater. Sie hält den Atem an, als sie in dem Dämmer des Arbeitszimmers steht.

„Vater!"

„Renate!"

„Hast du heute ein Zusammensein mit Herrn Rüther gehabt?"

Keine Bewegung zittert durch seine Worte.

Renate reckt sich auf.

„Ja!" sagt sie entschlossen.

„Wußtest du das vorher?"

„Nein! — Dietrich hat mich um eine Unterredung gebeten. Das konnte ich nicht verweigern."

„Und wann habt ihr das nächste Stelldichein verabredet?"

Der Vater blickt ernst.

„Warum fragst du so, Vater?"

„Weil ich dich bitte, den Verkehr mit Herrn Rüther aufzugeben."

Renate preßt die Lippen zusammen. Ihre Hände umklammern die Stuhllehne.

„Was hast du gegen Dietrich?" fragt sie.

„Nach meinen Informationen bestehen doch Verbindungen zwischen der Staatsfeindin und Herrn Rüther. — Ich hoffe, daß es nur Verleumdungen sind. — Aber auch sonst wünsche ich nicht, daß du weitere Beziehungen zu Herrn Kapitän Rüther unterhältst, weil ich —"

„Warum nicht, Vater? Weil du einen Flieger nicht als Schwiegersohn und Nachfolger willst?" unterbricht sie entschlossen ihren Vater.

„Und ich?" fragt sie. Ihre Augen flammen. Hastig hebt und senkt sich ihre Brust.

Schatten bedecken das Gesicht des Konsuls. So kennt er seine Tochter nicht.

„Nein, Vater! — In einigen Tagen gehe ich nach Rescarda und dann nach Deutschland. Für diese Zeit brauchst du keine Bange zu haben, daß ich mit Dietrich wieder zusammentreffen werde. Ich werde ihm heute nacht nur noch einen Brief schreiben. Wenn du es wünschst, will ich dir ihn vorlegen, Vater. — Wenn ich aus Deutschland zurückkomme, dann —", Renate holt Atem, sie stößt die Worte heraus, „dann — dann wird meine Liebe noch ebenso tief sein, Vater."

Von Delius starrt vor sich hin. Das hat er nicht erwartet.

„Geh, Renate! — Ich habe dich für vernünftiger gehalten!" sagt er schroff.

„Ich sage nur das, was mich innerlich bewegt. Lügen kann ich nicht, und heucheln will ich nicht darum", entgegnet sie und tritt dicht vor ihren Vater hin.

„Geh, Renate!" fordert er mit stumpfer Stimme.

„Ich kann nicht anders, Vater!"

„Geh!"

Noch einmal hörte sie das dumpfe Wort. Langsam wendet sie sich um und geht.

Noch lange brennt im Arbeitszimmer des Konsuls das Licht. Er muß lange Zeit haben, bis er den Sturm in seiner Brust überwindet. Mit langen Schritten geht er auf und nieder, krampft die Hände auf dem Rücken zusammen und preßt die Lippen aufeinander.

Und in ihrem Zimmer beugt sich Renate über den Brief an Dietrich, in dem sie das schreibt, was noch nicht gesagt wurde. Es ist nichts als hingebendes Vertrauen und reine Liebe.

*

In den Tempelruinen von Ohacetui lecken rote Flammen zaghaft um dürftige Holzscheite. Aus dem Dunkel heraus schimmern die seltsamen Ornamentketten der vergangenen Mayakultur. An der Querwand grinst die scheußliche Maske eines jener alten Götter oder Geisterbilder, die Furcht und Grauen erwecken. Wenn eine Flamme sich aufreckt, erkennt man deutlich die ganze Häßlichkeit der Maske.

Auf dem Steinhof, dessen mächtige Quadern von alter Steinbaukunst zeugen, hockt eine Frau in stummer Haltung. Keine Frau aus den Eingeborenendörfern, die je und je kommen und den alten Göttern huldigen. Nein, sie trägt eine weiße Bluse und Reithosen, dazu langschäftige Stiefel mit Sporen, wie sie von den berittenen Hirten der Hochflächen getragen werden. Eine bunte Decke hängt über ihren Schultern. Tief beugt sie den Kopf auf die Brust. Die schwarzen Locken fallen über das Gesicht. Wie im Takt bewegt sie nur langsam die Hände.

Das ist Silvia del Pota.

Wenn sie langsam den Kopf hebt und in die Maske des fremdartigen Götzen starrt, fällt ihre Reitgerte in die glühenden Kohlen, daß die Funken aufsliegen. Dann leuchtet es tiefblau aus den verhangenen Augen, die schlafen und doch wachen, die kalt sind wie junger gegossener Stahl. Ohne Bewegung heftet sich der kalte Blick an das Götterbild. Keine Regung bewegt ihr starres Antlitz. Ihr Herz scheint kein Blut mehr durch die Adern zu pulsen. In ihrer Seele lebt nichts als Haß.

Noch einmal fällt die Reitgerte fast willenlos in die Glut. Unwillig knisterte eine züngelnde Flamme.

Langsam senkt Silvia wieder das schmale, scharfe Kinn auf die Brust. So verharrt sie stundenlang.

Als der erste Stern verblaßt, naht ein vorsichtiger Schritt.

„Sennora, der Tag!" flüstert eine Männerstimme.

Da reckt sie sich auf.

„Wieviel Morgen noch?" fragt sie, aus der Starrheit erwachend.

„Zehn, Senorra?"

„Noch zehn!"

Der Bann bricht, Silvia springt auf und schreitet aufrecht durch die Mauerreste.

„Tritt das Feuer aus, Rod!" befiehlt sie.

Im Osten zerreißt der neue Tag alle Dunkelheiten.

„An die Arbeit, Maestros!"

Sie schwingt sich in den Sattel ihres Falben und trabt durch das Kakteengestrüpp ins Tal hinab. Sieben Reiter folgen ihr. Das Tal nimmt alle auf und der Wald zeigt keinen Weg, den sie geritten sind.

*

Oberst Ferranho hat einen sonderbaren Brief erhalten. Seit der Explosion des Munitionslagers hat ihn eine innere Wut ergriffen. Die Anschuldigungen des Majors fressen wie Gift und stacheln seine Gedanken immer wieder auf, daß sie sich überstürzen und immer neue wecken, die das Spiel nicht zu Ende kommen lassen. Er weiß, daß Beauftragte des Geheimdienstes in Rescarda arbeiten und seine Maßnahmen überwachen. Das kränkt ihn nicht nur; das reizt ihn, als wenn eine Peitsche hinter ihm herpfeife.

Mißtrauen erweckt Mißtrauen. Noch hält er daran fest, daß der General um diese Spitzeleien und Demütigungen nicht weiß. Aber auch hier nagt schon das unsichere Gefühl an den Wurzeln.

Und nun ist der Brief gekommen. Niemand hat den Boten gesehen. Er hat auch niemand davon Kunde gegeben.

Nur von einem zuverlässigen Chauffeur Matayo, einem Mestizen, begleitet, verläßt er im Wagen die Stadt. Nach einer Stunde erreichen sie den angegebenen Treffpunkt. Ein Stein liegt mitten im Wege. Der Oberst steigt aus und schaut sich um. Niemand kommt ihm entgegen. Da sieht er auf dem Stein einen Brief. Er reißt ihn auf und liest.

„Im Tal der schlafenden Götter erwarte ich Sie." Nichts weiter.

(Fortsetzung folgt!)

# Die Hellseherin von Passy

## Eine Geschichte aus dem Paris des Dritten Napoleon
Von Fr. Hofmann

Eine elegante Kutsche rollt durch den Bois de Boulogne zu Paris. Zwei Damen sitzen darin, die Gräfin von Beaurégard, eine Dame, die am Hofe eine große Rolle spielt und sich beim Kaiser Napoleon III. besonderer Beliebtheit erfreut, und die Gesellschafterin der Komtesse, eine ältere, sehr würdig aussehende Dame.

Plötzlich stößt die Gräfin einen Schreckensruf aus. Der Kutscher zügelt sofort die Pferde, die Kutsche hält mit einem Ruck.

„Mon Dieu!" ruft die Gräfin, „meine Brosche!"

„Die Edelsteinbrosche? Das Geschenk des Kaisers?" Wie die Gräfin springt auch die Gesellschafterin auf. Die Damen steigen aus und durchsuchen jede Ecke, jeden Winkel des Wagens. Die Gesellschafterin und der Kutscher müssen eine Strecke des zurückgelegten Weges abschreiten, doch das Kleinod wird nicht gefunden.

„Zur Polizei!" befiehlt die Gräfin.

„Das wird nichts helfen", meint die Gesellschafterin, „in solchen Fällen hilft die Polizei niemals. Die Brosche ist gewiß aus dem Wagen gefallen und hat längst ihren Herrn gefunden."

„Ja, aber was soll ich anfangen?" klagt die Gräfin. „Ohne die Brosche kann ich mich nicht bei Hofe sehen lassen!"

„Ah — ich wüßte einen Ausweg, Frau Gräfin."

„Und der wäre?"

„Sicher haben Sie, Frau Gräfin, schon von der berühmten Hellseherin Noemi gehört?" Ein junges Mädchen ist es, zu dem alle Damen und Herren des Hofes wallfahrten, wenn sie Rat und Hilfe brauchen. Falls es Ihnen recht ist, Frau Gräfin, fragen wir das Mädchen. Wenn die Hellseherin nicht weiß, wo die Brosche ist, kann es niemand sagen. Am allerwenigsten die Polizei."

„Gut." Die Gräfin atmet etwas erleichtert auf. „Geben Sie dem Kutscher die Adresse."

Es war ein unscheinbares Haus in Passy, vor dem bald darauf die Kutsche hielt — mit vielen anderen Wagen. Wie es schien, hatte die Hellseherin nicht nur viele, sondern auch recht vornehme Kunden und... Kundinnen. Es dauerte eine Stunde, bis die Gräfin Beaurégard vorgelassen wurde. Das geheimnisvolle Mädchen lag mit geschlossenen Augen auf einem Bett. Daneben saß eine uralte Frau.

An diese wandte sich die Gräfin. „Darf ich fragen?"

„Sie wird selbst sprechen", flüsterte die Alte.

Das geschah auch. Leise, stockend sprach das Mädchen. Es schien, als ob die Stimme aus der Ferne käme, aus einer anderen Welt.

„Sie sind die Gräfin Beaurégard. Sie haben soeben eine mit Edelsteinen besetzte Brosche, die Ihnen der Kaiser schenkte, verloren. Ich sehe einen Stein, der nur wenige Schritte hinter jener Stelle liegt, wo Ihr Wagen hielt, als Sie den Verlust des Schmuckstückes bemerkten."

Erschöpft schwieg das Mädchen. Die Alte machte ein Zeichen, daß die Gräfin gehen sollte.

Die Gräfin ließ den Wagen sofort nach der bezeichneten Stelle fahren. Da lag auch der Stein, ein einziger Stein. Schnell bückte sich die Gesellschafterin — und zog die leere Hand leichenblaß zurück.

„Sie ist nicht mehr da, die Brosche!" rief sie verstört.

„Kein Wunder!" Der Kutscher trat hinzu. „Unmöglich kann die Brosche da liegen, wenn ich sie hier in der Hand halte."

„Woher haben Sie die Brosche?" fragte die Gräfin streng.

„Schon vorher habe ich sie unter dem Stein weggenommen, nachdem ich bemerkt hatte, daß Ihre Gesellschafterin sie heimlich dorthin gelegt hatte, Frau Gräfin."

Die Gesellschafterin brach zusammen. „Gnade, Frau Gräfin!" wimmerte sie. „Gnade!"

Nein, die Gräfin kannte keine Gnade, und der Gesellschafterin blieb nichts anderes übrig, als der Polizei gegenüber ein Geständnis abzulegen. Die „Hellseherin" war ihre Tochter, der sie alle Ereignisse aus dem Kreise des Kaisers und der Hofgesellschaft zutrug. So konnte ihre Tochter in den Ruf einer Prophetin kommen. Um diesen Ruf, der viel Geld einbrachte, zu festigen, hatte die Gesellschaftsdame sich dieses Stückchen ausgedacht. Als sie mit ihrer Herrin ausfuhr, kam ihr ein glücklicher Zufall zu Hilfe: die Brosche am Halse der Gräfin hatte sich gelockert. Unter dem Vorwand, etwas an der Halskrause ordnen zu wollen, hatte die Gesellschafterin die Brosche in die Hand bekommen und das Kleinod nachher, als sie scheinbar danach suchte, unter dem Stein verborgen. Und so konnte ihre Tochter der Gräfin leicht die Rolle der Hellseherin vorspielen.

Mutter und Tochter wanderten für zwei Jahre ins Gefängnis.

## FAMILIEN-ANZEIGEN

**Karin.** Unsere drei Jungens haben heute ein Schwesterchen erhalten. Dies zeigen hocherfreut an: **Frau Christl Zurstraßen**, geb. Diefenthäler, z. Z. Krankenhaus Ettlingen; Dipl.-Ing. **Theodor Zurstraßen**, Ettlingen.

**Dietrich.** Unser Stammhalter ist heute angekommen. Dankbar und voller Freude: **Helge Eckardt**, geb. Horst, z. Z. Priv.-Klinik Dr. Schönig; Oberleutnant **Günter Eckardt**, Khe.-Durlach, Badener Str. 77.

Als Verlobte grüßen: **Trudl Schneider**, Karlsruhe, Kapellenstr. 60, Führerin im R.A.D. 3/180 Oberlauterbach/Els.; **Friedrich Klouda**, Karlsruhe, Kaiserstraße 128. Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liselotte Marx**, Gebweiler/Els., Turnhallenstraße 37; **Heinz Schuler**, El.-Ing., Oberfähnrich in einem Art.-Lehr-Rgt. (mot.), Karlsruhe, Dreisamstraße 24. Weihnachten 1943.

Wir grüßen als Verlobte: **Ingeborg Herrmann**, Karlsruhe/Baden, Hirschstraße 47; **Jakob Metz**, Rhodt/Weinstraße, z. Z. Wachtmeister in einer Flakeinheit.

Wir haben uns verlobt: **Irmgard Schanz**, Karlsruhe, Rankestraße 7; **Hans Wilding**, Waff.-Feldwebel, Ludwigshafen, Bremserstr. 40. Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Lore Ecker**, Herrenalb, Bahnhofstr. 5; **Ernst Koch**, Khe., Gartenstr. 44b. Kriegsweihn. 1943.

Als Verlobte grüßen: **Ilse Beiler**, Khe., Hübschstr. 20; **Karl Zaiser**, Uffz. b. d. Flak. Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Elsa Aich**, Karlsruhe, Nuitsstraße 12; **Erich Göbel**, Gausbach, Klingelstraße 19.

Als Verlobte grüßen: **Mathilde Kaiser**, Khe.-Durlach, Hildebrandstraße 1; **Willi Müller**, Gefr. bei einer Transp.-Batterie, Alster b. Bonn, Merbachstraße 26.

Als Verlobte grüßen: **Irene Gebser**, Khe.-Durlach, Christofstr. 11; **Karl Heinz Tränkle**, z. Z. b. d. Luftwaffe. Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Luise Wagenpfeil**, Durmersheim, und Gefr. **Ludwig Neu**, Res.-Laz. Rastatt, z. Z. Urlaub. Weihnachten 1943.

Als Verlobte grüßen: **Friedel Grimm**, Connweiler; **Matthäus Vogel**, Fuhrhalter, Karlsruhe, Hirschstraße 38. Weihnachten 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Irma Hauck**, Ettlingen; **Alfred Karcher**, Uffz. i. W., Gaggenau. Weihn. 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hilde Karle**, Busenbach/Schottmühle; **Peter Dübbeldeman**, Leiden/Holland. Weihnachten 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Feldwebel Fritz Rieck u. Frau Hedi**, geb. Dürr. Karlsruhe - Hochstetten, Weihnachten 1943.

Ihre Vermählung zeigen an: **Willi Hild** (z. Z. b. d. Wehrmacht); **Liselotte Hild**, geb. Becker. Ettlingen. den 24. Dezember 1943.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir unsern verbindlichsten Dank. **Helmut Jaus und Frau Liesel**, geb. Träge, Karlsruhe, Schönfeldstr. 1.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 65. Geburtstages danke ich allen aufs herzlichste. **Frau Füßler Wwe.**, Grötzingen, Schulstraße 2.

Tiefbetrübt setze ich Freunde und Bekannte davon in Kenntnis, daß unser geliebter Sohn, Bruder und Neffe

**Hans-Joachim Siegrist**

Gefr. in einem Pionier-Batl.

Im Alter von 20 Jahren am 15. Sept. 1943 im Osten gefallen ist.

**Karlsruhe**, 20. Dezember 1943
Stefanienstr. 17.

**Julie Siegrist Wwe. u. Angehör.**

Besuche und Blumen werden dankend abgelehnt.

Mit den Angehörigen betrauern wir einen lb. Mitgesellschafter, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

**Betriebsführer und Gefolgschaft des Betriebes des Gefallenen.**

**Statt Karten!** Für die vielen Beweise aufr. Teiln. am Heldentod meines unvergeßl. Mannes, treuben. Vaters sein. 2 Kinder, uns. Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, Gefr. **Fritz Kunzmann**, sagen wir uns. tiefempf. Dank. Für die Erweisung der letzten Ehre, Anwohnung des Trauergottesdienstes, Blumenspenden, sow. Herrn Stadtpfarrer Huß besonderen Dank.

In tiefem Leid: **Frau Erika Kunzmann**, gb. Rutschmann, **u. Kinder**; Eltern: **Robert Kunzmann u. Frau Karoline**, geb. Schildbach, **und alle Anverwandten.**

**Ettlingen/Staufenberg**, im Dez. 1943.

Kurz nach seinem Urlaub erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der treue Vater seiner sechs Kinder, mein lb. Sohn, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

**Erwin Burkart**

O.T.-Mann

im Osteinsatz im Alter von 44 Jahren am 21. Oktober tödlich verunglückte. Unvergessen von seinen Lieben ruht er im fernen Osten.

**Karlsruhe**, den 21. Dezember 1943
Brunnenstr. 1, I.

In tiefem Schmerz: **Frau Magdalena Burkart**, geb. Essig, **mit Kindern Magda, Helmut, Waltburga, Alfred, Heinz u. kl. Ursula**; die Mutter: **Berta Burkart Wwe.**, geb. Rimelsbacher; die Geschw.: **Kilian Burkart; David Helfer mit Frau Maria**, geb. Burkart, **und Kinder; Jakob Karle mit Frau Anna**, geb. Burkart, **u. Kinder**; die Schwiegereltern: **Familie Wilhelm Essig.**

Der Herr über Leben und Tod hat bestimmt, daß mein über alles geliebter Mann, der herzensgute Vater seines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gefr. **Stephan Zoller**

Granatwerfer in einem Gren.-Rgt.

kurz vor seinem 30. Geburtstag sein Leben lassen mußte. Er starb am 22. 11. 43 im Süden den Heldentod. Unvergessen von seinen Lieben, ruht er in fremder Erde.

**Grötzingen**, den 21. Dez. 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Mathilde Zoller**, geb. Bräuer, **und Kind Manfred**; die Eltern: **Christian Zoller und Frau Magdalene**, geb. Meier, **sowie Anverwandte.**

Nach bangem Hoffen wurde es uns zur schmerzlichen Gewißheit, daß mein jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Obermasch.-Maat

**Helmut Dopf**

Inhaber des E.K. 2

von Feindfahrt nicht zurückgekehrt ist. Im blühenden Alter von 27 Jahren starb er in treuer Pflichterfüllung den Seemannstod.

**Grötzingen**, den 22. Dez. 1943.

In tiefer Trauer: **Frau Luise Dopf Wwe.**, geb. Kunz; Oberw. **Otto Dopf**, z. Z. bei der Wehrm., **mit Frau und Kind**; Ofw. **Adolf Dopf**, z. Z. im Osten, **mit Frau u. Kind**; **Erni Dopf**, z. Z. Luftw.-Helf. im Süden; **Jacob Dopf mit Frau und Kindern; Wilh. Dopf mit Frau und Kindern; Herm. Dopf mit Frau und Kindern; Lorenz Reinhart**, z. Z. im Westen, **und Frau Lydia**, geb. Dopf; Zugführer **Otto Fröhlich mit Frau und Kind**; Uffz. **Fritz Hock mit Frau; und alle Verwandten.**

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lb. Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Anton Findling**

Schriftsetzer

im Alter von fast 80 Jahren.

**Ettlingen**, 23. Dezember 1943.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Rosa Findling und Kinder.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. 12., 15.30 Uhr, statt.

Heute entschlief gottergeben nach langem, schweren Leiden unsere liebe, treubesorgte Mutter, Schwester, Tante und Großmutter

**Anna Sassenroth**

geb. Findling

Im Alter von 70 Jahren.

**Ettlingen**, den 22. Dezember 1943.

Es trauern um sie: **Ihre Kinder, Enkelkinder und Anverwandte.**

Beerdigung findet am Montag, den 27. Dezember, 15 Uhr, statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme, sowie für alle Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unserer lb. Entschlafenen, Frau **Anna Diehl**, geb. Ziegler, sagen wir allen unsern herzl. Dank. Für die Erfüllung ihres letzten Wunsches danken wir bes. H. Geistl. Rat Dr. Kieser. Nicht vergessen möchten wir, nochm. allen Schwestern des Neuen Diakonissenhauses recht herzlich zu danken.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Eduard und Mina Diehl.**

**Karlsruhe**, 23. Dezember 1943.

**Danksagung**

Allen denen, die uns anläßlich des Heldentodes unseres nun in Gott ruhenden, geliebten Sohnes so herzliche Anteilnahme entgegenbrachten, sagen wir an dieser Stelle unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Fam. Friedrich Braun**, Verw.-Sekr.

**Khe.-Knielingen**, Saarlandstr. 5.

**Statt Karten**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang meiner lieben Frau und Mutter **Elisabeth Manz** erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzl. Dank.

**Georg Manz mit Sohn Otto.**

**Khe.-Durlach**, 22. Dezember 1943.

## AMTLICHE ANZEIGEN

Die städt. Bäder schließen am 24. 12. 43 um 17 Uhr. Das Vierordtbad bleibt wegen dringender Reparaturarbeiten bis einschl. 29. 12. 43 geschlossen. Die Kurabteilung kann erst ab 4. 1. 44 wieder in Betrieb genommen werden.

## STELLEN-GESUCHE

**Feinmech. Gruppenführer** wünscht sich zu verändern. Nach Möglichkeit Werkswohnung erwünscht. Eilangebote an Finkenbeiner, Fahr bei Neuwied, Bismarckstr. 52.

## STELLEN-ANGEBOTE

**Personalsachbearbeiter** von größerem Industriewerk Süddeutschlands gesucht. Für den Posten kommt ein Herr mit Durchsetzungsvermögen in Frage, der in der Lage ist, den Abteilungsleiter zu vertreten. Takt und Geschick im Umgang mit der Gefolgschaft und den Behörden hat und möglichst mit den arbeits- und sozialrechtlichen Fragen der Gegenwart vertraut ist. Herren, welche diesen Anforderungen gewachsen sind und deren Freistellung sichergestellt ist, bitten wir um Herreichung der üblichen Unterlagen unter gleichzeitiger Angabe des zuletzt bezogenen Gehaltes bzw. der Gehaltsansprüche. Angeb. erbeten unt. K 18966 a. d. Badische Presse.

Größeres Werk der Metallindustrie in Süddeutschland sucht zur selbständigen Führung des Hauptlagers gewandten und erfahrenen **Lagerverwalter**, der fähig ist, dem ausgedehnten und vielseitigen Lager sowie der darin beschäftigten Gefolgschaft vorzustehen. Angeb. erb. unter K 16644 an Badische Presse.

**Versuchsingenieure, Konstrukteure, Meßtechniker, Meister, Schlosser, Feinmechaniker** für Versuchsarbeiten an Verbrennungsmaschinen gesucht. Angebote mit den üblichen Unterlagen unter K 17805 an die Badische Presse.

**Wir suchen tüchtigen, strebsamen und zuverlässigen Betriebstechniker** zur Ausarbeitung von Werkstattplänen für Bearbeitungswerkstätten und dergleichen. Angebote mit den üblichen Unterlagen erbet. u. K 17801 an die Badische Presse.

**Bedeutendes Werk** der Rüstungsindustrie in Mitteldeutschland sucht **Hoch- und Tiefbautechniker, erfahrene Bauführer.** Bewerbungen erbeten an Wirtschaftsprüfer Georg Niethammer, Berlin W. 50, Marburger Straße 3.

**Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion**, Chef des Transportwesens, Berlin NW. 40, Alsenstraße 4, Telefon 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer, Anlernlinge, Kfz.-Meister und -Handwerker, kfm. Personal, Köche, Fleischer, Stenotypistinnen, Kontoristinnen und sonst.** Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

**Polsterer** sucht Emil Grethel u. Co. GmbH., Werk Bühl (Baden).

**Lehrlinge** f. das Reinigungsgewerbe (Färberei, Chem. Reinigung), die eine gründliche und vielseitige Ausbildung in allen Sparten der Branche erfahren und günstige Berufsaussichten für die Zukunft haben, von Großunternehmen zum Eintritt im Frühjahr 1944 gesucht. Schriftliche Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf und Abschrift des letzten Schulzeugnisses unter K 23722 an Badische Presse.

**Lehrling oder Anlernling** (auch weiblich) zur versicherungskaufmännisch. Ausbildung baldigst oder Ostern 1944 gesucht. Schriftl. Bewerbung oder persönl. Vorstellung: Magdeburger Lebensversicherung, Karlsruhe, Waldstr. 63 (Ludwigsplatz).

**Kaufm. Lehrling** auf Großhandels-Büro gesucht. Angebote an Postfach 244, Karlsruhe.

**Kaufm. Lehrling** für sofort gesucht. Angebote unter Nr. 4174 an die Badische Presse.

**Lehrlinge** auf Ostern gesucht für die Berufe: techn. Zeichner, techn. Zeichnerin, Heizungsmonteur, Kaufmann für Lager und Büro. Bewerbungen unter K 23252 an Badische Presse.

**Malerlehrling** gesucht auf Ostern 1944. Kost und Wohnung beim Meister. Angebote mit Lebenslauf u. Lichtbild unter K 23701 an die BP.

**Lehrlinge** f. Schiffahrt b. 15. J. sofort oder Ostern 1944 b. guten Aufstiegmöglichkeiten gesucht. Anfr. unverb. unter K 23664 an die BP.

**Schlosserlehrlinge** auf Ostern gesucht. Ofenfabrik Weber, Ettlingen.

**Kräftiger Schmiedelehrling** gesucht. Fa. G. Pfizenmaier Wwe., Hufschmiede und Wagenbau, Karlsruhe, Goethestr. 15.

**Stenotypistinnen** per sofort oder später gesucht. Angebote unter Angabe des Berufswerdegangs und der Silbenzahl erbeten unter: AM 206 an Werbe-Müller-Dresden-A 1.

**Perfekte Stenotypistin**, die bei Eignung die Möglichkeit hat, zur Sekretärin aufzurücken, von angesehenem Karlsruher Industriebetr. zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Angebote mit Lichtbild und lückenlosen Zeugnissen unt. K 23721 an die Badische Presse.

**Büro-Anfängerin** mit guter Allgemeinbildung u. einwandfreien Umgangsformen, die sich als Nachwuchs für eine Sekretärinnen-Stelle eignet, von bekanntem Karlsruher Industrieunternehmen zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. Ausführliche Angebote mit Lichtbild unter K 23720 an die Badische Presse.

**Halbtagskraft** für Archiv, Schreibmaschinen- und Büroarbeiten von Pressebüro auf sofort gesucht. Ang. unter K 23457 an Badische Presse.

**Für ein Gefolgschaftshaus** im Hochschwarzwald wird eine alleinstehende Frau als Leiterin gesucht, die perfekt kochen und dem Betrieb vorstehen kann. Das Heim umfaßt 25 Betten. Vergütung nach Vereinbarung. Angebote unter K 23668 an die Badische Presse.

**Krankenpflegerin** für Frau gesucht. Angeb. unt. Nr. 4345 an die BP.

**Sofort gesucht**, evtl. für Aushilfe: **Staatl. geprüfte Schwester**, bewandert in kl. Labor; beste Umgangsformen, da sie die Hausfrau (Aerztin) vertreten muß. Ca. 15 meist innere Kranke. Parksanatorium Baden-Baden, Kaiser-Wilhelmstr. 5

## ZU VERMIETEN

**Schöne 1-Zimmerwohnung** mit eingericht. Bad (42 M) auf sofort zu vermieten. Angebote unt. K 23732 an die Badische Presse.

**2 leere Mansarden** sofort zu verm. Angebote unter Nr. 4356 an die Badische Presse.

## MIETGESUCHE

**Unterstellraum**, trocken u. geräumig, in der näheren Umgebung von Karlsruhe von Betrieb gesucht. Angebote unter Nr. 4112 an die Badische Presse.

**Zimmer**, neit möblikert, leicht heizbar, in gutem Hause, part. oder 1. Stock, für sofort od. später von Herrn gesucht. Ang. unt. Nr. 4344 an die Badische Presse.

**Herr** sucht per 1. 1. 44 möbl. Zimmer in Kehl, Nähe Rheinhafen bevorzugt. Angebote unt. Nr. 4362 an die BP.-Geschst. Kehl a. Rh.

**Angestellter** sucht gut möbl. Zimmer, mögl. mit Bad und Zentralheizung und ganze Pension, in Ettlingen, Waldkolonie oder Rüppurr. Angeb. nach Khe.-Rüppurr, Hegaustr. 10.

**Möbl. Zimmer** mit Küchenbenützung zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 4360 an die Badische Presse.

## IMMOBILIEN

**Bienenfarm, Kleintierfarm, Obstgrundstück** oder geeignetes Gelände sucht Imker zu kaufen oder zu pachten. Findling, Ettlingen, Pforzheimer Straße 9.

## KAPITALIEN

**Hypotheken und Häuser.** Teilhaber vermittelt in bewährter Weise. August Schmitt, Finanz., Karlsruhe, Hirschstr. 45, Ruf 2117.

**Suche sofort tätige Beteiligung** an irgendwelcher sicherer Sache mit ca. 80 000 M. Ang. u. E 431 an BP.

## VERKÄUFE

**Wir kaufen und verkaufen laufend** gebrauchte DKW-Fahrzeuge. Theodor Leeb Nachf., DKW-Spezialhaus, Khe., Amalienstr. 63, Ruf 2654/55.

**Telefunken-Autosuper**, 6 Volt, sehr gut erhalten, mit Zubehör zu verk. Pr. 500 M. Schöner Anzug, mittlere Größe, wird in Zahlung genommen. Angebote unter K 23666 an die Badische Presse.

**Porzellangemälde**, klein, Kleopatra darstellend, wertvoll, u. alte Kupferstiche (Decke der Sixtin. Kapelle in Rom u. aus d. Galerie Farnese, Seltenheit) zu verkaufen. Angebote unter Nr. 4354 an Badische Presse.

**Protektorats-Sammlung**, vollständig, auch einzeln, verkauft B. Remecek, Prag II., Karlsplatz 34.

**Selbstgebastelte Schlachtschiff** 18.—, 1 Zeppelin 18.—, 1 Filmalbum 15.— zu verk. Khe., Werderstr. 66, II. l.

## TIERMARKT

**Rhodeländer-Zuchthähne** mit f.g. bewertet, noch einige abzug. Fr. Knobloch, K.-Knielingen, Rheinbergst. 9.

## KAUFGESUCHE

**Gebrauchte Wagen**, gut erhalten, kaufen Autohaus Fritz Opel, G. m. b. H., Karlsruhe, Amalienstr. 55/57, Ruf 7329.

**Autos aller Art** kauft laufend Autohaus Wipfler, Khe., Fritz-Todt-Str. 47, Ruf 14.

**Gebrauchte Möbel** aller Art, ganze Einrichtungen, kauft stets Kastner, Möbelg., Karlsr., Douglasstr. 26, Ruf 6204.

**Damen-Armbanduhr**, sehr gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 4312 an Badische Presse.

**T.-Klavier u. Harmonium**, evtl. rep.-bed., z. k. g. Reminder, Werderst. 19

**Suche ein Handspielpiano** oder elektr. Klavier zu kaufen. Angebote mit Preis und Fabrikat erbeten unter K 23591 an die Badische Presse.

**Geigen**, alte, auch reparaturbedürftig, kauft **Eugen Wahl**, Khe., Kreuzstraße 9, Ruf 1223.

**Antiquitäten** aller Art, spez. auch echt alte Möbel vor 1800, sowie Gemälde u. Plastik (bes. Holzfiguren), Gobelins, Teppiche und Schmuck gesucht. Pierotb, Antiklager, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 25.

**Wir bitten, uns Bücher**, bevor sie zum Altpapier kommen (keine Schulbücher, Rechtswiss., Technik) und ganze Bibliotheken anzubieten. — Müller & Gräff, Buchh. u. Antiqu., Stuttgart, Calwer Str. 54. — Angebote aus Karlsruhe u. Umgebg. bitte zu richten an: Kunsthandlg. A. Gräff, Khe., Kaiserstr. 187.

**Briefmarken:** Kaufe kompl. Serien Hindenburg mit Aufdr. Elsaß od. Lothr., ungest. 22 M. Zahle gest. für die 3 oder 6 Rpf. 0.10, für die 4 Rpf. 0.20, die 80 Rpf. 5.— M. Kaufe Sammlungen, alte Briefe, teuere Einzelmarken oder Serien. K. Schott, Straßburg, Mannheimer Straße 26, Ruf 299 61.

**Briefmarken-Sammlungen** kauft immer Briefmarken-Klapper, Berlin N 58, Schwedter Str. 34a.

**Kaninchenfelle — Hasenfelle** und sämtliche Sorten anderer Häute und Felle kauft zu amtlichen Höchstpreisen Fellhandlung Georg Wieland, Khe., Wilhelmstr. 4, Tel. 708.

## HEIRATS-GESUCHE

**Der Lebensbund** ist die größte und schon über 1/4 Jahrhundert bestehende Vereinigung des Sichfindens. Vieltausendfache Anerkennungen! Nur monatl. Mitgliedsbeitrag. Aufklärungsschrift. diskret gegen 24 Pfg. Porto durch die Hauptgeschäftsstelle des Lebensbundes München 168, Sophienstr. 3.

**Gehörloser jg. Mann**, 24 J. alt, 1,68 gr., Polsterer, hübsche Erscheinung, aus guter Familie, sucht auf diesem Wege gehörloses oder hörendes liebes Mädel — auch vom Lande — zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Gefl. Zuschrift. unt. Nr. 4358 an die Badische Presse.

**Kaufm. Angestellter**, 45/1,60, sucht Damenbekanntschaft zw. sp. Heirat. Zuschr. u. E 430 an Badische Presse

**Weihnachtswunsch.** Tochter eines akad. Beamten, Hauswirtschaftslehrerin, kath., 25 Jahre alt, sympath. Erscheinung, heiteres Wesen, tadellose Vergangenheit, mit größerem Vermögen, beruflich in kleinem Orte tätig, daher keine Gelegenh., pass. Herren kennenzulernen, wünscht mit kath. Akademiker oder Herrn in entspr. Stellung, bis 35 Jahre, zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. Ernstgemeinte Zuschr. unter K 23249 an die BP.

**Auskünfte** über Vermögen, Lebenswandel, Ruf, Charakter, Vorleben, Familie usw. an allen Plätzen dch. **Auskunftei Eckersberg, Frankfurt a. M.**, Sellerstr. 16, gegr. 1890.

**Geschäftsinhaberin**, 30erin, sucht gebildeten Lebenskameraden, Einheirat möglich. Näh. unt. 164 durch Briefbund Treudelf, Briefannahme München 51, Schließfach 37.

**Probe-Ehesuchlisten** mit Fotos, neutral u. verschlossen, für 2,— RM. Heiraten für alle Kreise u. Berufe, auch für Vermögenslose, auf diskretem, schriftlichem Wege durch Institut Brixius, Kaiserslautern/Pfalz.

**Frau Derendorff**, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut, stellt sich mit seinen Tausenden Vormerkungen aus vielen eigenen Niederlassungen in den Dienst Ihrer Wünsche. Empfangsräume in Stuttgart, Uhlandstr. 20, Ruf 905 76.

**Heirat-**suchende! Bedingungen kostenfrei! Vermittlungen allerorts. Hermann Leuther, Köln 196, Helenenstr. 14.


Ein Hexenmeister

könnte heute auch nicht mehr Rohstoffe für **Künzel's AKA-FLUID** das bekannte Hausmittel, beizaubern.

Man muß schon Glück haben, wenn man bei seinem Apotheker oder Fachdrogisten ein Fläschchen erwischt, da es vorübergehend nur in beschränktem Maße lieferbar ist

Deshalb sparsam damit!

Ein Tropfen genügt!

**Geschmeckt — und zu süß befunden**

Durch zuviel Süßstoff-Saccharin wird zwar nichts ungenießbar, aber übersüßte Speisen schmecken nicht, und ein verschmähtes Essen wandert doch oft in den Abfalleimer. Wer also dankbare Esser finden und nichts umkommen lassen will, der verwende Süßstoff-Saccharin mit äußerster Sparsamkeit.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Kattein CRISTALION

SYNTHETISCHER LEIM FÜR DIE HOLZVERARBEITUNG AUS DEUTSCHEN ROHSTOFFEN NACH UNSEREN VERFAHREN HERGESTELLT

DEUTSCHE CRISTALLINE WERKE

**Neuen Lebensmut**

bei ASTHMA u. BRONCHITIS durch **Breitkreutz-Asthma-Pulver** zum EINNEHMEN

Nur in Apotheken. Packg. ab RM 1,05

Herstellung nach wie vor in unveränderter Güte

**Breitkreutz KG., Bln.-Tempelhf.**

STÜCK WEINBRENNEREIEN STÜCK STÜCK LIKÖRFABRIKEN STÜCK STÜCK HANAU-BERLIN STÜCK

## THEATER

**BADISCHES STAATSTHEATER. Gr. Haus:** Sa., 25. Dez., 13 Uhr, u. So., 26. Dez., 13 Uhr: **„Peterle, der gestiefelte Kater"**, Märchenspiel. Sa., 25. Dez., 16 Uhr: **„Der Freischütz"**. So., 26. Dez., 16 Uhr: **„Figaros Hochzeit"**. Mo., 27. Dez., 16 Uhr: **„Salzburger Nockerln"**, Opte. — **Kleines Theater:** Sa., 25. Dez., 16 Uhr: **„Wie heirate ich meine Frau"**, Lustspiel. So., 26. Dez., 16 Uhr: **„Das Land des Lächelns"**, Operette.

## FILM-THEATER

**GLORIA und PALI: „Zirkus Renz".** R. Deltgen, P. Klinger, Angelika Hauff. Heute Freitag kein Vorverkauf und keine Vorstellung. Vorverkauf für die beiden Weihnachtsfeiertage am Samstag ab 10.30. Alle Vorstellungen num. Plätze. Beginn 2.00, 4.15, 6.45.

**GLORIA und RESI.** 1. u. 2. Weihnachtstag für alle braven Kinder **Märchenvorstellung**, jew. vorm. 10.30 Uhr: **„Schneeweißchen und Rosenrot"**. Kinder ab RM. 0.30, Erw. ab 0.50. Kassenöffnung 9.45 Uhr.

**PALI.** 1. und 2. Weihnachtsfeiertag, vorm. 10.30 **Frühvorstellung: „Ostmark — Tirol"**. Eine herrliche Reise durch Sonne und Schnee. Jugendl. zahlen halbe Preise. Kassenöffn. 9.45.

**RESI.** Samstag und Sonntag: **„Tolle Nacht"**. Beg. m. Wochenschau 2.30, 4.45, 7.00. Num. Plätze. Jugendliche nicht zugelassen.

**UFA-THEATER und CAPITOL.** Täglich 2.00, 4.15, 6.45 (Hauptfilm 7.15) das Weihnachtsprogramm: **„Der weiße Traum"** mit Olly Holzmann, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Oskar Sima. Jugendl. ab 14 Jahren zugel. Vorverkauf.

**UFA-THEATER.** 1. Feiertag, vorm. 10.30: **„Wald und Wild"**. Eine Veranstaltung von besonderem Reiz für Natur- und Tierliebhaber. — **2. Feiertag,** vorm. 10.30 Uhr: **„Wintersport"**. Ein prachtvoller Wintersportfilm für jung und alt. Dazu Wochenschau.

**CAPITOL. 1. Feiertag,** vorm. 10.30 Uhr: **„Wintersport". — 2. Feiertag,** vorm. 10.30 Uhr: **„Wald und Wild"**. Dazu Wochenschau. Jugend zugelassen.

**ATLANTIK** zeigt: **„Mit Dir durch dick und dünn"**. Das entzückende Lustspiel mit Paul Kemp, Joe Stöckel, Lisl Karlstadt. Jugendverbot. Beginn 2.30, 4.45, 7.00 Uhr.

**KAMMER-LICHTSPIELE Karlsr.** zeigen: **„Hab mich lieb"**. Beginn 2.30, 4.45, 7.00 Uhr. Jugend verboten.

**RHEINGOLD. Heute geschlossen.** Morgen Samstag unser Weihnachtsfestprogramm **„Romanze in Moll"**. Ein kammerspielartiger, stark dramatischer Film mit Marianne Hoppe, Paul Dahlke, Ferdinand Marian u. a. Beginn 2.00, 4.15, 6.30. Die neueste Wochenschau. Jug. nicht zugelassen.

**SCHAUBURG,** Marienstr. 16, 1 Minute v. d. Haltest. Markthalle. Ruf 6284. **Heute geschlossen.** Ab morgen Samstag unser Weihnachtsfestprogramm **„Nacht ohne Abschied"**. Die tragische Geschichte einer schicksalhaften Begegnung. Anna Dammann, Karl Ludwig Diehl, Hans Söhnker u. a. Beg. 2.00, 4.15, 6.30. Die neueste Wochenschau. Jugendl. nicht zugelassen.

**Durlach. SKALA. Heute geschlossen.** Ab morgen Samstag unser Weihnachtsfestprogramm **„Peterle"**. Ein Bavaria-Film mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Gabriele Reismüller u. a. Ein volkstümlicher Film aus dem gemütlichen München der Vorkriegszeit. Beg. 2.00, 4.45, 6.30 Die neue Wochenschau. Jug. nicht zugelassen.

**Durlach. M.T.** Ruf 880. An den Festtagen 2.00, 4.30 u. 6.45 der neue erfolgreiche Tobis-Film: **„Romanze in Moll"** mit Marianne Hoppe, Ferd. Marian u. v. a. Dazu farb. Kulturfilm und Wochenschau.

**Durlach. Kammer-Lichtspiele** zeigen ab morgen tägl. 4.15 und 6.30, an beiden Feiertagen ab 2 Uhr, das reizende Weihnachts-Programm: **„Wenn der junge Wein blüht"**. Eine Filmkomödie mit Henny Porten, Otto Gebühr, René Deltgen, Marina von Dittmar, Geraldine Katt u. a. Jug. über 14 J. zugelassen. Am 24. Dez. bleibt das Theater geschlossen.

**Rastatt. Schloß-Lichtspiele:** Heute bleibt das Theater geschlossen. Unser Festprogr. **„Die Gattin"**. Jug. verboten. Wochenschau am Schluß.

**Ettlingen. ULI.** Samstag bis einschl. Dienstag (heute Freitag geschlossen) unser Weihnachts-Programm: **„Frauen sind keine Engel"**. Ein Wien-Film mit Marte Harell, Axel von Ambesser, Alfred Neugebauer, Hedwig Bleibtreu. 1. Feiertag 2.15, 4.30, 6.45; 2. Feiertag 4.30, 6.45; werktags 6.45. Jugendl. üb. 14 J. haben Zutritt. — 2. Feiertag, 2.15 Jugendvorstellung mit **„Grüß mir die Lore noch einmal"**.

**Gernsbach. Stadthalle-Lichtspiele.** An beiden Feiertagen 16.30 u. 19.30 Uhr, Mo. 19.30 Uhr der große Tobisfilm mit M. Hoppe, Ferd. Marian, P. Dahlke in **„Romanze in Moll"**. Jug. verb. — Am 1. u. 2. Feiertag, 13.45 Uhr Märchenvorstellung mit Polo Poppenspäler: **„Kasper verkauft ein Haus"** und **„Der Musikant von Dornburg"**.

**Forbach. Lichtspiele: „Paracelsus".** Spielplan: 1. u. 2. Weihnachtstag abends jew. 7 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

## KONZERTE

**Meister der Barockzeit.** Schloßkirchen-Konzert des Karlsruher Kammerquartetts für Alte Musik: Gertrud Eyth (Cembalo), Elisabeth Weizenecker (Violine), Nico Schnarr (Flöte) unter Mitwirkung von Kammersängerin Else Blank. Sonntag, den 2. Januar, nachm. 2 Uhr. Karten zu 3.— (Schiff) und 2.— (Emporen) bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, u. H. Maurer.

**Lale Andersen singt! Das Orchester Johann Witjes spielt!** Donnerstag, 6. Januar, 18.15 Uhr bis 20 Uhr, in der Festhalle. Ein Meisterabend froher Unterhaltung. Karten v. 1.50 bis 5.50 Mk. bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81, u. H. Maurer, Kaiserstr. 209. Keine telef. Reservierungen.

**Klavierabend Frédéric Ogouse.** Freitag, 7. Januar, 18.15 Uhr, Friedrichshof. Werke von Chopin, darunter alle 4 Balladen, Polonaise As-dur und c-moll, und Liszt, Consolations, 5. Rhapsodie, Konzert etude Des-dur, Spanische Rhapsodie. Karten von 1.50 (Stud.) bis 5.50 Mk. bei Kurt Neufeldt und H. Maurer.

**Das Schneiderhan-Quartett** aus Wien spielt mit 3. Beethoven-Konzert am Sonntag, 9. Januar, 3 Uhr nachm. F-dur Op. 18 Nr. 1, e-moll Op. 59 Nr. 2, cis-moll Op. 131. Karten von 2.20 (Stud.) bis 6.60 bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 81 und H. Maurer.

**Straßburg. Hotel Rotes Haus,** Karl-Roos-Platz, 4 Uhr: Konzert-Tee — Künstlerkapelle.

**Straßburg. Café Odeon** am Karl-Roos-Platz: Täglich ab 16 Uhr, die berühmte Künstlerkapelle Batal.

**Straßburg. „Zum weißen Rössl",** Meisengasse 3, Ruf 2 54 59. Täglich ab 17.00 Uhr die bekannte Stimmungskapelle Clara Rutz

**Straßburg. „Zum Schützenkeller",** Laternengasse 6, Fernruf 20259. Besitzer Eugen Großholz. Tägl. ab 16 Uhr: Die Bayernkapelle J. Graf.

## VERANSTALTUNGEN

**COLOSSEUM-THEATER.** Heute geschlossen. An beiden Feiertagen Nachmittagsvorstellungen 15.30, Abendvorstellungen 19.30 Uhr mit dem lustigen **Weihnachts-Festprogramm.**

**CENTRAL-PALAST Karlsruhe.** Heute 24. Dezbr. wegen Weihnachtsfeier geschlossen. An den Feiertagen jeweils **2 Nachmittag-Vorstellungen:** 14.00 und 16.00. (Jugendliche über 14 Jahre haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.) — Abends 19.15 Uhr unser großes **Weihnachtsprogramm** mit Tanz, Musik, Humor und Akrobatik am laufenden Band. — Kapelle Freddy Martens.

**Straßburg. Varieté Mühle,** Langestr. 55. Fernruf 24238. Eigentümer Hermann Schorle. Täglich ab 19 Uhr Vorstellung, Sonn- u. Feiertag 15 u. 19 Uhr

## KdF-VERANSTALTUNGEN

**Karlsruhe. Festhalle.** Di., 28. Dez. 1943, 19 Uhr, der **Mozartchor der Berliner Hitler-Jugend.** Chöre alter Meister, Klassiker, Romantiker, lebender Komponisten und Volkslieder. Leitung: Erich Steffen. — Eintrittskarten zu RM. 1.—, 1.50 und 2.— in der KdF.-Vorverkaufsstelle Waldstr. 40a erhältlich, in den Betrieben über die KdF.-Warte.

**Karlsruhe. Festhalle.** Neujahrstag, 1. Jan. 1944, um 16 Uhr: **Ein Meisterabend froher Unterhaltung** mit **Stavignus Tanz- u. Musikalschau.** Kremolina u. Darras, akrobat. Tanzensat., Rama Ravana, die gr. Illusionschau, 2 Shipoff, d. einzigart. Tanzpaar, Maurice u. Iranine, d. Akkord.- u. Gitarrevirt., Hella v. Hellendorf, die scharm. Vortragskünstl., Jenny Jäger, die Meister-Jongleuse, Margot im Tanzakt, Ludw. Fluher i. s. Radfahrakt. Karten zu RM. 1.— bis 4.— i. d. KdF.-Vorverkaufsstelle, Waldstr. 40a, und durch die KdF.-Warte in den Betrieben.

## VEREINSANZEIGEN

**Karlsruher Männerturnverein.** Weihnachtsfeier Sonntag, den 26. 12. 43, nachm. 1/2 4 Uhr, im Gartensaal Moninger, mit musikalischen u. deklamatorischen Darbietungen. Anschl. 52. Kriegstreffen. Pünktl. Erscheinen erbeten.

## EMPFEHLUNGEN

**Firma Schindele,** Karlsruhe, Kaiserstr. 207. **Wildverkauf:** am Montag, den 27. 12. 43, von Nr. 7701 bis 8500; am Donnerstag, den 30. 12. 43, von Nr. 8501—9000. Bitte Einschlagpapier und Fleischmarken mitbringen.

**Klavierstimmen, Harmoniums,** auch ausw. Reminder, Khe., Werderst. 19

**Strümpfe zum Ansohlen** werden angenommen, Paar 1/2 Punkt. **Wäsche-Hilberg,** Karlsruhe, Waldstr., Ecke Sofienstraße.

**Leuchtkörbe** für Innen- und Außenzwecke liefert gebrauchsfertig Weststadt-Farbenhaus Luipold, Karlsruhe, Körnerstr. 38, Fernruf 3316.

**Sachsmotor-Dienststelle Kurt Nitschky,** Khe., Kaiserallee 143, Tel. 3484. Laufend Austauschmotore am Lager. Sämtliche Ersatzteile sofort lieferbar.

**„Panzerlit"-Luft und Feuerschutz,** Türen und Dachbodenplatten. Werksvertr. Ditzer, Karlsruhe 300.

**Photo-Aufnahmen,** Paß- u. Kennkartenbilder, Vergrößerungen, **Photo-Jäger,** Karlsruhe, Kaiserstraße 112, zwischen Herren- und Waldstraße, Tel. 78. — Atelier Sonntags u. Mittwochs geschlossen.

**Betten-Schlienz, Pforzheim,** liefert preiswert und erstklassig farbige Bettbezugstoffe, Sportwagenfußsäcke. „Vom Neckar bis zur Pfinz lobt man den Betten-Schlienz."

**Heku-Kräuter-Tee** wird infolge seiner Wertschätzung immer mehr verlang. Es empfiehlt sich deshalb sparsamstes Haushalten. Man nehme etwas weniger Heku-Teemischung und lasse länger ziehen. Im Krieg und Frieden gleich bewährt. In einschlägigen Geschäften zu haben. Heinrich Kuni, Teefabrik und pharmaz. Präparate, Heidelsheim bei Bruchsal.

**Straßburg. Gasthaus z. goldenen Faß,** Straße des 19. Juni, Nr. 17. Gute bürgerliche Küche. Reelle Elsässer u. französische Weine kommen zum Ausschank, sow. das gute Perl-Bier.

**Für Rüstungsbetriebe** sämtl. Bürobedarf sofort oder kurzfristig lieferbar. Schriftliche Bestellung erwünscht. Obbo, Straßburg, Münstergasse 5.

**Knorr Soße richtig kochen!** Denn davon hängt es ab, ob die Soße schön sämig wird, den richtigen Geschmack bekommt und gut aussieht. Kochen Sie deshalb genau nach Vorschrift: den Würfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, 1/4 Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.

**„Waluga P 43"** dient als Emulsionsbinder zur Herstellung im Kaltverfahren von
1. **Anstrichmitteln** in allen Farbtönen auf jedem Untergrund für innen und außen.
2. **Kaltleim** für Papier auf jedem Untergrund, auch auf Blech und Glas.

**„Meplanol",** der hochwertige Oelaustauschstoff f. Bohröle, Schmierfette und viele andere technische Zwecke. Lieferung nur an Großverbraucher und Grossisten. — Theodor Meyer KG., Chemische Fabrik, Berlin.

**Eine alte Binsenweisheit ist es, nach** Gebrauch Zahncreme-Tuben und Hautcreme-Dosen sofort wieder zu verschließen, um ein Eintrocknen des heute seltenen Inhalts zu vermeiden; — und doch sündigen immer noch so viele gegen diese selbstverständliche Erkenntnis. Peri- und Khasana-Körperpflegemittel können heute nur beschränkt hergestellt werden. Darum befolgen Sie den Ratschlag des „guten Verschließens" aller Körperpflegemittel von Dr. Korthaus, Frankfurt a. M.

**SALTRAT-Fußbäder** wirken nach anstrengendem Marschieren, langem Stehen und sonstigen starken Beanspruchungen der Füße entspannend und erlösend. Heute sind sie deshalb vor allem dort am Platze, wo es gilt, die Leistungsfähigkeit beschleunigt wiederherzustellen. Jede SALTRAT-Packung soll deshalb zunächst den Frontsoldaten zur Verfügung stehen. Wenn Sie also ab und zu in Ihrer Apotheke oder Drogerie SALTRAT erhalten, dann senden Sie diese Packung bitte an die Front!

**Auch bei jeder Tablette Silphoscalin** soll man daran denken, daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber, wirklich nur dann, wenn es unbedingt nottut. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken; und zugleich wird erfüllt die **Parole: Spart Kohle!** Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

**Vorsicht ist besser...** Besonders bei unersetzlichem Material, wie Steingut, Porzellan, Glas usw. Wie leicht geht so etwas entzwei und wie schwer ist es wieder zu beschaffen. Eine kleine Hilfe gibt es zwar: Terokal klebt ideal. Aber auch dieser Klebstoff sollte Wichtigerem vorbehalten bleiben. Also, stets dran denken und für später merken: Terokal klebt ideal. Hergestellt im Teroson-Werk, Chem. Fabrik, Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 19—20.

## DURLACH / PFINZGAU

**Herrenarmbanduhr** am 14. 12. 43 im Kino Durlach verloren gegangen. Gegen hohe Belohnung abzugeben b. Erni Schmiedle, Karlsburgstr. 1.

## VERSCHIEDENES

**Wer erl. Geschäftspost** mit eigener Maschine? Abends, Samstags od. Sonntags. Angeb. unt. Nr. 4352 an die Badische Presse.

## TAUSCH

**Biete Korbsportwagen** und Korbwagen, sehr gut erhalten. Gesucht Radio, evtl. V.E., Staubsauger od. elektr. od. Uhrwerk-Eisenbahn. Angebote unter K 23783 an die BP.

## GOTTESDIENSTE

**Evang. Gottesdienste. Samstag, den 25. Dezember 1943, 1. Christtag. Stadtkirche:** 10.15 Löw mit hl. Abendmahl. **Kleine Kirche:** 9 Löw; 15 Weihnachtsfeier des KdGdst. **Schloßkirche:** 10 Stupp mit hl. Abendm.; 15.30 Krippenspiel des KdGdst. **Johanniskirche:** 8.30 Streitenberg; 9.45 Hauß m. hl. Abdm. **Christuskirche:** 10 Ratzel mit hl. Abendm. **Markuskirche:** 10 Seufert m. hl. Abdm. **Klubhaus des KFB., Ludendorffstr. 10:** 10 Weihn.-And., Benrath. **Lutherkirche:** 9.30 Meerwein m. hl. Abendm.; 15 Weihnachtsfeier des KdGdst. **Matthäuskirche:** 10 Hemmer m. hl. Abendm.; 15.30 Weihnachtsfeier des KdGdst. **Karl-Friedr.-Ged.-Kirche:** 10 Reichwein m. hl. Abendm.; 16.30 Weihnachtsfeier d. KdGdst. **Beiertheim:** 10 Dreher m. hl. Abendm.; 15.30 Weihnachtsfeier d. KdGdst. **Weiherfeld:** 9 Dreher. **Städt. Krankenhaus:** 10.30 W. Ziegler. **Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus:** 16 Steinmann. **Turnhalle Daxlanden:** 9 Kopp. **Gemeindehaus Albsiedlung:** 10 Kopp. **Rintheim:** 10 Fehn m. hl. Abdm.; 15 Weihnachtsfeier des KdGdst. **Hagsfeld:** 9.30 Schmidt-Clever m. hl. Abendm. **Rüppurr:** 9.45 Steinmann m. hl. Abendm. **Diakonissenhaus Rüppurr:** 10 Wenz. **Diakonissenhaus Sofienstr.:** 10 D. Ziegler.

**Sonntag, den 26. Dezember 1943, 2. Christtag. Stadtkirche:** 10.15 Kiefer; 11.30 Motette. **Kleine Kirche:** 9 Mondon; 10.15 Mondon. **Schloßkirche:** 10 Hauß. **Johanniskirche:** 9.45 Streitenberg. **Christuskirche:** 10 Meerwein. **Markuskirche:** 10 Benrath. **Lutherkirche:** 9.30 Wasmer. **Matthäuskirche:** 10 Gdst. **Karl-Friedrich-Ged.-Kirche:** 10 Seufert. **Beiertheim:** 10 Löw. **Gemeindehaus Albsiedlung:** 10 Reichwein; 15.30 Krippenspiel. **Rintheim:** 10 Fehn. **Hagsfeld:** 9.30 Schmidt-Clever. **Rüppurr:** 9.45 Dreher; 16.30 Weihnachtsfeier des KdGdst., Steinmann. **Diakonissenhaus Rüppurr:** Kirchgang in Rüppurr. **Diakonissenhaus Sofienstraße:** 10 D. Ziegler.

**Ev.-luth. Gemeinde, Kirche Lutherplatz.** 24. Dez., hl. Abend: 15 1/2 Uhr Christvesper. 25. Dez., 1. Weihnachtstag: 10 m. hl. Abdm., Sen. Schmidt. 26. Dez.: Gottesdienst fällt aus.

**Deutsche Christen, Nationalkirchliche Einung.** Wir laden zu nachfolgenden **Gottesfeiern** in der **Stadtkirche** ein: 2. **Christtag** (26. Dez.). 10.15 Uhr, Pfr. Kiefer-Mannheim; 14.30 Uhr Christfeier des Kindergottesdienstes, Pfr. Kiefer. — **Neujahr:** 10.15 Uhr Pfr. Kiefer-Mannheim.

**Deutsche Christen, Nationalkirchliche Einung.** Zweiter Weihnachtstag, Sonntag, den 26. Dez., 10.15 vorm. Gottesfeier in der Stadtkirche. Künder: Pfarrer Kiefer, Mannheim. Nachmittags 14.30 Kindergottesdienst-Christfest.

**Deutsche Christen, Nationalkirchliche Einung.** Christfeier mit Liedern von Prof. Sturm am 1. Weihnachtsfeiertag, vorm. 10 Uhr, im Evang. Gemeindehaus in Karlsr.-Rüppurr.

**Landeskirchliche Gemeinschaft e. V. Karlsruhe, Gartenstr. 6.** Versammlungen: Sonntags nachm. 3 Uhr: Donnerstag abends 1/2 8 Uhr.

**Alt-kath. Kirchengemeinde Karlsruhe,** z. Z. Evang. Stadtmission, Adlerstraße 23. 1. Weihnachtstag: 10 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und allgemeiner Kommunion.

**Evang. Gottesdienst in Durlach.**
24. Dez., Heiligabend. **Stadtkirche:** 16 Uhr Christfeier (Schühle). **Lutherkirche:** 16 Uhr Christfeier (Neumann).
25. Dez., 1. Weihnachtsfeiertag. **Stadtkirche:** 9.30 Festgottesdienst, anschl. Feier des hl. Abendmahles; 15.30 Uhr Weihnachtsfeier des Kd.-Gdst. (Schühle). **Lutherkirche:** 10 Uhr Festgdst., anschl. hl. Abendm.; 15.30 Weihnachtsfeier des Kdgst. (Neumann). **Aue:** 9 Uhr Festgdst. (Kirchenchor), Neumann. (Bei Fliegeralarm 13.30); 16 Uhr Weihnachtsfeier d. Kindergartens. **Wolfartsweier:** 13 Uhr Weihnachtsfeier im Kdgdst.; 14 Uhr Festgottesdst. (Schühle).
26. Dez., 2. Weihnachtsfeiertag. **Stadtkirche:** 9.30 Hptgdst. (Fuchs, Grötzingen). **Lutherkirche:** 9.00 Uhr Hptgdst. (Jäger). **Aue:** 10 Uhr Gottesdienst (mit hl. Abendmahl). **Wolfartsweier:** 9.30 Hptgdst.

**Evang. Gottesdienste in Grötzingen.** 1. Christtag, 25. Dez.: 10 Uhr Festgdst., anschl. Beichte u. hl. Abendmahl; nachm. 1/4 4 Uhr Weihnachtsfeier des Kdgdst. — 2. Christtag, 26. Dez.: 10 Uhr Hptgdst, Pfarrer Neumann-Durlach.

**Evang. Gottesdienste in Söllingen.** Freitag, den 24. Dez., nachm. 4 Uhr: Christfeier der Kindergärten in der Kirche.
1. Christtag, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst mit anschl. Feier des hl. Abendm. (Text: Joh. 3, 16—21). Nachm. 4.30 Uhr Christfeier des Jugendgottesdienstes.
2. Christtag, vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

**Evang. Kirchengemeinde Ettlingen. Heiliger Abend:** 17 Uhr Christvesper. **1. Weihnachtstag: Bruchhausen:** 8.30 Gottesdienst (Kindergarten). **Ettlingen:** 10 Hauptgottesdienst (Text: Joh. 1, 1—14) mit hl. Abendmahl. 16 Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. **2. Weihnachtstag: Spinnerei:** 8.45 Gottesdienst. **Ettlingen:** 10 Hauptgottesdienst (Text: 1. Joh. 3, 1). 11 Uhr Kindergottesdienst.


WILLY Brohm
BETTEN
und alles was dazu gehört
für Erwachsene und Kinder
Spezialgeschäfte in Karlsruhe:
Am Werderplatz
und
Kaiserstraße 86

K. F. V.-Platz
Sonntag, den 26. Dezember, nachmittags 14.30 Uhr
Pflichtspiel
K. F. V. gegen
V. f. R. Pforzheim

Auto-Kühler, Benzintank
Reparaturen und Neuanfertigung.
Kühler auskochen u. reinigen, Geprägte Auto-Nummernschilder, Spezial-Werkstätte, Autoblechnerei — Kühlerbau
Albert Hunn Karlsruhe-Mühlburg,
jetzt nur noch Hardtstraße 48,
Telefon 4187.

Beleuchtung
Harrer
KARLSRUHE
nur Kaiserstr. 166
geg. Kaffee Kaiser

Die Schuh polier mit
Kavalier
aber hauchdünn

Das Wahrzeichen:
Bürwitz
STEINHÄGER


# Badische Presse

Grenzmark-Druckerei und Verlag
Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 9550-53

# 1944

| JANUAR | FEBRUAR | MÄRZ | APRIL | MAI | JUNI | JULI | AUGUST | SEPTEMBER | OKTOBER | NOVEMBER | DEZEMBER |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S 1 Neujahr | D 1 | M 1 | S 1 | M 1 Nat.Feiert. | D 1 | S 1 | D 1 | F 1 | S 1 Erntedank | M 1 | F 1 |
| S 2 | M 2 | D 2 | S 2 | D 2 | F 2 | S 2 | M 2 | S 2 | M 2 | D 2 | S 2 |
| M 3 | D 3 | F 3 | M 3 | M 3 | S 3 | M 3 | D 3 | S 3 | D 3 | F 3 | S 3 |
| D 4 | F 4 | S 4 | D 4 | D 4 | S 4 | D 4 | F 4 | M 4 | M 4 | S 4 | M 4 |
| M 5 | S 5 | S 5 | M 5 | F 5 | M 5 | M 5 | S 5 | D 5 | D 5 | S 5 | D 5 |
| D 6 | S 6 | M 6 | D 6 | S 6 | D 6 | D 6 | S 6 | M 6 | F 6 | M 6 | M 6 |
| F 7 | M 7 | D 7 | F 7 Karfreitag | S 7 | M 7 | F 7 | M 7 | D 7 | S 7 | D 7 | D 7 |
| S 8 | D 8 | M 8 | S 8 | M 8 | D 8 | S 8 | D 8 | F 8 | S 8 | M 8 | F 8 |
| S 9 | M 9 | D 9 | S 9 Osterfest | D 9 | F 9 | S 9 | M 9 | S 9 | M 9 | D 9 | S 9 |
| M 10 | D 10 | F 10 | M 10 Ostermtg. | M 10 | S 10 | M 10 | D 10 | S 10 | D 10 | F 10 | S 10 |
| D 11 | F 11 | S 11 | D 11 | D 11 | S 11 | D 11 | F 11 | M 11 | M 11 | S 11 | M 11 |
| M 12 | S 12 | S 12 Helden- | M 12 | F 12 | M 12 | M 12 | S 12 | D 12 | D 12 | S 12 | D 12 |
| D 13 | S 13 | M 13 gedenktg. | D 13 | S 13 | D 13 | D 13 | S 13 | M 13 | F 13 | M 13 | M 13 |
| F 14 | M 14 | D 14 | F 14 | S 14 | M 14 | F 14 | M 14 | D 14 | S 14 | D 14 | D 14 |
| S 15 | D 15 | M 15 | S 15 | M 15 | D 15 | S 15 | D 15 | F 15 | S 15 | M 15 | F 15 |
| S 16 | M 16 | D 16 | S 16 | D 16 | F 16 | S 16 | M 16 | S 16 | M 16 | D 16 | S 16 |
| M 17 | D 17 | F 17 | M 17 | M 17 Himmelf. | S 17 | M 17 | D 17 | M 17 | D 17 | F 17 | S 17 |
| D 18 | F 18 | S 18 | D 18 | D 18 | M 18 | D 18 | F 18 | D 18 | M 18 | S 18 | M 18 |
| M 19 | S 19 | S 19 | F 19 | F 19 | D 19 | M 19 | S 19 | M 19 | D 19 | M 19 | D 19 |
| D 20 | M 20 | M 20 | S 20 | S 20 | M 20 | D 20 | S 20 | D 20 | F 20 | D 20 | M 20 |
| F 21 | D 21 | D 21 Frühl.-Anf. | S 21 Muttertag | S 21 Muttertag | D 21 | F 21 | M 21 | F 21 | S 21 | M 21 | D 21 |
| S 22 | M 22 | M 22 | M 22 | M 22 | D 22 Som.-Anf. | S 22 | D 22 | S 22 | S 22 | D 22 Bußtag | F 22 Wint.-A. |
| S 23 | D 23 | D 23 | D 23 | D 23 | F 23 | S 23 | M 23 | S 23 Herbstanf. | M 23 | D 23 | S 23 |
| M 24 | F 24 | F 24 | M 24 | M 24 | S 24 | M 24 | D 24 | M 24 | D 24 | F 24 | M 24 |
| D 25 | S 25 | S 25 | D 25 | D 25 | M 25 | D 25 | F 25 | D 25 | M 25 | S 25 | D 25 |
| M 26 | M 26 | M 26 | F 26 | F 26 | D 26 | M 26 | S 26 | M 26 | D 26 | M 26 | M 26 |
| D 27 | D 27 | D 27 | S 27 | S 27 | F 27 | D 27 | M 27 | D 27 | F 27 | D 27 | D 27 |
| F 28 | F 28 | M 28 | S 28 Pfingstfest | M 28 | S 28 | F 28 | D 28 | F 28 | S 28 | F 28 | F 28 |
| S 29 | S 29 | D 29 | M 29 Pfingstm. | D 29 | M 29 | S 29 | F 29 | S 29 | M 29 | S 29 | S 29 |
| S 30 | S 30 | F 30 | D 30 | F 30 | D 30 | S 30 | S 30 | M 30 | D 30 | M 30 | M 30 |
| M 31 | | S 31 | M 31 | | | M 31 | | D 31 | | D 31 | S 31 |

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg